

Lektionsplanung „Die Schweiz“ – Zyklus 3



Nr.	Thema	Inhalt	Ziele	Aktion	Material	Organisation	Zeit
1	Die Schweiz: Facts & Figures zuordnen	Mithilfe eines Arbeitsblattes werden die SuS dazu animiert unterschiedliche Informationen, Grössen, Mengen, Strecken etc. zu schätzen und zu recherchieren. Die SuS vergleichen anschliessend die eruierten Informationen mit anderen Ländern Europas.	Die SuS sind in der Lage, die Schweiz mit anderen Ländern in Verbindung zu bringen, die massgebenden Unterschiede zu eruieren und daraus Schlüsse zu ziehen.	Arbeitsblatt lösen Informationen recherchieren Schätzungen anstellen	Einleitung/Informations- text für die LP Arbeitsblatt Internetzugang Lexika	Gruppenarbeit Plenum	30'
2	Geschichte der Schweiz	Die SuS lesen Texte zu den unterschiedlichen Meilensteinen der Schweizer Geschichte. Sie fertigen Zusammenfassungen und Fact-Sheets an, die sie an einen Zahlenstrahl im Klassenzimmer pinnen. Die SuS suchen nach Parallelereignissen in ihrem Land zur jeweiligen Epoche und halten alle Informationen auf einem Arbeitsblatt fest. In einer abschliessenden Diskussion werden die einzelnen Ereignisse in den gesamten geschichtlichen Kontext gestellt.	Mithilfe eines Geschichtsfries werden Meilensteine der Schweizer Geschichte aufgezeigt und deren Auswirkung auf die Entwicklung der Schweiz geschildert.	Text erfassen/ Zusammenfassungen und Fact-Sheets verfassen, Parallelereignisse recherchieren	Einleitung/Informations- text für die LP Arbeitsblatt Bildmaterial Leim, Schere Internet	Einzelarbeit Plenum	30'
3	Alpenland Schweiz	Schweiz – das Alpenland: Die Eigenheiten und Spezialitäten des Alpenlandes Schweiz (Bevölkerungsdichte, Alpaufzüge, Transit etc.) werden von den SuS erfasst. Sie lösen Aufgaben zum Thema und vergleichen die verschiedenen Grössen mit Deutschland.	Die SuS kennen die Eigenheiten und Spezialitäten des Alpenlandes Schweiz.	Texte lesen und Arbeitsblatt lösen	Einleitung/Informations- text für die LP Textmaterial Arbeitsblatt Atlas/Europakarte/ Google Maps	Einzelarbeit Gruppenarbeit	20'
4	Kulturelle Vielfalt: Ein Postenlauf	Posten 1: Vier Sprachen – eine Einheit Posten 2: Traditionen und Bräuche: Mit Masken und Glocken gegen den Winter, die „Bösen“ im Sägemehl und der schwingende Taler Posten 3: Schweizer Künstler im Fokus (Jean Tinguely, Alberto Giacometti, Alois Carigiet, Max Frisch, Marc Forster, Johanna Spyri, Pipilotti Rist) Posten 4: Kulinarische Kultur: Schweizer Rezepte und deren Hintergründe Posten 5: Schweizer Musik – vom Jodel zum Stress	Die SuS kennen verschiedene kulturelle Eigenheiten des Landes und deren Herkunft bzw. die Gründe	Die einzelnen Posten geben unterschiedliche methodische und didaktische Schwerpunkte und Arbeitsweisen vor. Die genauen Arbeiten sind auf den Postenblättern ersichtlich.	Einleitung/Informations- text für die LP Postenblätter Diverses Material pro Posten	Gruppenarbeit	120'

Lektionsplanung „Die Schweiz“ – Zyklus 3



2/3

Nr.	Thema	Inhalt	Ziele	Aktion	Material	Organisation	Zeit
5	Das politische System der Schweiz	Die SuS lernen das politische System der Schweiz durch ein attraktives Referat kennen. Sie schlüpfen in unterschiedliche Rollen (Bundesrat, Nationalrat etc.), die es ihnen erlauben, die jeweilige Verantwortung zu erkennen. Verschiedene politische Themen müssen aus Sicht der Rolle zugeteilt und diskutiert werden.	Die SuS erleben anhand von unterschiedlichen Rollen, Problemstellungen und Verantwortlichkeiten das politische System der Schweiz und vergleichen dieses mit dem „eigenen“ politischen System.	Referat verfolgen, Notizen machen Diskussionen führen, indem die unterschiedlichen Rollen korrekt interpretiert werden	Einleitung/Informations-text für die LP Präsentation Rollendefinitionen Arbeitsblatt	Plenum Gruppenarbeit	60'
6	Die Schweiz ganz gross: Innovationen aus dem kleinen Land, die Grosses bewirken	Die SuS erfassen mithilfe von Porträt-Texten die Leistungen und die Errungenschaften von Schweizer Pionieren sowie die Innovationskraft der Schweizer Industrie und Forschung. Die wichtigsten Facts fassen die SuS in einem eigenen Text zum Thema „Innovationen braucht ein Land“ zusammen. Die SuS machen sich Gedanken zur Wichtigkeit von innovativen Leistungen.	Die SuS sind sich bewusst, dass viele Innovationen und Pionierleistungen ihre Wurzeln in der Schweiz haben. Aktuelle Beispiele (z. B. Bertrand Piccard) und der Blick in die Zukunft zeigen dies auf. Sie erkennen die Bedeutung von innovativen Leistungen in Bezug auf die Volkswirtschaft, die Nachhaltigkeit und die Arbeitsplätze.	Texte schreiben Informationen mithilfe des Arbeitsblattes erfassen Innovationen diskutieren	Einleitung/Informations-text für die LP Innovationsporträts Arbeitsblatt	Einzel- oder Partnerarbeit Plenum	45'
7	Wasser und andere Energieträger	Durch den Blick auf eine Schweizkarte werden die SuS darauf aufmerksam gemacht, wie die Schweiz hauptsächlich ihren Strom produziert. Die unterschiedlichen Arten und Orte der Stromerzeugung werden definiert und eingetragen.	Die SuS erkennen, dass die Schweiz alle möglichen Energieträger berücksichtigt und den umfassenden Strommix anstrebt. Eine Eigenheit der Stromerzeugung wird aufgezeigt: Staudämme in den Alpen.	Schweizkarte interpretieren Fact-Sheets der einzelnen Stromerzeugungsarten lesen Bilder der Karte zuordnen	Einleitung/Informations-text für die LP Schweizkarte Arbeitsblatt	Gruppenarbeit Plenum	30'
8	Was ist dran an den Klischees?	Schokolade, Käse, Uhren und Banken: eine Annäherung an die vier Themenschwerpunkte. Die SuS müssen Schweiz-Klischees aufzählen und versuchen herauszufinden, was wohl hinter den Klischees steckt. Die Hauptklischees werden mithilfe einer Präsentation angesprochen und die Technik, Tradition und Kultur dahinter werden aufgezeigt.	Die SuS erkennen, dass sich hinter den Klischees Innovation und Tradition verbirgt.	Klischees aufzählen und die Herkunft erraten Präsentation verfolgen	Einleitung/Informations-text für die LP Präsentation Arbeitsblatt Internet	Gruppenarbeit Plenum	30'
9	Schweiz-Quiz	Die erarbeiteten Themen werden in einem Quiz nochmals behandelt und abgefragt. Anzahl Fragen: 30	Mit der Quiz-Spielform das Wissen der SuS festigen oder das Quiz als Lernkontrolle einsetzen	Quiz lösen	Quizblatt	Einzelarbeit	20'

Die Zeitangaben sind Annahmen für den ungefähren Zeitrahmen und können je nach Klasse, Unterrichtsniveau und -intensität schwanken!

Lektionsplanung „Die Schweiz“ – Zyklus 3



Ergänzungen / Varianten

Legende	EA = Einzelarbeit / Plenum = die ganze Klasse / GA = Gruppenarbeit / PA = Partnerarbeit / SuS = Schülerinnen und Schüler / LP = Lehrperson
Informationen	Reisevorschläge für Schulausflüge, ausser schulische Lernorte, Klassenlager etc.
Kontaktadressen	editorial_team@aboutswitzerland.org
Internetseite	Offizielles Informationsportal der Schweiz: www.aboutswitzerland.org
Eigene Notizen	

Die Schweiz

Informationen für Lehrpersonen



1/8

Arbeitsauftrag 	Mit Hilfe eines Arbeitsblattes werden die SuS dazu animiert, unterschiedliche Informationen, Grössen, Mengen, Strecken etc. zu schätzen und zu recherchieren. Die SuS vergleichen anschliessend die eruierten Informationen mit anderen Ländern Europas.
Ziel 	Die SuS sind in der Lage, die Schweiz mit anderen Ländern in Verbindung zu bringen, die massgebenden Unterschiede zu eruieren und daraus Schlüsse zu ziehen.
Material 	Einleitung/Informationstext für die LP Arbeitsblatt Internetzugang Lexika
Sozialform 	Gruppenarbeit Plenum
Zeit 	30'

Zusätzliche Informationen

- + Weitere Informationen finden Sie auf www.aboutswitzerland.org.
- + Um den Vergleich zu anderen Staaten sehr interessant und lehrreich zu gestalten, ist es sinnvoll, neben Deutschland ein Land zu wählen, das andere Vorzeichen und Eigenheiten aufweist (z. B: afrikanische Länder/Länder Südamerikas).
- + Es besteht die Möglichkeit, den Schülerinnen und Schülern unterschiedliche Länder zuzuteilen, sodass sie individuelle Recherchen anstellen müssen. Anschliessend kann man die verschiedenen Vergleiche in der ganzen Klasse diskutieren.

Die Schweiz

Einleitung/Informationstext LP



2/8

Information:

Dieser Text dient als Einleitung und Hintergrundinformation für die Lehrperson. Zudem werden weitere methodisch-didaktische Ansätze zur Bearbeitung des Themas aufgezeigt.

Die Schweiz

Die Schweiz liegt im Herzen Europas. Das stimmt nicht ganz: sie liegt im Zentrum Westeuropas. Mit einer Fläche von 41'285 km² gehört sie zu den kleinsten Ländern der Welt. Was die Schweiz aber auszeichnet, ist die grosse Vielfalt auf kleinstem Raum: Sprachen, Kultur, Wirtschaftszweige und Landschaftsformen wechseln sich auf kleinstem Raum ab.

Im Norden grenzt die Schweiz an Deutschland, im Osten an Österreich und das Fürstentum Liechtenstein, im Süden an Italien und im Westen an Frankreich. Damit wird klar: in der Schweiz treffen die drei Kulturen des französischen, deutschen, und italienischen Sprachraums aufeinander.



Die Schweizer Flagge/Fahenschwingen

© EDA, Präsenz Schweiz

Mit der Bahn fährt man von Norden nach Süden in 3 Stunden und 39 Minuten – von Westen nach Osten benötigt man 3 Stunden und 53 Minuten. Ist man beispielsweise mit dem Zug in Locarno angekommen, kann man unter Palmen seinen Cappuccino geniessen; macht man in St. Moritz Halt, steht man in der schönsten Berglandschaft und kann mit den Skiern die Hänge hinunterflitzen. Im Alpenraum entspringen auch einige der grössten Flüsse Europas: Rhein, Rhône und Inn haben ihre Quellen in den Schweizer Alpen. Dies ist der Grund, warum die Schweiz auch als das Wasserschloss Europas bezeichnet wird.

Die Alpen machen rund 60 % der Landesfläche aus. 48 Gipfel sind höher als 4000 Meter. Der höchste Berg der Schweiz ist die Dufourspitze (4634 Meter). Obwohl die Alpen den grössten Teil der Schweiz bedecken, ist die Landschaft nur sehr dünn besiedelt. Ein Grossteil der Menschen lebt im Mittelland; das entspricht etwa zwei Dritteln der Bevölkerung, die auf diesem schmalen Band, das sich vom Genfersee im Westen bis zum Bodensee im Osten erstreckt, lebt.

Im Norden schliesst der Jura das Land ab, eine hügelige, grüne und bewaldete Landschaft zeigt sich dem Betrachter. Auf Kalkstein entstanden, hat diese Region eine unterschiedliche Vegetation und einen anderen Wasserhaushalt als die restlichen Gebiete der Schweiz. 10 % der Landfläche gehören zum Jura.

In der Schweiz gibt es viele kleine und mittlere Betriebe. Gemäss der offiziellen Statistik der Unternehmensstruktur 2021 beschäftigten über 99 % aller Unternehmen weniger als 250 Vollzeit-Angestellte. Insgesamt waren 67,15 % aller Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in kleinen und mittleren Betrieben angestellt.

Die Schweiz

Einleitung/Informationstext LP



3/8

Die Wirtschaft der Schweiz gliedert sich in die folgenden wichtigen Sektoren:

- + Maschinen, Elektro- und Metallindustrie (MEM-Industrie)
- + Pharmazeutische Industrie
- + Uhrenindustrie
- + Banken und Finanzinstitute
- + Tourismus
- + Versicherungen
- + Handelsgesellschaften
- + Logistik und Transporte

Bei den meisten Sektoren ist bemerkenswert, dass viele Güter und Dienstleistungen ins Ausland exportiert werden. Zentral ist hierbei die Fokussierung der Schweizer Unternehmen auf die Entwicklung neuer Technologien für medizinische und andere Geräte. Dies beruht schlussendlich auf einer Mischung aus Elektronik und traditionellen Präzisionsarbeiten, wie man sie zum Beispiel in der Uhrenindustrie kennt.

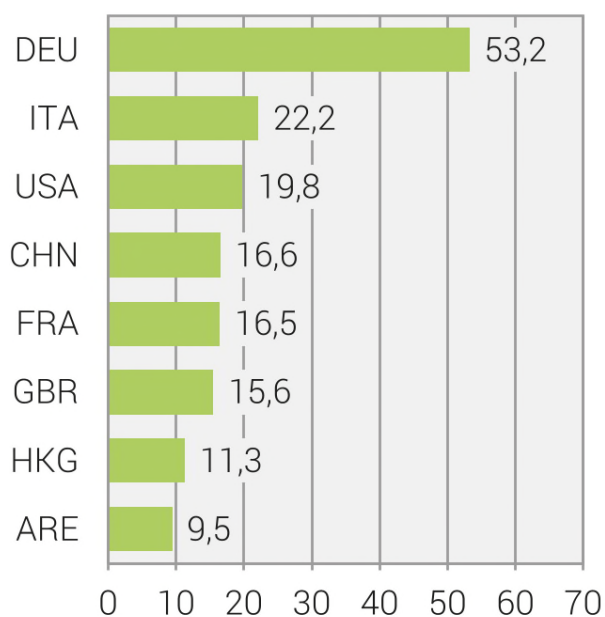
Die Hauptpartner des grenzüberschreitenden Warenverkehrs sind die Industriestaaten; von ihnen stammen 83 % aller Einfuhren, 72 % aller Warenausfuhren gelangen dorthin (Stand 2020). Eine besonders wichtige Stellung hat dabei die EU: auf sie entfallen 56 % der Importe und 48 % der Exporte. Wichtigster Handelspartner der Schweiz ist Deutschland, gefolgt von den Vereinigten Staaten, Italien und China.
(Quelle: Bundesamt für Statistik).

Aussenhandel der Schweiz 2020

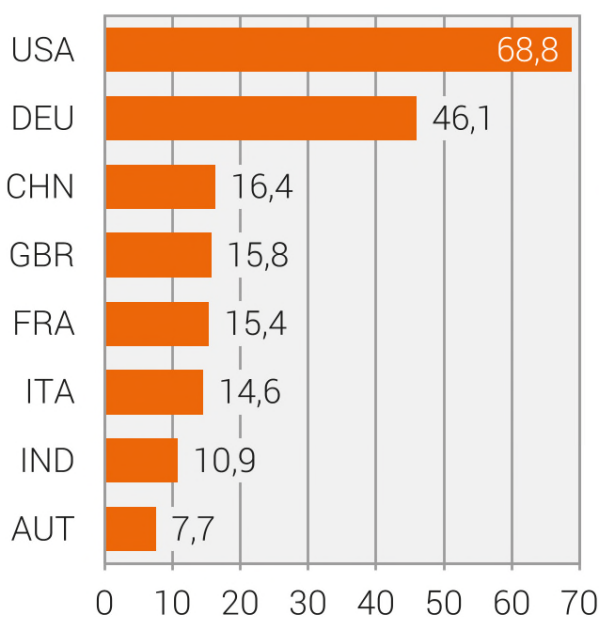
In Milliarden Franken

Die wichtigsten Partner

Importe



Exporte



Die Schweiz

Einleitung/Informationstext LP



4/8

Methodische und Didaktische Ansätze (Stufe 2)

In der Folge sind einige Arbeitsblätter vorbereitet. Als Ergänzung finden Sie hier mögliche methodische und didaktische Vorschläge für die weitere Bearbeitung des Themas.

Wirtschaft:

Die SuS vergleichen die Zahlen zu Import und Export mit den Werten aus anderen Ländern. Sie versuchen zu erkennen, welche Wirtschaftssektoren in Deutschland vorherrschend sind und vergleichen diese mit den Angaben aus der Schweiz.

Wirtschaft:

Die SuS suchen mit Hilfe des Internets Unternehmen aus der Schweiz, die für die globale Wirtschaft eine wichtige Bedeutung haben. Sie porträtieren diese Unternehmen und ihre Leistungen in einer Gruppenarbeit.

Geografie:

Die SuS berechnen anhand der Zahlen und Prozentangaben unterschiedliche Grössen und Mengengebilde. Sie vergleichen die Angaben und Berechnungen mit Deutschland.

Beispiel: Wie viele Menschen leben im Mittelland pro km²?

Grundlagenmaterialien für die Recherche sind auf der Website www.aboutswitzerland.org vorhanden.

Geografie/Informatik:

Die SuS erkunden die Schweiz mit Hilfe von Google Earth und suchen unterschiedliche Sehenswürdigkeiten und spezielle landschaftliche Punkte sowie wichtige Unternehmen und deren Sitze (z. B. Nestlé Hauptsitz in Vevey, SWATCH in Biel, Novartis in Basel etc.).



Bergpanorama im Kanton Graubünden

© EDA, Präsenz Schweiz

Die Schweiz

Arbeitsblatt



5/8

Aufgabe:

Löse das folgende Arbeitsblatt und versuche, die richtigen Angaben zuzuordnen. Vergleiche anschliessend die Informationen mit Deutschland oder anderen Staaten. Was erkennst du dabei?

Die Schweiz

Schaut man in die Mitte der Europakarte, entdeckt man die Schweiz. Ein Land, das mit seinen **A** Quadratkilometern zu den kleinsten Staaten Europas gehört. Von Norden nach Süden misst das Land **B** km und von Westen nach Osten **C** km. „Klein aber oho!“ – das sagen die **D** Millionen Einwohner dieses so genannten Bundesstaates. Einiges zeichnet dieses Land aus: Als wichtiger Punkt sind dies sicherlich die **E** Sprachregionen, welche sich nicht nur durch die unterschiedlichen Sprachen, sondern auch durch die verschiedenen Bräuche und Eigenheiten auszeichnen. Gesprochen wird in der Schweiz Deutsch (eigentlich ein Dialekt, der Schweizerdeutsch genannt wird), Französisch, Italienisch und **F**. Die Sprache wird von **G** der Schweizer, vor allem im Kanton Graubünden, gesprochen. Der Kanton Graubünden ist einer von **H** Kantonen in der Schweiz, wobei dieser von der Fläche her der grösste, Basel-Stadt der kleinste Kanton ist. Weitere grosse Kantone findet man über die ganze Schweiz verteilt: Bern, Wallis, Waadt und Tessin belegen die Plätze zwei bis vier in der Rangliste der kantonalen „Grössenrangliste“. Die meisten Menschen leben im Kanton Zürich. Die Hauptstadt der Schweiz ist **I**, wo das Parlament und der Bundesrat im Bundeshaus arbeiten. Wie in den meisten Ländern wählt die Bevölkerung die Vertreter der Bundesversammlung. Ein besonderes Merkmal des politischen Systems der Schweiz ist die **J**: Die Schweizer können durch verschiedene Möglichkeiten, wie Referenden und Initiativen, politisch mitbestimmen.

Die Schweiz ist bekannt für ihre vielfältige Landschaft. Grob wird das Land in drei Regionen eingeteilt: Die Alpen, das **K** und der Jura. Der höchste Punkt der Schweiz ist die Dufourspitze mit **L** m. ü. M. Von diesen markanten „Viertausendern“ gibt es noch **M** weitere. Die wunderschöne und einzigartige



Bundeshaus in Bern



Skipiste in Arosa



Verkehrshaus Luzern



Schweizer Bahnhofsuhr

Die Schweiz

Arbeitsblatt



6/8

Bergwelt und viele weitere Angebote ziehen viele Touristen an. Im Jahr 2019 wurden über **N** Millionen Logiernächte in den Schweizer Hotels gezählt. Die meisten Gäste haben übrigens im Kanton Zürich übernachtet.

Nebst dem Tourismus gibt es weitere Wirtschaftszweige, die für die Schweiz sehr wichtig sind. Die meisten Menschen arbeiten in der Dienstleistungsbranche (Banken, Versicherungen, Handel, Bund etc.). Im Jahre 2020 arbeiteten **O** der Erwerbstätigen in der Industrie, wo Maschinen, Medikamente, Uhren und hochpräzise Apparaturen hergestellt werden. Die Schweiz ist ein Land der kleinen und mittleren Betriebe: Über 99 % der Arbeitnehmenden arbeiten in solchen Betrieben, die weniger als **P** Arbeitsstellen anbieten. Das grösste Schweizer Unternehmen ist Glencore International AG mit 135'000 Mitarbeitenden (Stand 2022).



Basler Fasnacht

Alle Bilder © EDA, Präsenz Schweiz

Und zu guter Letzt noch dies. Die Schweizer sind begeisterte Sportler: Skifahren, Fussball und Wandern stehen zuoberst auf der Liste der beliebtesten Sportarten. Auf der europäischen Rangliste belegt die Schweiz in punkto sportlicher Aktivität den Rang 3!

8.6	0,5 %	Bern	348
Mittelland	41'285	4'634	220
39.6	47	250	20.7 %
Räto-romanisch	26	direkte Demokratie	4

Die Schweiz

Arbeitsblatt



7/8

Aufgabe:

Findest du die passenden Informationen für Deutschland oder ein anderes Land? Schreibe die Resultate deiner Nachforschungen in die passenden Felder. Notiere zudem, was dir bei der Betrachtung der Information besonders auffällt.

Die Schweiz im Vergleich

	Deutschland	Land: _____
Fläche		
Einwohner		
Höchster Punkt		
Regionen bzw. Bundesländer		
Politisches System		
Hauptstadt		
Wirtschaftssektor Nr. 1		
Anzahl Unternehmen		
Import/Export		

Hier fand ich grosse Unterschiede:	
Das hat mich sehr erstaunt:	
Das möchte ich noch genauer wissen:	

Die Schweiz

Lösung



8/8

Lösung

Arbeitsblatt – Zuteilungen der Fakten und Informationen

Die Schweiz

Schaut man in die Mitte der Europakarte, entdeckt man die Schweiz. Ein Land, das mit seinen **A** Quadratkilometern zu den kleinsten Staaten Europas gehört. Von Norden nach Süden misst das Land **B** km und von Westen nach Osten **C** km. „Klein aber oho!“ – das sagen die **D** Millionen Einwohner dieses so genannten Bundesstaates. Einiges zeichnet dieses Land aus: Als wichtiger Punkt sind dies sicherlich die **E** Sprachregionen, welche sich nicht nur durch die unterschiedlichen Sprachen, sondern auch durch die verschiedenen Bräuche und Eigenheiten auszeichnen. Gesprochen wird in der Schweiz Deutsch (eigentlich ein Dialekt, der Schweizerdeutsch genannt wird), Französisch, Italienisch und **F**. Die Sprache wird von **G** der Schweizer, vor allem im Kanton Graubünden, gesprochen. Der Kanton Graubünden ist einer von **H** Kantonen in der Schweiz, wobei dieser von der Fläche her der grösste, Basel-Stadt der kleinste Kanton ist. Weitere grosse Kantone findet man über die ganze Schweiz verteilt: Bern, Wallis, Waadt und Tessin belegen die Plätze zwei bis vier in der Rangliste der kantonalen „Grössenrangliste“. Die meisten Menschen leben im Kanton Zürich. Die Hauptstadt der Schweiz ist **I**, wo das Parlament und der Bundesrat im Bundeshaus arbeiten. Wie in den meisten Ländern wählt die Bevölkerung die Vertreter der Bundesversammlung. Ein besonderes Merkmal des politischen Systems der Schweiz ist die **J**: Die Schweizer können durch verschiedene Möglichkeiten, wie Referenden und Initiativen, politisch mitbestimmen. Die Schweiz ist bekannt für ihre vielfältige Landschaft. Grob wird das Land in drei Regionen eingeteilt: Die Alpen, das **K** und der Jura. Der höchste Punkt der Schweiz ist die Dufourspitze mit **L** m. ü. M. Von diesen markanten „Viertausendern“ gibt es noch **M** weitere. Die wunderschöne und einzigartige Bergwelt und viele weitere Angebote ziehen viele Touristen an. Im Jahr 2019 wurden über **N** Millionen Logiernächte in den Schweizer Hotels gezählt. Die meisten Gäste haben übrigens im Kanton Zürich übernachtet.

Nebst dem Tourismus gibt es weitere Wirtschaftszweige, die für die Schweiz sehr wichtig sind. Die meisten Menschen arbeiten in der Dienstleistungsbranche (Banken, Versicherungen, Handel, Bund etc.). Im Jahre 2020 arbeiteten **O** der Erwerbstätigen in der Industrie, wo Maschinen, Medikamente, Uhren und hochpräzise Apparaturen hergestellt werden. Die Schweiz ist ein Land der kleinen und mittleren Betriebe: Über 99 % der Arbeitnehmenden arbeiten in solchen Betrieben, die weniger als **P** Arbeitsstellen anbieten. Das grösste Schweizer Unternehmen ist Glencore International AG mit 62'000 Mitarbeitenden (Stand 2017). Und zu guter Letzt noch dies: Die Schweizer sind begeisterte Sportler: Skifahren, Fussball und Wandern stehen zuoberst auf der Liste der beliebtesten Sportarten. Auf der europäischen Rangliste belegt die Schweiz in punkto sportlicher Aktivität den Rang 3!

D	G	I	C
8.6	0,5 %	Bern	348
K	A	L	B
Mittelland	41'285	4'634	220
N	M	P	O
39.6	47	250	20.7 %
F	H	J	E
Rätoromanisch	26	direkte Demokratie	4

Geschichte der Schweiz

Informationen für Lehrpersonen



1/14

Arbeitsauftrag 	Die SuS lesen Texte zu den unterschiedlichen Meilensteinen der Schweizer Geschichte. Sie fertigen Zusammenfassungen und Fact-Sheets an, die sie an einen Zahlenstrahl im Klassenzimmer pinnen. Die SuS suchen nach Parallelereignissen in ihrem Land zur jeweiligen Epoche und halten alle Informationen auf einem Arbeitsblatt fest. In einer abschliessenden Diskussion werden die einzelnen Ereignisse in den gesamten geschichtlichen Kontext gestellt.
Ziel 	Mit Hilfe eines Geschichtsfrieses werden Meilensteine der Schweizer Geschichte aufgezeigt und deren Auswirkung auf die Entwicklung der Schweiz geschildert.
Material 	Einleitung/Informationstext für die LP Arbeitsblatt Bildmaterial Leim, Schere Internet
Sozialform 	Einzelarbeit Plenum
Zeit 	30'

Geschichte der Schweiz

Einleitung/Informationstext LP



2/14

Information:

Dieser Text dient als Einleitung und Hintergrundinformation für die Lehrperson. Zudem werden weitere methodisch-didaktische Ansätze zur Bearbeitung des Themas aufgezeigt.

Geschichte der Schweiz

Jedes Jahr am 1. August wird in der Schweiz gefeiert: Die Schweizerinnen und Schweizer denken an das Jahr 1291 zurück, als sich die Einwohner von Uri, Schwyz und Unterwalden zusammenschlossen und sich gegenseitige Unterstützung geschworen haben. Aus diesem sagenumwobenen Bündnis hat sich die Schweiz entwickelt: Eine Geschichte mit vielen wichtigen Stationen.

Die Geschichte der Schweiz ist von unterschiedlichen Gegensätzen und spannenden Entwicklungen geprägt. Zuerst stand jedoch immer der Wille nach Freiheit und Selbstbestimmung. Das zeigte auch die Schlacht am Morgarten (1315), als die Eidgenossen ein eindringendes Heer abwehrten und sich so Freiheit und Unabhängigkeit sicherten. Daraufhin weitete sich die Schweiz aus. 13 gleichberechtigte Kantone bilden nun das Land.



Schweizer Nationalfeiertag auf der Rütliwiese

© EDA, Präsenz Schweiz

Keine Zentralregierung regiert diesen Staatenbund – nein: die Kantone treffen sich in regelmässigen Abständen zu Tagsatzungen um über die Entwicklung des Landes zu beraten. Das zeigt sich auch, wenn man die Struktur des heutigen Bundesstaates betrachtet. Die Schweiz gliedert sich in 26 Kantone und 2148 Gemeinden, die eine hohe Selbstverantwortung und Autonomie geniessen. Die Schweiz beheimatet vier Landessprachen und bietet unterschiedlichsten Kulturen, Sprachen und Religionen ein Zuhause. Das Zusammenleben ist friedlich – ein Lernprozess, er nicht zuletzt aus der Geschichte herrührt.

Die Eidgenossenschaft war ursprünglich ein Zusammenschluss von grösseren Städten und Agglomerationen wie Bern, Zürich oder Basel und weiteren ländlichen Regionen. Die

verschiedensten Interessen musste man unter einen Hut bringen, sodass ein spezielles Stimmsystem notwendig wurde. Dies gelang, indem die einzelnen Kantone – unabhängig ihrer Grösse – eine Stimme erhielten: Ein demokratisches Verständnis, das mit der Unterzeichnung der Bundesverfassung 1848 gefestigt wurde. Diese Bundesverfassung hat bis heute Bestand und definiert die Regierung mit den 7 Bundesräten und dem System der direkten Demokratie. Dieses System hat sich bis heute bewährt; die schweizerische Eidgenossenschaft zeichnet sich durch hohe Stabilität aus.

Geschichte der Schweiz

Einleitung/Informationstext LP



3/14

Wichtige Stationen der Schweizer Geschichte

1291	Gründung der Eidgenossenschaft / Erster überlieferter Bundesbrief
1315	Die Schweiz besteht aus 13 gleichberechtigten Kantonen, die sich an wechselnden Orten treffen, um die gemeinsamen Geschäfte zu besprechen (Tagsatzungen).
1515	Schlacht bei Marignano: Die Schweiz unterliegt den Franzosen. Die Eidgenossenschaft beschliesst, sich bei aussenpolitischen Anliegen zurückhaltend zu verhalten und sich nicht einzumischen.
1523	Reformation in der Schweiz: Sie beeinflusst die Politik und führt zu intereidgenössischen Kriegen und Auseinandersetzungen im noch jungen Staatenbund.
1648	Völkerrechtliche Anerkennung der Schweiz und deren Unabhängigkeit. Die Schweiz ist eine Republik inmitten von Monarchien in Europa, welche im Jahre 1648 Friedensverträge abschlossen (Westfälischer Friede).
1798	Vorübergehender Verlust der Unabhängigkeit: Napoleon erobert die Schweiz. Die Helvetische Republik (1798 – 1803) wird ausgerufen. Die erste Hauptstadt wird Aarau (Kanton Aargau).
1815	Wiener Kongress: Die Schweiz erhält die heutigen Staatsgrenzen. Zudem akzeptieren und erkennen die europäischen Mächte den neutralen Status der Schweiz an.
1847	Beim Sonderbundkrieg treffen liberale protestantische Kreise auf den konservativen Sonderbund (Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern, Zug, Freiburg und Wallis). Henri Dufour, der General der Eidgenossen, bringt den Krieg in nur 27 Tagen zu einem Ende und besiegt den Sonderbund.
1848	Geburtsstunde der heutigen Schweiz: Der Bundesstaat wird gegründet und die Schweiz erhält erstmals ihre Regierung mit 7 Bundesräten. Ebenfalls wird das System der direkten Demokratie eingeführt.
1914	Die Schweiz schützt die Grenzen während des Ersten Weltkrieges: Mobilmachung.
1939	Zweiter Weltkrieg: Die Schweiz wahrt die Unabhängigkeit und die Neutralität; Mobilmachung.
1960	Die Schweiz ist Gründungsmitglied der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA) und fördert die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Mitgliedsstaaten.
1963	Die Schweiz tritt dem Europarat bei und zeigt dadurch, dass sie sich intensiv und engagiert in der Europäischen Gemeinschaft betätigt.
1971	Die Schweizer Frauen erhalten das Stimm- und Wahlrecht.
1972	Die Schweiz schliesst das Freihandelsabkommen mit der Europäischen Gemeinschaft ab.
1975	Die Schweiz zeigt weiteres Engagement in der staatenübergreifenden Friedensförderung und tritt der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) bei.
1978	Die Schweiz stimmt der Gründung des Kantons Jura zu. Dieser trennt sich vom Kanton Bern. Jetzt besteht die Schweiz aus 26 Kantonen.
1992	Die Schweizer sagen „nein“ zu einer näheren Bindung an die Europäische Union: Der Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) wird durch die stimmberechtigte Bevölkerung knapp abgelehnt.
1999	Die Schweiz stimmt den Bilateralen Abkommen I zu. Diese Abkommen haben grösstenteils marktöffnenden Charakter und vereinfachen den Personenverkehr, den Handel und die Forschungszusammenarbeit zwischen der Schweiz und der Europäischen Union.
2002	Die Schweiz tritt der UNO bei und signalisiert dadurch den festen Willen, international noch aktiver und präsenter zu sein.
2004	Das zweite Vertragspaket, die Bilateralen II, berücksichtigt weitere wirtschaftliche Interessen (Lebensmittelindustrie, Tourismus, Finanzplatz) und erweitert die Zusammenarbeit Schweiz/EU über den bisherigen wirtschaftlichen Rahmen auf neue wichtige politische Bereiche wie Sicherheit, Asyl, Umwelt und Kultur.

Geschichte der Schweiz

Einleitung/Informationstext LP



4/14

Methodische und Didaktische Ansätze (Stufe 2)

In der Folge sind einige Arbeitsblätter vorbereitet. Als Ergänzung finden Sie hier mögliche methodische und didaktische Vorschläge für die weitere Bearbeitung des Themas.

Geschichte I:

Die SuS stellen die einzelnen Ereignisse auf einem Zeitstrahl dar und fügen weitere Ereignisse der Weltpolitik hinzu. Sie ergänzen zudem Informationen zur geschichtlichen Entwicklung Deutschlands bzw. fertigen einen zusätzlichen Zeitstrahl an.

Geschichte II:

Die SuS suchen im Internet und in Büchern Bildmaterial oder andere Dokumente, welche die jeweiligen Ereignisse illustrieren.

Geschichte III:

Die SuS lesen das von Friedrich Schiller verfasste Buch „Wilhelm Tell“ und interpretieren die darin vorhandenen Aussagen und Wertvorstellungen. Sie suchen Parallelen und Unterschiede in deutschen Sagen und Geschichten (z. B. Nibelungen-Lied).



Tell-Denkmal in Altdorf, Kanton Uri

Das Denkmal von Wilhelm Tell und seinem Sohn wurde 1895 errichtet.

Es ist das bekannteste Denkmal des Schweizer Nationalhelden.

1914 war es auf den 10-er, 12-er und 15-er-Briefmarken der Schweizer Post abgebildet.

© EDA, Präsenz Schweiz

Geschichte der Schweiz

Arbeitsblatt



5/14

Aufgabe:

Lest die folgenden Textbausteine. Fasst jeden Textbaustein so zusammen, dass ihr wenige Stichworte mit der Jahreszahl oder der Zeitepoche kombiniert.

Zu den Texten findet ihr zudem ein paar Bilder – könnt ihr diese zuordnen?

Am Schluss klebt ihr eure Zusammenfassung und das passende Bild auf einen Zeitstrahl.

Textteile

Die ältesten Spuren, die von menschlicher Existenz in der Schweiz zeugen, sind ca. 150'000 Jahre alt; und das älteste in der Schweiz gefundene Werkzeug aus Feuerstein ist ca. 100'000 Jahre alt.

Die ältesten landwirtschaftlichen Siedlungen wurden in Gächlingen (Kanton Schaffhausen) gefunden. Es wird geschätzt, dass sie bereits 5'300 v. Chr. in Betrieb waren.

Erstes Metall (Kupfer) wurde in der Schweiz um 3'800 v. Chr. hergestellt. Bronze folgte ca. 1'500 Jahre später. Die Eisenverarbeitung begann in der Schweiz um 800 v. Chr.

Im Jahr 58 v. Chr. besiegten die römischen Legionen unter Julius Cäsar die Helvetier, die aus dem bestehenden Gebiet auswandern wollten. Julius Cäsar schickte die rund 110'000 Menschen zurück in ihr ursprüngliches Gebiet nach Helvetien.

Die ersten Jahrhunderte nach Christus (bis ca. 450 n. Chr.) waren von Völkerwanderungen geprägt. Dies führte dazu, dass das Gebiet der heutigen Schweiz von verschiedenen Völkern besiedelt wurde. Aus dem Westen kamen die Burgunder, und aus dem Norden kamen junge Alemannen, welche die nicht besiedelten Gebiete im Mittelland besetzten. Aus dem Süden kamen die Langobarden ins Gebiet des heutigen Tessins. Die Rätier kamen aus dem Osten und dehnten ihre Herrschaft fast bis zum Bodensee aus. Sie wurden anschliessend von den Alemannen wieder zurückgedrängt.

Das Jahr 1291 wird traditionsgemäss als Gründungsjahr der Schweizerischen Eidgenossenschaft betrachtet. In dieser Zeit schlossen sich drei ländliche Talschaften zusammen, um ihre Freiheit gegen allfällige Übergriffe von aussen besser verteidigen zu können. In dieser Zeit spielt auch die Geschichte des Schweizer Nationalhelden „Wilhelm Tell“, der den Habsburger Vögten entgegentrat und den Freiheitsdrang der Eidgenossen symbolisiert. Die Erweiterung der Eidgenossenschaft ging auf unterschiedlichen Wegen vor sich: Einige Gebiete traten der Eidgenossenschaft freiwillig und als gleichberechtigte Mitglieder bei, andere wurden mehr oder weniger gewaltsam erobert.

Bereits vor dem Rütlichschwur hatten die Habsburger, die über weite Teile der Zentralschweiz herrschten, ihre Macht Richtung Osten nach Österreich ausgebaut. Aber ihr Machthunger war damit keineswegs gestillt. Sie wollten ihren Einfluss an der Gotthardroute festigen und die Gebiete zurückerobern, die sie verloren hatten. Die Eidgenossen waren sich dieser Gefahr bewusst und beschlossen, sich gegen die Habsburger zu wehren. Bei der Schlacht am Morgarten im Jahre 1315 besiegte eine kleine Einheit eidgenössischer Soldaten ein Heer von österreichischen Gegnern.

Das 16. Jahrhundert war in ganz Westeuropa geprägt von der Reformation, einer Bewegung, die das westliche Christentum in zwei Lager teilte. Im Gegensatz zu den römischen Katholiken lehnten die Protestanten die Autorität des Papstes ab. In der Schweiz waren Zwingli in Zürich und Calvin in Genf als Reformatoren aktiv.

Geschichte der Schweiz

Arbeitsblatt



6/14

Ausgelöst durch den Dreissigjährigen Krieg (1618–1648), während dem sich die protestantischen und katholischen Gebiete vor allem in Deutschland stark bekämpften, zeichnete sich im 17. Jahrhundert die Entwicklung zur modernen Schweiz ab. Während weite Teile Europas an diesem Krieg beteiligt waren, blieb die Eidgenossenschaft neutral. Den Abschluss des Krieges bildete der Westfälische Friede. In diesem Friedensabkommen wurden unter anderem die Schweiz und die Niederlande vom Deutschen Reich unabhängig erklärt.

Im 18. Jahrhundert stand die Schweiz ganz im Zeichen der Aufklärung und der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung. Die Textil- und die Uhrenindustrie machte grosse Fortschritte.

1798 fielen französische Truppen in die Schweiz ein, zerstörten die Macht der Herrscher und vorübergehend auch das kantonale System und errichteten die zentralistische Helvetische Republik. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte war die Schweiz gezwungen, ihre Neutralität aufzugeben und den Franzosen Soldaten zur Verfügung zu stellen.

Im Jahre 1815 legte der Wiener Kongress die Grenzen in Europa neu fest; es wurden neue Staaten definiert. Dies geschah aufgrund der Niederlage von Napoleon, der die politische Karte zuvor stark verändert hatte. Die Schweiz musste daraufhin einige Gebiete abgeben, erhielt aber im Gegenzug dazu auch neue Herrschaften und Gemeinden zugesprochen.

Zur besseren Verteidigung ihrer Rechte schlossen sich sieben katholisch-konservative Kantone der Schweiz zum so genannten Sonderbund zusammen. Dieser Bund wurde 1847 mit kriegerischen Mitteln aufgelöst. Die Truppen unter der Leitung von General Dufour hatten das Ziel, den Konflikt zu beenden, bevor ausländische Mächte hineingezogen würden.

1848 ist das Geburtsjahr der heutigen Schweiz. Die Bundesverfassung zeigt auf, welche Macht den Kantonen zukommt und welche Aufgaben vom Bund gelöst werden. Auch die politische Struktur wurde 1848 bestimmt und hat bis heute Bestand. Unter anderem schaffte die neue Regierung die internen Zölle ab, vereinheitlichte Währung, Masse und Gewichte und vereinigte das Postwesen.

Erster und Zweiter Weltkrieg: In den Kriegsjahren behielt die Schweiz den Status der Neutralität und beteiligte sich nicht an den weltumspannenden Kriegswirren. Im Zentrum Europas wurde die Schweiz trotzdem mit unterschiedlichen Kriegsthemen konfrontiert, die bis heute diskutiert werden (u. a. Verweigerung der Aufnahme von jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland, namenlose Vermögen auf Schweizer Banken).

Die Europäische Freihandelsassoziation (EFTA) wurde 1960 in Stockholm gegründet; die Schweiz gehört zu den Gründerstaaten. Ziel der EFTA ist die Förderung von Wachstum und Wohlstand ihrer Mitgliedstaaten und die Vertiefung des Handels und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Staaten. Die EFTA-Freihandelsabkommen mit Drittstaaten sind für die Schweizer Wirtschaft von besonderer Bedeutung.

Der Europarat befasst sich mit der allgemeinen Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten zur Förderung von wirtschaftlichem und sozialem Fortschritt. Die Schweiz ist dem Europarat 1963 beigetreten.

Im Jahr 1971 erhielten die Frauen in der Schweiz das Stimm- und Wahlrecht.

1972 hat die Schweiz mit der Europäischen Gemeinschaft ein Freihandelsabkommen (FHA) abgeschlossen. Das FHA regelt die Freihandelszone für industrielle Erzeugnisse zwischen der Schweiz und der EU.

1975 ist die Schweiz der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) beigetreten. Ziele der OSZE sind die Sicherung des Friedens und der Wiederaufbau nach Konflikten.

Geschichte der Schweiz

Arbeitsblatt



7/14

Im Jahre 1978 – nach einem 30-jährigen Kampf im französischen Teil des Kantons Bern – erhält die Schweiz einen neuen Kanton – den Jura.

Die Schweizer Bevölkerung hat im Jahr 1992 über den Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum EWR abgestimmt. Die Schweizer Bevölkerung legte hierzu ein knappes „Nein“ in die Urne.

Da die Schweizer Bevölkerung einen Beitritt zum EWR abgelehnt hatte, musste die Schweiz einen anderen Weg finden, um die Zusammenarbeit mit Europa zu regeln. So wurden 1999 mit der EU die so genannten Bilateralen Abkommen (Abkommen zu den Themen Personenverkehr, Luftverkehr, Landverkehr, Landwirtschaft, technische Handelshemmnisse, öffentliches Beschaffungswesen, Forschung) ausgehandelt.

2002 trat die Schweiz den Vereinten Nationen (UNO) bei.

Abschluss der Abkommen von Schengen (Aufhebung von Grenzkontrollen innerhalb der EU) und Dublin Dublin (Regelung, welches Land welche Asylbewerber aufnehmen muss) im Rahmen des zweiten Pakets der Bilateralen Abkommen mit der Europäischen Union.

Geschichte der Schweiz

Arbeitsblatt



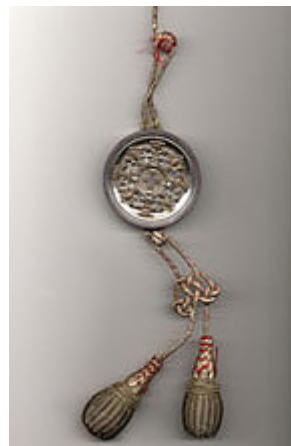
8/14

Bildmaterial



Der Bundesbrief von 1291 liegt im Bundesbriefmuseum im Kanton Schwyz

© EDA, Präsenz Schweiz



Siegel der Bundesverfassung von 1848

© EDA, Präsenz Schweiz



Delegierte des Wiener Kongresses in einem zeitgenössischen Kupferstich (koloriert) von Jean Godefroy nach dem Gemälde von Jean-Baptiste Isabey.

© www.napoleonexhibit.com



Statue von Jean Calvin, führender Reformator der Schweiz, an der "Wand der Reformatoren" in Genf

© EDA, Präsenz Schweiz

Geschichte der Schweiz

Arbeitsblatt



9/14



Die Schlacht am Morgarten 1315: Wandbild am Rathaus Schwyz.
© EDA, Präsenz Schweiz



Sondermarke der Schweizer Post zum UNO-Beitritt der Schweiz (2002)
© EDA, Präsenz Schweiz



Logo des Europarates



Erinnerungsplakat vor Abstimmungen
© EDA, Präsenz Schweiz



Reiterstandbild von General Henry Dufour in Genf
© EDA, Präsenz Schweiz

Geschichte der Schweiz

Arbeitsblatt



10/14



Kantonswappen Jura
© EDA, Präsenz Schweiz



Hauptsitz der OSZE in der Wiener Hofburg
© EDA, Präsenz Schweiz

Geschichte der Schweiz

Arbeitsblatt



11/14

Aufgabe:

Wann fanden die aufgeführten geschichtlichen Meilensteine in Deutschland statt? Versuche die Jahreszahlen/Epochen herauszufinden.

Gibt es andere Ereignisse, die für Deutschland und die Entwicklung des Landes wichtig und wegweisend waren? Notiere fünf wichtige Ereignisse mit der passenden Jahreszahl und einem Kurzbeschrieb in der zweiten Tabelle.

Gründung des Staates	
Reformation	
Beitritt zur UNO	
Frauenstimmrecht	
Beitritt zur OSZE	

Ereignis	Kurzbeschrieb

Geschichte der Schweiz

Arbeitsblatt



12/14

Aufgabe:

Du hast nun die geschichtlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Länder analysiert. Aus dieser Analyse zeigt sich, wie sich diese beiden Länder unterschiedlich entwickelt haben und welche Herausforderungen gemeistert werden mussten.

Versuche diese Unterschiede in der Diskussion mit der Klasse zu eruieren. Beantworte im Vorfeld der Diskussion die folgenden Fragen, um dich gut auf die Diskussion vorzubereiten.

Welches war die prägendste Entwicklung bzw. das prägendste Ereignis für Deutschland?

Welche Ereignisse haben beide Länder gleichermassen beeinflusst?

Wo war Deutschland in der Geschichte innovativ und federführend?

Wo war die Schweiz in der Geschichte innovativ und federführend?

Geschichte der Schweiz

Lösung



13/14

Lösung

Bilder zuordnen

	Das Jahr 1291 wird traditionsgemäss als Gründungsjahr der Schweizerischen Eidgenossenschaft betrachtet. In dieser Zeit schlossen sich drei ländliche Talschaften zusammen, um ihre Freiheit gegen allfällige Übergriffe von aussen besser verteidigen zu können. In dieser Zeit spielt auch die Geschichte des Schweizer Nationalhelden „Wilhelm Tell“, der den Habsburger Vögten entgegentrat und den Freiheitsdrang der Eidgenossen symbolisiert. Die Erweiterung der Eidgenossenschaft ging auf unterschiedlichen Wegen vor sich: Einige Gebiete traten der Eidgenossenschaft freiwillig und als gleichberechtigte Mitglieder bei, andere wurden mehr oder weniger gewaltsam erobert.
	1848 ist das Geburtsjahr der heutigen Schweiz. Die Bundesverfassung zeigt auf, welche Macht den Kantonen zukommt und welche Aufgaben vom Bund gelöst werden. Auch die politische Struktur wurde 1848 bestimmt und hat bis heute Bestand. Unter anderem schaffte die neue Regierung die internen Zölle ab, vereinheitlichte Währung, Masse und Gewichte und vereinigte das Postwesen.
	Im Jahre 1815 legte der Wiener Kongress die Grenzen in Europa neu fest; es wurden neue Staaten definiert. Dies geschah aufgrund der Niederlage von Napoleon, der die politische Karte zuvor stark verändert hatte. Die Schweiz musste daraufhin einige Gebiete abgeben, erhielt aber im Gegenzug dazu auch neue Herrschaften und Gemeinden zugesprochen.
	Das 16. Jahrhundert war in ganz Westeuropa geprägt von der Reformation, einer Bewegung, die das westliche Christentum in zwei Lager teilte. Im Gegensatz zu den römischen Katholiken lehnten die Protestanten die Autorität des Papstes ab. In der Schweiz waren Zwingli in Zürich und Calvin in Genf als Reformatoren aktiv.
	Bereits vor dem Rütlichschwur hatten die Habsburger, die über weite Teile der Zentralschweiz herrschten, ihre Macht Richtung Osten nach Österreich ausgebaut. Aber ihr Machthunger war damit keineswegs gestillt. Sie wollten ihren Einfluss an der Gotthardroute festigen und die Gebiete zurückerobern, die sie verloren hatten. Die Eidgenossen waren sich dieser Gefahr bewusst und entschlossen, sich gegen die Habsburger zu wehren. Bei der Schlacht am Morgarten im Jahre 1315 besiegte eine kleine Einheit eidgenössischer Soldaten ein Heer von österreichischen Gegnern.
	2002 trat die Schweiz den Vereinten Nationen (UNO) bei.

Geschichte der Schweiz

Lösung



14/14

 COUNCIL OF EUROPE CONSEIL DE L'EUROPE	Der Europarat befasst sich mit der allgemeinen Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten zur Förderung von wirtschaftlichem und sozialem Fortschritt. Die Schweiz ist dem Europarat 1963 beigetreten.
	Im Jahr 1971 erhielten die Schweizerinnen das Stimm- und Wahlrecht.
	Zur besseren Verteidigung ihrer Rechte schlossen sich sieben Kantone der Schweiz zum so genannten Sonderbund zusammen. Dieser Bund wurde 1947 mit kriegerischen Mitteln aufgelöst. Die Truppen unter der Leitung von General Dufour hatten das Ziel, den Konflikt zu beenden, bevor ausländische Mächte hineingezogen würden.
	Im Jahre 1978 – nach einem 30-jährigen Kampf im französischen Teil des Kantons Bern – erhält die Schweiz einen neuen Kanton – den Jura.
	1975 ist die Schweiz der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) beigetreten. Ziele der OSZE sind die Sicherung des Friedens und der Wiederaufbau nach Konflikten.

Alpenland Schweiz

Informationen für Lehrpersonen



1/10

Arbeitsauftrag 	Schweiz – das Alpenland: Die Eigenheiten und Spezialitäten des Alpenlandes Schweiz (Bevölkerungsdichte, Alpaufzüge, Transit etc.) werden von den SuS erfasst. Sie lösen Aufgaben zum Thema und vergleichen die verschiedenen Grössen mit Deutschland.
Ziel 	Die SuS kennen die Eigenheiten und Spezialitäten des Alpenlandes Schweiz.
Material 	Einleitung/Informationstext für die LP Textmaterial Arbeitsblatt Atlas/Europakarte/Google Maps
Sozialform 	Einzelarbeit Gruppenarbeit
Zeit 	20'

Zusätzliche Informationen

-  Die Schülerinnen und Schüler sollen auf einer Schweizkarte die verschiedenen Bergspitzen, die Tunnel und die Passverbindungen herausuchen. Als zusätzliche Arbeit können sie dieselbe Suche in Deutschland durchführen und somit den direkten Vergleich zwischen den beiden Nachbarländern ziehen.
-  Ein Video zum Durchstich des längsten Eisenbahntunnels der Welt findet man unter www.alptransit.ch.

Alpenland Schweiz

Einleitung/Informationstext LP



2/10

Information:

Dieser Text dient als Einleitung und Hintergrundinformation für die Lehrperson. Zudem werden weitere methodisch-didaktische Ansätze zur Bearbeitung des Themas aufgezeigt.

Alpenland Schweiz



Südportal des Simplontunnels

© EDA, Präsenz Schweiz

Wer durch Europa reisen will, kommt nicht darum herum, die Alpen zu überqueren. Seit jeher haben die Menschen Wege gesucht, dieses Hindernis zu überwinden. Entstanden sind Brücken, Pässstrassen und Tunnels, die von einer meisterhaften Ingenieursleistung zeugen.

Der Weg nach Süden und Norden hat die Schweiz schon immer geprägt. Die Schweizer Säumer haben den Händlern geholfen, Waren über die schneebedeckten Pfade zu transportieren und kamen somit schnell mit anderen Kulturen und neuartigen Produkten in Kontakt. So fanden orientalische Gewürze oder Stoffe ihren Weg in die mittelalterlichen Schweizer Wohnzimmer.

Auch heute ist die Schweiz ein wichtiger Ort für den Warentransport und den Handel in Europa. Pro Tag fahren rund 17 000 Fahrzeuge durch den 1980 eröffneten Gotthard-Tunnel. Die Schweiz möchte jedoch den Verkehr vermehrt von der Strasse auf die Schiene verlagern, um die Bevölkerung und die Umwelt zu schützen. Eine Ausweitung des Schienennetzes ist dafür notwendig. Im Jahr 2010

wurde als einer der Meilensteine der Schweizer Verkehrspolitik der NEAT-Basistunnel durchstossen (mit 57 km der längste Eisenbahntunnel der Welt), welcher 2017 eröffnet wurde. Die Verkehrspolitik der Schweiz zeigt Erfolg, werden doch mittlerweile 69 % der Güter per Bahn durch die Alpen transportiert. Auch ein Grund für diese Entwicklung ist die leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe. Das bedeutet, dass für jeden Transport eine Gebühr zu entrichten ist, welche von Gewicht, Distanz und Emission der Lastwagen abhängig ist.

Die Alpen werden oft als Hindernis angeschaut. Die Menschen in den verwinkelten Alpentälern erleben diese Welt jedoch als sehr vielfältig und kommunikativ. Der Tourismus in den Bergen und der Kontakt mit den Reisenden, die intakte Natur und die frische Luft machen das Leben in den Alpen zu einem Erlebnis.

Alpenland Schweiz

Einleitung/Informationstext LP



3/10

Methodische und Didaktische Ansätze (Stufe 2)

In der Folge sind einige Arbeitsblätter vorbereitet. Als Ergänzung finden Sie hier mögliche methodische und didaktische Vorschläge für die weitere Bearbeitung des Themas.

Geografie/Wirtschaft:

Die SuS analysieren die Mobilitätsfrequenz einer normalen Strasse (zu unterschiedlichen Tageszeiten) mit einer einfachen Verkehrszählung. Sie interpretieren die Verkehrssituation und die damit verbundenen Probleme.

Geografie/Wirtschaft:

Die SuS betrachten die Alpenländer und die vorhandenen Transitstrecken in den Süden bzw. in den Norden. Sie eruieren die Frequenzzahlen der verschiedenen Tunnels bzw. Passtrassen der Alpenländer (z. B. Gotthard, San Bernardino, Brenner, etc.). Sie diskutieren über die Vor- und Nachteile der aktuellen Situation und mögliche Zukunftsszenarien im Bereich des inneneuropäischen Nord-Süd-Verkehrs.

Geografie/Wirtschaft:

Die SuS diskutieren in einer Podiumsdiskussion über die Situation des Transitverkehrs, indem die teilnehmenden Personen unterschiedliche Rollen einnehmen und somit verschiedene Argumente vertreten.

Alpenland Schweiz

Postenblätter



4/10

Aufgabe:

Du erfährst hier einige Eigenheiten und Kennzahlen des Alpenlandes Schweiz. Lies die Informationen durch und löse anschliessend die Schätzaufgabe.

Schweiz – das Alpenland

Die Voralpen und Alpen bedecken 60 Prozent der Schweizer Landesfläche, aber nur rund 11 Prozent der Wohnbevölkerung leben in diesem Gebiet. Die Alpen tragen viel zur Identität der Schweiz bei, die grossen Unternehmen befinden sich jedoch meist im „flachen“ Mittelland.

Mit einer Breite von etwa 200 km und einer mittleren Höhe von 1'700 m ü. M. bilden die Alpen ein natürliches Hindernis zwischen Norden und Süden, was vor allem für den Verkehr eine grosse Herausforderung darstellt. Die Schneegrenze liegt auf 2'500–2'800 Metern. Es gibt 48 Berge, die 4'000 Meter oder höher sind. Der höchste Berg der Schweiz ist die Dufourspitze im Kanton Wallis mit 4'634 m ü. M.

In den Schweizer Alpen befinden sich 1'400 Gletscher, die mit 890 km² gut 2 Prozent der Gesamtfläche bedecken. Der grösste Schweizer Gletscher ist der rund 23 km lange Aletschgletscher, der zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört.

Verkehrsverbindungen Nord-Süd



Die NEAT-Baustelle

© EDA, Präsenz Schweiz

Die vielen Bergpässe machen es einfach, über die Alpen zu reisen. 1882 wurde mit dem Gotthard-Eisenbahntunnel die direkteste Verbindung durch die Alpen zwischen Italien und Nordeuropa eröffnet. Seit 1980 führt an der gleichen Stelle auch ein 17 km langer Strassentunnel durch die Alpen.

Der 2016 fertiggestellte Gotthard-Basistunnel ist der längste und zugleich tiefste Eisenbahntunnel der Welt. Er wird den Verkehr von Gütern zwischen Nord- und Südeuropa zusätzlich erleichtern. Beim Bau des Tunnels wurden insgesamt 28 Mio Tonnen Fels ausgebrochen – ein Volumen von fünf Cheops-Pyramiden.

Alpenland Schweiz

Postenblätter



5/10

Tourismus in den Alpen

Die Menschen aus der Stadt erholen sich in den Schweizer Alpen. Bergbahnen, Sportanlagen, Hotels und Ferienhäuser werden gebaut, um immer mehr Touristen in die Berge zu locken und diesen Wirtschaftszweig weiter zu entwickeln.

Viele Touristen reisen in die Alpenregion; dies bringt Arbeit für die Bevölkerung, aber auch Probleme für die Umwelt. Denn über die Hälfte der Touristen reisen mit dem Privatauto an, und nicht alle behandeln die Natur mit der nötigen Sorgfalt.

Transitverkehr

Der Verkehr über und vor allem durch die Alpen hat in den letzten Jahren enorm zugenommen. Auf den Strassen vor den Tunnels, wie dem Gotthard, stauen sich immer mehr Lastwagen, so dass auch die Bevölkerung der betroffenen Gebiete immer stärkeren Abgasen und Lärm ausgesetzt ist.



Das grösste Problem ist die Zunahme des Güterverkehrs zwischen Nord- und Südeuropa. Es wurden jedoch erfolgreiche Verhandlungen geführt, um mehr Güterverkehr von der Strasse auf die Schienen zu bringen, um die Bevölkerung zu entlasten. Trotzdem ziehen es immer noch viele Transportunternehmen vor, stundenlange Wartezeiten vor den Alpentunnels in Kauf zu nehmen, statt die Bahn zu benutzen.

Nicht nur die Lastwagen befahren die Alpenregion – auch die privaten Autos fahren über die Pässe und durch die Tunnels. Das führt ebenfalls zu Staus.

Vor allem in der Ferienzeit und an verlängerten Wochenenden (Ostern oder Pfingsten) strömen viele sonnenhungrige Menschen Richtung Süden.

Lastwagenstau in Erstfeld, Kanton Uri

© EDA, Präsenz Schweiz

Um das Problem des Güter- und Personenverkehrs durch die Alpen bewältigen zu können, müssen Transitländer wie Frankreich, Italien, Österreich und die Schweiz zusammenarbeiten.

In der Schweiz wird eine leistungsabhängige pauschale Abgabe erhoben – die so genannte Schwerverkehrsabgabe – für Fahrzeuge, deren Gesamtgewicht höher ist als 3,5 Tonnen. Für Fahrzeuge für den Personentransport, Motorkarren, Traktoren, Motorfahrzeuge für Schausteller und Zirkusse sowie für Motorfahrzeuge für den Sachentransport mit einer Höchstgeschwindigkeit bis 45 km/h wird die Abgabe in Form einer Pauschalen erhoben.

Tunnels

Das Ziel, die wichtigsten Schweizer Pässe zu überwinden, geht bis in die früheste Geschichte zurück. Die Übergänge waren im Winter in der Regel durch Schnee und Eis blockiert; deshalb begannen die Schweizer über Jahrhunderte hinweg, die Berge auszuhöhlen.

Der erste Schweizer Tunnel durch die Alpen, das „Uernerloch“, wurde 1707–1708 erbaut und erleichterte das Überqueren des Gotthardpasses. Seine Länge betrug 64 Meter. 1964 wurde der erste Strassentunnel eröffnet: Der Grosse-Sankt-Bernhard-Tunnel verbindet die Schweiz mit Italien.

Alpenland Schweiz

Postenblätter



6/10

Der Gotthard-Eisenbahntunnel war mit 17 Kilometern lange Zeit der längste Eisenbahntunnel und feierte 2008 seinen 100. Geburtstag. Der Lötschberg-Basistunnel hat diesen Rekord geschlagen: 2007 wurde er feierlich eröffnet und weist eine Länge von 34,6 Kilometern auf. Im Rahmen der Neuen Eisenbahn Alpentransversale (NEAT) wurde 2016 der Gotthard-Basistunnel fertiggestellt. Mit 57 Kilometern ist es der längste Eisenbahntunnel der Welt.

Gefahren

Tunnels sind auch gefährlich und stellen die Behörden vor grosse Herausforderungen. Tunnels und vor allem Strassentunnels bergen immer grössere Gefahren als die offenen Transportwege. Unterhalts- und Sicherheitsarbeiten sind viel komplizierter und aufwändiger.

Im Oktober 2001 verursachte ein geplatzter Reifen einen Brand im Gotthard-Tunnel. Der betroffene Lastwagen schleuderte auf die Gegenfahrbahn und stiess dabei frontal mit einem weiteren Lastwagen zusammen. Dieser hatte Reifen geladen, die sich entzündeten und dabei giftige Dämpfe freisetzten. Die extreme Wärmeentwicklung liess in Folge einen Teil der Tunnelröhre explodieren. Elf Menschen kamen dabei ums Leben.

Seit der Tragödie im Gotthard-Tunnel dürfen Lastwagen nur noch abwechselungsweise aus einer Richtung durch den Tunnel mit einem Mindestabstand fahren. Jegliches Kreuzen von Lastwagen ist verboten. Für Lastwagen wurden Wartepplätze eingerichtet. Bereits 60 Kilometer vor dem Tunneleingang müssen sich die Lastwagenfahrer anstellen.

Eisenbahnen



Glacier Express auf dem Landwasser Viadukt, Kanton Graubünden

© EDA, Präsenz Schweiz

Auch das Bahnnetz der Schweiz ist sehr dicht und wird weltweit am meisten befahren. Keine Eisenbahn ist so genau und pünktlich – trotz Bergen und Schluchten. Die höchste Bahnstation liegt auf dem Jungfraujoch im Berner Oberland auf 3'454 Metern.

Die Schweizer sind Meister im Bahnbau. Um die Höhendifferenz in den Bergen zu überwinden, musste man erfinderisch sein: so wurden zum Beispiel an der Gotthardstrecke Kehrtunnel gebaut, damit auch schwere Züge dank der sanfteren Steigung die Höhendifferenz meistern können.

Im Kanton Graubünden gibt es grosse Eisenbahnviadukte, die zu Touristenattraktionen geworden sind. Jedes Jahr besuchen Eisenbahn-Begeisterte aus aller Welt diese Viadukte, die grösstenteils im frühen 20. Jahrhundert gebaut wurden.

Die Schweizerinnen und Schweizer reisen gerne und häufig per Bahn, denn das Schienennetz ist eines der dichtesten in Europa. Es erstreckt sich über insgesamt 5'196 km. Pro Person waren dies im Jahre 2017 etwa 2'451 km. Die Schweizerischen Bundesbahnen SBB beförderte im Jahr 2020 pro Tag durchschnittlich 843'000 Passagiere und rund 185'000 Tonnen Güter.

Alpenland Schweiz

Postenblätter



7/10

Alpsommer

Das Sömmern der Kühe (das Vieh im Sommer auf die Weide treiben) ist ein alter Brauch. Normalerweise sind die Sennen während des Sommers auf der Alp für das Vieh verschiedener Bauern verantwortlich. Ihre Aufgabe besteht darin, das Vieh auf die Weiden zu treiben, zweimal täglich zu melken und aus der gewonnenen Milch Käse herzustellen. Ende September kehren Kühe und Sennen wieder ins Tal zurück.

Die Arbeit auf der Alp ist hart und nicht gut bezahlt. Während vier Monaten wird täglich rund vierzehn Stunden gearbeitet. Freie Tage gibt es praktisch keine. Auch an den Wochenenden müssen die Kühe gemolken und die Milch zu Käse verarbeitet werden.

Für verschiedene Stadtbewohner ist jedoch der Traum von reiner Luft, wunderschöner Bergwelt und Abstand vom städtischen Alltagsstress stärker als der schlechte Lohn. So kommt es vor, dass mitunter Juristen, Lehrer, Ärzte oder Künstler den Sommer über Vieh hüten. Wer eine Alp führen will, muss einen speziellen Kurs absolvieren und bereits eine Saison als Hirt auf einer Alp verbracht haben. Viele schaffen es, einige stellen jedoch bereits nach kurzer Zeit fest, dass ihre Vorstellung von der heilen Bergwelt sehr weit von der Realität entfernt ist und geben auf.

Die Schweiz und ihre Bergrekorde

Es ist unmöglich, sich eine Schweiz ohne Berge vorzustellen. Der grösste Teil des Schweizer Tourismus spielt sich in der Alpenregion ab. Die Schweiz ist stolz auf ihre Berge und dies aus mehreren Gründen. Nirgends in Europa hat es mehr Berge, die höher sind als 4000 Meter: 48 Gipfel übersteigen diese Grenze.

Die Schweizer Berge bieten zudem eine tolle Kulisse mit vielen Rekorden:

- ✚ Die höchste Bahnstation von Europa: 3454 m ü. M., Jungfrauoch, Kanton Bern
- ✚ Die höchst gelegene ständig bewohnte Siedlung in Europa: Juf auf 2126 m ü. M., Kanton Graubünden
- ✚ Die höchst gelegene Brauerei von Europa: Monstein auf 1600 m ü. M., Kanton Graubünden
- ✚ Die höchst gelegene Strassenbahn von Europa: 2222 m ü. M. in Zermatt, Kanton Wallis
- ✚ Längster freistehender Personenlift Europas: Hammetschwandlift mit einer Länge von 153 m, Bürgenstock, Kanton Nidwalden
- ✚ Die steilste Zahnradbahn der Welt: Pilatus-Bahn mit 48 % Steigung, Kanton Luzern
- ✚ Die steilste Standseilbahn der Welt: Stoosbahn mit 110 % Steigung in der Region Stoos-Muotatal, Kanton Schwyz
- ✚ Die steilste Postautostrecke in Europa: Die Strecke von Tschingelalp nach Griesalp mit 28 % Steigung, Kiental, Berner Oberland, Kanton Bern
- ✚ Der längste Gletscher Europas: Der grosse Aletschgletscher mit 23 km Länge, im Aletschgebiet, Kanton Wallis



Stoosbahn, Eröffnung Dezember 2017

© SRF / Keystone

Aufgabe:

Du hast nun einiges über das Alpenland Schweiz erfahren und einige Kennzahlen kennen gelernt. Wir vergleichen nun die Schweiz mit Deutschland – versuche Schätzungen anzustellen, wie die Verhältnisse in Deutschland im Vergleich zur Schweiz sind.

Alpenland Schweiz

Postenblätter



8/10

Vergleich Kennzahlen Schweiz/Deutschland

	Schweiz	Deutschland
Anteil Alpen im Vergleich zur Landesfläche	60 %	
Wohnbevölkerung im Alpenraum	11 %	
Breite der Alpen	200 km	
Höchster Berg	Dufourspitze, 4634 m .ü. M.	
Anzahl Gletscher	Ca. 1400	
Längster Strassentunnel	Gotthard, 17 km	
Längster Eisenbahn-Tunnel	Gotthard-Basistunnel 57 km	
Höchste Bahnstation	Jungfraujoch, 3454 m.ü. M.	
Jährlich zurückgelegte Kilometer pro Person (SBB)	2'451 km	
Mit der Bahn (SBB) beförderte Passagiere pro Tag	880'000 Passagiere	
Länge des Bahnnetzes	5'196 km	
Die steilste Zahnradbahn	Pilatus-Bahn mit 48 % Steigung	
Anzahl Berggipfel über 4000 m	48	

Aufgabe:

Der Verkehr vom Norden in den Süden verläuft über verschiedene Achsen. Nicht nur die Schweiz, sondern auch alle anderen Alpenländer (z. B. Deutschland, Österreich, Italien, Frankreich, Liechtenstein, Slowenien, Monaco) sind davon betroffen.

Zeichne auf einer Europakarte die wichtigsten unten aufgeführten Transitstrecken ein. Du kannst somit nachvollziehen, auf welchem Weg Produkte und Touristen die Alpen über- bzw. durchqueren.

Alpenland Schweiz

Postenblätter



9/10

Alpentransit in Europa

- ✚ Marseille – Nizza – Tendapass – Cuneo – Turin
- ✚ Lyon – Chambéry – Mont Cenis bzw. Fréjus – Turin
- ✚ Dijon – Genf – Chamonix – Mont Blanc - Aosta – Turin
- ✚ Dijon – Lausanne – Brig – Simplon – Domodossola – Mailand
- ✚ Karlsruhe – Freiburg im Breisgau – Basel – Bern – Lötschberg – Brig – Simplon – Domodossola – Mailand
- ✚ Karlsruhe – Freiburg im Breisgau – Basel – Luzern – Sankt Gotthard – Bellinzona – Mailand
- ✚ Stuttgart – Singen – Zürich – Sankt Gotthard – Bellinzona – Mailand
- ✚ Ulm – Memmingen – Bregenz – Chur – San Bernardino – Bellinzona – Mailand
- ✚ München – Garmisch-Partenkirchen – Innsbruck – Brenner – Bozen – Verona
- ✚ München – Rosenheim – Kufstein – Innsbruck – Brenner – Bozen – Verona
- ✚ München – Rosenheim – Bad Reichenhall – Salzburg – Hohe Tauern – Spittal – Villach – Udine – Portogruaro – Mestre oder – Spittal – Villach – Udine – Triest
- ✚ Wien – Wiener Neustadt – Semmering – Bruck an der Mur – Graz – Maribor – Ljubljana – Triest



Die Alpenländer

© Wikipedia/Perconte

Alpenland Schweiz

Lösung



10/10

Lösung

Vergleich Kennzahlen Schweiz/Deutschland

	Schweiz	Deutschland
Anteil Alpen im Vergleich zur Landesfläche	60 %	2,8 %
Wohnbevölkerung im Alpenraum	21 %	1,67 %
Breite der Alpen	200 km	20–30 km
Höchster Berg	Dufourspitze, 4634 m ü. M.	Der mit Österreich geteilte Gipfel der Zugspitze (2962 Meter) ist der höchstgelegene Punkt des Landes
Anzahl Gletscher	Ca. 1400	5 (alle in Bayern)
Längster Strassentunnel	Gotthard, 17 km	Rennsteigtunnel (Thüringer Wald), 7,9 km
Längster Eisenbahn-Tunnel	Gotthard-Basistunnel 57 km	Landrückentunnel, 10,8 km
Höchste Bahnstation	Jungfraujoch, 3454 m. ü. M.	Zugspitzplatt, 2588 m ü. M.
Jährlich zurückgelegte Kilometer pro Person (SBB)	2'451 km	40,2 km
Mit der Bahn (SBB) beförderte Passagiere pro Tag	880'000 Passagiere	3.871 Mio. Passagiere
Länge des Bahnnetzes	5'196 km	36'000 km
Die steilste Zahnradbahn	Pilatus-Bahn mit 48 % Steigung	Petersbergbahn mit 26 % Steigung (Königswinter am Rhein zum Gipfel des im Siebengebirge gelegenen Petersbergs)
Anzahl Berggipfel über 4000 m	48	keine

Kulturelle Vielfalt

Informationen für Lehrpersonen



1/5

Postenlauf „Kulturelle Vielfalt“ – Einleitung

Arbeitsauftrag 	Die einzelnen Posten geben unterschiedliche methodische und didaktische Schwerpunkte und Arbeitsweisen vor. Die genauen Arbeiten sind auf den Postenblättern ersichtlich.
Ziel 	Die SuS kennen verschiedene kulturelle Eigenheiten des Landes und deren Herkunft bzw. die Gründe.
Material 	Einleitung/Informationstext für die LP Postenblätter Diverses Material pro Posten
Sozialform 	Gruppenarbeit
Zeit 	120'

Zusätzliche Informationen

-  Es können auch einzelne Posten als selbständige Arbeitsaufträge verwendet werden.
-  Die verschiedenen Posten:
 - Posten 1: Vier Sprachen – eine Einheit
 - Posten 2: Traditionen und Bräuche
 - Posten 3: Schweizer Künstler im Fokus
 - Posten 4: Kulinarische Kultur
 - Posten 5: Schweizer Musik

Kulturelle Vielfalt

Einleitung/Informationstext LP



2/5

Information:

Dieser Text dient als Einleitung und Hintergrundinformation für die Lehrperson. Zudem werden weitere methodisch-didaktische Ansätze zur Bearbeitung des Themas aufgezeigt.

Kulturelle Vielfalt der Schweiz

Das kulturelle Leben der Schweiz ist vielfältig und zeigt, wie individuell und eigenständig die einzelnen Gebiete und Regionen sind. Und trotzdem verbinden sich die einzelnen Elemente zu einem Verständnis für Brauchtum, Musik, Kulinarik etc., das die Schweiz im Innersten definiert und zusammenhält: die kulturelle Vielfalt.

Sprache



Viersprachiger Billettautomat der SBB.

© EDA, Präsenz Schweiz

Kultur definiert sich meist über die Sprache und die Kommunikation. Hier kann die Schweiz mit einer sehr speziellen Eigenheit auftrumpfen: Sind doch vier Landessprachen in der Bundesverfassung verankert. Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch sind die offiziellen Landessprachen. Was auf den ersten Blick als mühsam betrachtet werden könnte, zeigt sich bei genauerem Hinsehen als veritabler Mehrwert. Produkte und Informationen sind meist in den vier Landessprachen angeschrieben: „Milch, Lait, Latte, Latg“ kann schon der kleine Knirps beim Frühstück von der Milchpackung ablesen; so kommt er schnell und unkompliziert mit anderen Sprachen und den verschiedensten kulturellen Werten in Kontakt.

Die Sprachgrenzen sind oftmals auch Mentalitätsgrenzen, die sich z. B. bei nationalen Abstimmungen bemerkbar machen. So entstand bei der Abstimmung zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) im Jahr 1992 zum ersten Mal der Begriff „Röstigraben“ – eine virtuelle Grenze zwischen der deutschen und der romanischen Schweiz, die das Abstimmungsergebnis widerspiegelte. Die Westschweizer haben dem EWR zugestimmt, die Deutschschweizer Kantone haben mit einem klaren „Nein“ abgestimmt. Die Sprachenvielfalt ist eine der wichtigsten Eigenheiten des Landes und macht die Schweiz offen und kommunikativ über die Landesgrenzen hinaus. In diesem Sinne: Guten Tag, bonjour, buongiorno, bun di!

Traditionen

Schweizerinnen und Schweizer sind stolz auf ihre vielfältigen Feste und Bräuche. Diese zeigen sich oft sehr regional oder lokal, wenn sich die Menschen zusammenfinden und die Bräuche seit Jahrhunderten pflegen und in die Zukunft tragen. Auch wenn die Feierlichkeiten doch sehr unterschiedlich sind, so lassen sich doch die gleichen Gründe erkennen, weshalb zusammen gefeiert wird. Zum Beispiel sind dies Bräuche, die den harten Winter vertreiben und den Frühling einläuten; z. B. in Zürich, wenn der „Böögg“ auf einem Scheiterhaufen verbrannt wird.

Die Fasnachtszeit wird in der Schweiz sehr unterschiedlich gefeiert: In Luzern und Basel dominieren die grossen Umzüge und Veranstaltungen, in kleineren Tälern haben sich sehr eigenständige Bräuche, wie zum Beispiel das „Tschäggättä“ im Wallis, entwickelt. Gemeinsam haben die Bräuche, dass man die Zeit auskostet, sich maskiert, kostümiert und vergnügt.

Kulturelle Vielfalt

Einleitung/Informationstext LP



3/5

Natürlich gehört das Kräfteressen zu den wichtigen Ritualen in einer Gesellschaft. Die traditionellen Sportarten und Kunstformen zeigen die Ursprünglichkeit der Schweizer Kultur: Im Sägemehl wird „geschwungen“ (eine Form des Ringens) und der Unspunnenstein gestossen. Etwas weniger kämpferisch geht es beim Jodeln zu und her: Die spezielle Gesangstechnik braucht viel Übung und Geschick.

Kunst

Kulturelle Vielfalt zeigt sich im Besonderen, wenn man die verschiedenen Kulturaspekte betrachtet. Auch hier hat die Schweiz neben vielen regionalen Kunstschaaffenden, die in ihren Gemeinden oder Städten den künstlerischen i-Punkt aufsetzen, einige Künstler, die auch auf dem internationalen Parkett sehr bekannt sind. In Hollywood ist Marc Forster für seine bildgewaltigen und eingängigen Regiearbeiten bekannt. In Peking steht das „Vogelnest“ – das Olympiastadion – der Schweizer Architekten Herzog & De Meuron und in vielen Wohnungen steht ein bekanntest Design-Highlight – der Corbusier-Sessel des Architekten und Designers Le Corbusier.

Auch in der Literatur hat sich die Schweiz einen Namen gemacht: Allen voran die beiden Autoren Frisch und Dürrenmatt, die mit ihren Werken sozial- und gesellschaftskritisch unterhalten und zu überzeugen wissen. Zu guter Letzt lassen wir es noch richtig krachen: Wer dem Museum Tinguely in Basel einen Besuch abstattet, sieht das Werk eines kreativen Installateurs, der Metall, Holz, Farbe und die unterschiedlichsten Objekte zu einem fulminanten, bewegenden Ganzen zusammengefügt hat.

Kulturschaaffende haben einen hohen Grad an Individualität und Kreativität. Trotzdem haben Sie eine Welt, einen Ursprung in sich, der sie motiviert, inspiriert und provoziert. Die Schweiz hat viele bekannte Künstler hervorgebracht und liefert immer wieder einen guten Nährboden für neue, kreative Auseinandersetzungen und somit für neue und überraschende Künstler.

Kulinarik

Auch das Kulinarische hat in der Schweiz einen hohen Stellenwert. Sind doch in den verschiedenen Landesteilen und Regionen spezielle Rezepte und Gerichte entstanden, auf welche man sehr stolz ist und die auch über die Landesgrenzen hinaus bekannt geworden sind.

Meist haben diese kulinarischen Spezialitäten eine lange Geschichte. Das bekannte Raclette wurde zu Beginn von den Sennen zubereitet. Sie wollten eine einfache warme Mahlzeit, schmolzen Käse am Feuer und schabten den Käse anschließend mit dem Messer auf ein Stück Brot oder auf einen Teller.

Ein anderes kulinarisches Bild der Schweiz zeigt sich, wenn man das Innerschweizer Gericht „Äpler Magronen“ unter die Lupe nimmt. Die italienischen Bauarbeiter am Gotthard haben zum Ende des 19. Jahrhunderts die Pasta in die Schweiz gebracht. Die Schweizer haben dieses „neue“ Nahrungsmittel in ihren Speisezettel integriert und mit klassischen Elementen der Schweizer Küche (Käse, Kartoffeln, Milch) kombiniert.



Raclette mit Kartoffeln

© swissmilk

Diese Beispiele zeigen, dass viele Rezepte ihren Ursprung in der Einfachheit und den regionalen Gegebenheiten haben. Man versuchte, erfinderisch und vielfältig zu sein und war sich trotzdem nicht zu schade, kulinarische Ideen und Produkte aus anderen Ländern zu integrieren. Guten Appetit!

Kulturelle Vielfalt

Einleitung/Informationstext LP



4/5

Musik

Jedes Land hat seine musikalische Kultur. Denkt man an die Schweiz, so sind sofort Jodeln oder Alphornblasen präsent. Die Schweiz hat sich jedoch in den letzten Jahren musikalisch sehr stark gemausert und in den verschiedensten Sparten der Musikindustrie absolute Topstars hervorgebracht, die über die Landesgrenzen hinaus bekannt und geschätzt sind. Allen voran DJ Bobo, der seit rund 15 Jahren mit seinen Dance-Hits ganz Europa zum Tanzen bringt oder die Rockgruppe Krokus, die vor Jahren sogar in Amerika den Durchbruch schafften.

Leisere aber nicht minder aussagekräftige Töne schlug der Schweizerdeutsch singende Mani Matter an. Seine eingängigen und amüsanten, teilweise auch traurigen Geschichten, sind bei Schweizer Kindern bekannt und beliebt. Er gilt zudem als Urvater der Mundart-Musik (Musik auf Schweizerdeutsch), die von Gruppen wie Züri West, Patent Ochsner oder Baschi weitergetragen wird. Die Mundart-Lieder haben bei der Schweizer Bevölkerung grossen Erfolg, da sie sich mit den lebensnahen Texten und der Sprache identifizieren können.

Auch die französischsprachige Schweiz hat ihre musikalischen Helden: in Frankreich machte der Musikpoet Stephan Eicher Karriere. Der Rapper Stress hat es sogar geschafft, mit seinen französischen Lyrics die Jugendlichen in der Deutschschweiz zu begeistern.

Verschiedenste Muskschaffende haben es in den letzten Jahren geschafft, die ursprüngliche musikalische Vielfalt mit modernen Rhythmen und Melodien zu kombinieren. Viele haben klassische Schweizer Instrumente (Hackbrett, Schwyzerörgeli, Alphorn) in ihre Musik integriert.

Kulturelle Vielfalt

Einleitung/Informationstext LP



5/5

Methodische und Didaktische Ansätze (Stufe 2)

In der Folge sind einige Arbeitsblätter vorbereitet. Als Ergänzung finden Sie hier mögliche methodische und didaktische Vorschläge für die weitere Bearbeitung des Themas.

Musik:

Die SuS suchen Texte und Lieder des Schweizer Liedermachers Mani Matter und versuchen, die Schweizerdeutschen Texte in die Schriftsprache zu übersetzen.

Kunst:

Die Lieder von Mani Matter erzählen Geschichten. Diese Geschichten können in einer anderen sprachlichen Form wiedergegeben werden (z. B. nicht als Reim, sondern als Prosa-Geschichte, als SMS-Geschichte mit maximal 140 Zeichen etc.)

Kochen:

Die Nationalrezepte können nachgekocht werden. Die SuS vergleichen die Zutaten von Schweizer Gerichten mit den Zutaten von klassischen Deutschen Gerichten. Die SuS entwickeln neue Rezepte mit klassischen Schweizer Zutaten.

Kunst:

Die SuS interpretieren die Kunstwerke der verschiedenen Künstler und definieren mögliche Aussagen. Sie vergleichen Kunstwerke miteinander. Sie versuchen den Stil eines Künstlers nachzuahmen und in einer eigenen Gestaltungsform darzustellen.

Traditionen:

Die SuS suchen Bräuche und kulturelle Eigenheiten aus Deutschland und gehen deren Ursprung auf den Grund. Sie versuchen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der verschiedenen Bräuche herauszufinden.

Sprache:

Die SuS lesen Texte oder Berichte zu Traditionen und Bräuchen. Sie analysieren die heutige Zeit und neue moderne Brauchtümer, die in den letzten Jahren entstanden sind.

Kulturelle Vielfalt

Informationen für Lehrpersonen



1/5

Posten 1

Vier Sprachen – eine Einheit

Arbeitsauftrag 	Die einzelnen Posten geben unterschiedliche methodische und didaktische Schwerpunkte und Arbeitsweisen vor. Die genauen Arbeiten sind auf den Postenblättern ersichtlich.
Ziel 	Die SuS kennen verschiedene kulturelle Eigenheiten des Landes und deren Herkunft bzw. die Gründe.
Material 	Postenblätter Diverses Material pro Posten
Sozialform 	Gruppenarbeit
Zeit 	120'

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



2/5

Posten 1

Aufgabe:

Lies die Informationen zu den verschiedenen Sprachen, welche in der Schweiz gesprochen werden und löse anschliessend die gestellten Aufgaben.

4 Sprachen – eine Einheit

In der Schweiz werden vier Sprachen gesprochen: Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch. Da nur sehr wenige Menschen Rätoromanisch sprechen und verstehen, ist diese Sprache jedoch keine Amtssprache.

Die Tatsache, dass es in der Schweiz vier Landessprachen gibt, heisst jedoch nicht – wie manchmal fälschlicherweise angenommen wird – dass alle Schweizerinnen und Schweizer vier Sprachen beherrschen.

Sprache und Kultur

In der Schweiz entsprechen die Sprachgrenzen nicht unbedingt den politischen oder religiösen Grenzen.

Oft zeigen sich weniger Unterschiede zwischen Sprachregionen als zwischen städtischen und ländlichen Regionen. Bei Abstimmungen kommt es jedoch vor, dass die Meinungsgrenzen entlang des Röstigrabens verlaufen. Röstigraben ist ein scherzhafter Ausdruck, mit dem der Unterschied in der Mentalität und Kultur zwischen Deutschschweizern und Westschweizern (Romands) bezeichnet wird.



Zweisprachiges Schild an einer Bushaltestelle in Biel
© EDA, Präsenz Schweiz

Vor allem bei politischen Fragen merkt man die Unterschiede zwischen den Deutschschweizern und den Romands. Am markantesten sind die Unterschiede im Abstimmungsverhalten, wenn es um die Aussen- bzw. Sozialpolitik geht – hier sind die Romands deutlich offener eingestellt (z. B. Annäherung an die EU).

Sprachgrenzen sind nicht unbedingt identisch mit geografischen oder kulturellen Grenzen. Sie können zwischen Dörfern und Städten verlaufen, die eine jahrhundertealte Geschichte haben. Dass die Grenzen und Interessen sich überschneiden, hält die Schweiz zusammen. Diese Überschneidungen fördern die Einsicht, dass man nur gemeinsam bestehen und seine Souveränität bewahren kann.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



3/5

Deutsch

In der deutschsprachigen Schweiz lebt die Mehrheit der Bevölkerung. In 19 von 26 Kantonen spricht man vorwiegend schweizerdeutsche Dialekte. Die Dialekte, die in der Deutschschweiz gesprochen werden, unterscheiden sich zum Teil sehr von der deutschen Standardsprache: So gibt es neben dem Berndeutschen, Baseldeutschen, Zürichdeutschen und Walliserdeutschen noch viele weitere kantonale und sogar regionale Dialekte.

Die Deutschschweizer verstehen im Allgemeinen die Dialekte aus anderen Regionen. Natürlich hat jeder Dialekt auch seine speziellen Ausdrücke, die andere Schweizer kaum verstehen. Für die allgemeine Verständigung unter den Deutschschweizern führt dies jedoch kaum zu Problemen. Am schwersten verständlich sind Dialekte aus Bergregionen, wie zum Beispiel den Walliser Tälern. Mit etwas Übung und gutem Willen im Umgang mit verschiedenen Dialekten, ist jedoch auch das Walliserdeutsch zu verstehen.



"Holzschlag": ein Warnschild in vier Sprachen.

© EDA, Präsenz Schweiz

Die Schriftsprache in der deutschen Schweiz ist Hochdeutsch – eigentlich die erste Fremdsprache, welche die Kinder in der Schule lernen. Zeitungen, Zeitschriften und die meisten Bücher sind Hochdeutsch geschrieben. Es gibt keine eigenständige deutschschweizerische Schriftsprache – vermutlich ist dies auch eine Folge der verschiedenen Dialekte. Wer 'nur' Hochdeutsch versteht und versucht, auch Schweizerdeutsch zu verstehen, wird am Anfang Mühe haben: nicht nur die Aussprache ist anders, auch Grammatik und Wortschatz unterscheiden sich vom Hochdeutschen.

Französisch

Im Westen des Landes, in der Romandie, spricht man Französisch. Vier Kantone sind französischsprachig: Genf, Waadt, Neuenburg und Jura. Drei Kantone sind zweisprachig: in Bern, Freiburg und im Wallis spricht man Deutsch und Französisch.

In der französischsprachigen Schweiz (Romandie) werden keine ausgeprägten Dialekte mehr gesprochen. Hier wird mehr oder weniger das selbe Französisch gesprochen und geschrieben wie in Frankreich, auch wenn an der Aussprache und einigen speziellen Ausdrücken erkennbar ist, dass es sich um ein 'schweizerisches' und nicht um ein 'französisches' Französisch handelt.

Italienisch

Im Tessin (im Süden der Schweiz an der italienischen Grenze) und in vier südlichen Tälern des Kantons Graubünden wird Italienisch gesprochen. In der italienischsprachigen Schweiz sind die Dialekte erhalten geblieben. Das Standarditalienisch wird als Schriftsprache und in der Öffentlichkeit verwendet, während im privaten Bereich Dialekt gesprochen wird.

Rätoromanisch

Der Kanton Graubünden ist mehrsprachig. Man spricht dort Deutsch, Italienisch und Rätoromanisch. Die Rätoromanen sind mit 0,5 % (ca. 34'000 Menschen) der Bevölkerung die kleinste Schweizer Sprachgruppe. Innerhalb dieser Gruppe gibt es fünf resp. sechs verschiedene Sprachen: Sursilvan, Sutsilvan, Surmiran, Puter und Vallader. Seit 1982 gibt es zusätzlich das Rumantsch Grischun, eine einheitliche romanische Sprache. Das Rumantsch Grischun ist die Standardsprache, die vor allem für amtliche Zwecke verwendet wird.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



4/5

Posten 1

Aufgabe:

Versuche, die Lücken zu füllen und die gegebenen Worte zu übersetzen. Du kannst das Internet oder ein Wörterbuch zu Hilfe nehmen.

Im Anschluss gilt es die Schwierigkeiten und Chancen dieser Mehrsprachigkeit auszuloten. Beantworte dafür die entsprechenden Fragen.

4 Sprachen – eine Einheit

Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch
			Velo
Schule			Scola
Haus		Casa	
	Enseignant		Scolast
Buch		Libero	Cudesch
	Fleur		Flur
	Chat	Gatto	
Hund			

Welches sind die **Vorteile** der Mehrsprachigkeit in der Schweiz?

Wo ergeben sich **Schwierigkeiten oder Probleme** durch die Mehrsprachigkeit?

Kulturelle Vielfalt

Lösung



5/5

Lösung:

Vier Sprachen – eine Einheit

Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch
Fahrrad	Bicyclette	Bicicletta	Velo
Schule	École	Scuola	Scola
Haus	Maison	Casa	Chasa
Lehrer	Enseignant	Insegnante	Scolast
Buch	Livre	Libero	Cudesch
Blume	Fleur	Fiore	Flur
Katze	Chat	Gatto	Giat
Hund	Chien	Cane	Chaun

Mögliche Antworten

Welches sind die Vorteile dieser Mehrsprachigkeit in der Schweiz?

- Als Jugendliche/r kommt man schnell und unkompliziert mit verschiedenen Sprachen und Kulturen in Kontakt. Dies öffnet den Horizont und das Sprachverständnis.
- Durch die verschiedenen Sprachen sind auch verschiedene Kulturen im Land vertreten. Diese bereichern sich gegenseitig und zeigen andere Sichtweisen oder Denkweisen auf.
- Politisch, aber auch wirtschaftlich kommt man immer wieder mit Personen in Kontakt, die in einer anderen Sprachregion aufgewachsen sind. Man kann somit seine erworbenen Sprachkenntnisse anwenden und optimieren.

Wo ergeben sich Schwierigkeiten oder Probleme durch die Mehrsprachigkeit?

- Viele offizielle Dokumente müssen bzw. sollten in den Landessprachen verfasst werden, so dass alle Bewohner des Landes gleichberechtigt behandelt werden. Umfassende Übersetzungen sind somit an der Tagesordnung.
- Die Kulturvielfalt erfordert eine Auseinandersetzung mit dieser Andersartigkeit. Dies braucht ein Entgegenkommen von allen Seiten.

Kulturelle Vielfalt

Informationen für Lehrpersonen



1/9

Posten 2

Traditionen und Bräuche

Arbeitsauftrag 	Die einzelnen Posten geben unterschiedliche methodische und didaktische Schwerpunkte und Arbeitsweisen vor. Die genauen Arbeiten sind auf den Postenblättern ersichtlich.
Ziel 	Die SuS kennen verschiedene kulturelle Eigenheiten des Landes und deren Herkunft bzw. die Gründe.
Material 	Postenblätter Diverses Material pro Posten
Sozialform 	Gruppenarbeit
Zeit 	120'

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



2/9

Posten 2

Aufgabe:

Lies die Informationen zu den Schweizer Traditionen und Bräuchen und löse anschliessend die gestellten Aufgaben.

Traditionen und Bräuche in der Schweiz

Wie in jedem anderen Land auch, gibt es in der Schweiz Traditionen und Bräuche, welche zum Teil schon seit Hunderten von Jahren bestehen und typisch für das Land sind. Diese Bräuche richten sich nach Jahreszeit und nach kirchlichen Feiertagen und werden je nach Region sehr unterschiedlich gefeiert. Hier findet ihr eine Übersicht über je einen Brauch, welcher in der Schweiz jedes Jahr begangen wird.

Winterbrauch

Basler Fasnacht

Die Basler Fasnacht gilt als grösster und aufwändigster Schweizer Volksbrauch. Typisch für die Basler Fasnacht sind die prächtigen Laternen am Morgenstreich, kunstvolle Masken („Larven“) und Kostüme, Klänge von Pfeifen und Trommeln, Schnitzelbänke sowie Umzüge.



Impression von der Basler Fasnacht

© EDA, Präsenz Schweiz

Für viele Baslerinnen und Basler ist die jährliche Fasnacht in ihrer Stadt die schönste Zeit des Jahres. Jeweils in der Woche nach Aschermittwoch um 4.00 Uhr ist der Auftakt der Basler Fasnacht mit dem „Morgestraich“. Zu diesem Zeitpunkt wird die Innenstadt vollständig verdunkelt. Das einzige Licht kommt noch von den Laternen der verschiedenen Fasnachtsgruppen – der so genannten „Cliques“.

Auf das Kommando "Achtig! Morgestraich! Vorwärts, marsch!" ihres Tambourmajors setzen sich die Fasnachts-Cliquen in Bewegung und beginnen mit ihren Trommeln und Piccoloflöten das grösste Pfeifkonzert der Welt. Die Kostüme und Larven sind jeweils einem Thema gewidmet, welches die Basler im vergangenen Jahr beschäftigte.

Zum Fasnachtstreiben gehören natürlich auch die typischen kulinarischen Spezialitäten, welche nur in der Fasnachtszeit angeboten werden: die Fastenwähen (Kümmelgebäck), die Fasnachtskiechli (eine hauchdünne, süsse Versuchung) und das klassische Morgestraich-Menü Mehlsuppe und Zwiebelwähe.

Die Basler Fasnacht wurde 1376 erstmals in einer Urkunde erwähnt, als der österreichische Herzog Leopold kurz vor dem Aschermittwoch in Basel einen blutigen Tumult auslöste. Seit 1529 wird die Basler Fasnacht in der Woche nach Aschermittwoch gefeiert. 1835 fand der Morgenstreich erstmals mit offizieller Genehmigung statt.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



3/9

Frühlingsbrauch

Sechseläuten

In Zürich beginnt der Frühling offiziell mit dem Sechseläuten, welches im April stattfindet.

Die Ursprünge des Sechseläutens gehen auf das Jahr 1818 zurück, als eine erste Zunft (Berufsverband) nächtliche Umzüge unternahm – hoch zu Ross und von Musik begleitet. Bereits im folgenden Jahr zogen mehrere Zünfte mit Musik und Fackeln durch die Stadt. 1839 fand der erste Sechseläutenumzug statt, an dem alle Zünfte teilnahmen.

Seinen Namen hat das Sechseläuten von einer Handwerkerregelung: während im Winter die Arbeitstage aufgrund schlechter Lichtverhältnisse sehr kurz waren, konnte im Frühling wieder bis 18 Uhr gearbeitet werden, bis die Feierabendglocke läutete.



Zur Vertreibung des Winters wird der Böögg verbrannt

© EDA, Präsenz Schweiz

Zum Auftakt des Sechseläutens findet am Sonntag der Kinderumzug statt. Rund 2000 Kinder marschieren in historischen Kostümen oder Schweizer Trachten durch die Strassen Zürichs. Anders als beim Umzug der Grossen, dürfen auch Kinder aus anderen Gemeinden, Kantonen und Ländern mitmachen.

Rund 3'500 Zünfter in ihren farbenfrohen Kostümen, Trachten und Uniformen, über 350 Reiter, rund 50 ausschliesslich von Pferden gezogene Wagen und gegen 30 Musikkorps ziehen am Sechseläuten-Montag zum Sechseläutenplatz, wo die Verbrennung des Böögg stattfindet. Der „Zug zum Feuer“ ist ein sehenswertes Grossereignis, welches jedes Jahr Zehntausende von Zuschauern in die Stadt Zürich und Hunderttausende vor die Fernsehbildschirme lockt.

Seit 1862 wird zum Abschluss des Sechseläutens der so genannte 'Böögg' verbrannt. Punkt 18 Uhr wird ein über drei Meter hoher und 80 kg schwerer, mit Feuerwerkskörpern gefüllter 'Schneemann' angezündet. Wenn der Kopf des Böögg explodiert, gilt der Winter als offiziell beendet. Je schneller dies der Fall ist, desto heisser und länger wird der Sommer (sagt man).

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



4/9

Sommerbrauch

Unspunnenfest

Das erste Unspunnenfest fand vor dem Alpenpanorama von Eiger, Mönch und Jungfrau am 17. August 1805, unweit der Ruine Unspunnen, statt. Das Unspunnenfest wurde eingeführt mit dem Ziel, lokale Alpenbräuche zu fördern und die Bevölkerung des Berner Oberlands mit der Stadtberner Herrschaft zusammen zu bringen.



Schwingen auf dem Brünig/Obwalden

© EDA, Präsenz Schweiz

Den Namen hat das Fest vom Schloss Unspunnen in der Nähe von Interlaken, wo das erste Fest stattfand. Diese Veranstaltung wurde zu einem grossen Erfolg: neben Tausenden von bürgerlichen Menschen waren auch Adlige aus ganz Europa bei den Wettkämpfen im Schwingen und Steinstossen sowie den Jodel- und Alphorndarbietungen dabei.

Die erste Veranstaltung war ein so grosser Erfolg, dass man das Fest fortan jährlich veranstalten wollte. Trotzdem wurde das zweite Unspunnenfest erst 1808 durchgeführt. Das zweite Fest war ein noch grösserer Erfolg als das erste.

Aufgrund schlechter werdender politischer und wirtschaftlicher Verhältnisse, kam es zu einer langen Pause bis 1905. Zum 100-jährigen Jubiläum kam es zur dritten Auflage. Hier feierte man auch 100 Jahre Tourismus in der Region, da das Fest 100 Jahre zuvor den aufkeimenden Tourismus in der Region entfachte.

Das Unspunnenfest findet seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in unregelmässigen Abständen statt. Die 200-Jahr-Feier 2005 musste wegen der prekären Hochwasser-Situation in vielen Teilen der Schweiz (auch am Austragungsort) auf das Jahr 2006 verschoben werden. Die letzte Ausgabe des Unspunnenfestes wurde im September 2017 ausgetragen, das nächste Unspunnenfest ist für 2029 geplant.

Das Unspunnenfest hat sich über die Jahre verändert. Heute bilden z. B. die Trachten einen wichtigen Teil der Feierlichkeiten. Die Höhepunkte sind jedoch gleich geblieben: das Schwingen und das Stossen des berühmten, 83.5 kg schweren Unspunnensteins.

Weitere Schweizer Sportarten



Hornussen auf einer Wiese

© EDA, Präsenz Schweiz

Es gibt eine weitere Sportart, die man fast ausschliesslich in der Schweiz kennt: das Hornussen.

Bei diesem Spiel treten zwei Mannschaften gegeneinander an. Das eine Team versucht, mit einer langen Rute (Stecken) die Nouss (eine aus Kunststoff gefertigte Scheibe, die 78 Gramm wiegt) so weit wie möglich über ein Feld zu schlagen. Die gegnerische Mannschaft versucht, den Flug der Nouss zu stoppen, indem sie Bretter (Schindle) in die Luft werfen.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



5/9

Herbstbrauch

Winzerfest in Neuenburg

In den Weinbaugebieten wird im Herbst die Weinlese gefeiert. Beispielsweise wird im Kanton Neuenburg jeweils Ende September drei Tage lang gefeiert (Fête des vendanges). Abschluss dieser Feierlichkeiten bildet ein prächtiger Blumenumzug.



Mit Blumen geschmückter Wagen am Winzerfest in Neuenburg
© EDA, Präsenz Schweiz

Die Innenstadt ist drei Tage lang für den Autoverkehr gesperrt, damit in dieser einzigartigen Atmosphäre uneingeschränkt gefeiert werden kann. Alles ist hell erleuchtet, die Luft ist erfüllt von Musik und Gelächter. Viele Essensstände und Kneipen werden in der Innenstadt aufgebaut, wo sich Tausende von Zuschauern verköstigen und den Wein aus den Neuenburger Rebbergen geniessen können.

Der Nachtumzug der Musikgruppen findet bereits Freitagabend statt, die Gruppen selbst sind aber während des gesamten Festes dabei.

Der Samstagnachmittag kommen traditionell die Kinder bei einem farbenfrohen und fröhlichen Kostümmumzug auf ihre Kosten. Am Abend marschieren die lokalen Blasmusikkapellen in einer nächtlichen Parade durch die Gassen der Innenstadt.

Am Sonntagnachmittag findet dann der grosse Umzug des Winzerfestes statt. Unter einem gemeinsamen Thema ziehen viele mit Blumen geschmückten Wagen an den Zuschauern vorüber und zeugen von der Ideenvielfalt der lokalen Vereine, die viel Mühe und Zeit für ihre Ausschmückung aufgewendet haben. Der Umzug erinnert an den alten Brauch, wonach die Winzer vor der Weinlese jeweils ihre mit Arbeitswerkzeugen beladenen und mit Blumen geschmückten Wagen durch die Stadt führten.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



6/9

Posten 2

Aufgabe:

Du hast nun einige Traditionen und Bräuche der Schweiz kennen gelernt. Vergleiche nun diese mit dir bekannten Bräuchen aus Deutschland: Gibt es Gemeinsamkeiten? Was sind die Unterschiede? Notiere anschliessend typische Deutsche Bräuche und Traditionen, die es in der Schweiz nicht gibt.

Vergleich Schweiz/Deutschland

Brauch/Tradition in der Schweiz	Kennst du das auch in Deutschland?	Was sind die Unterschiede und Gemeinsamkeiten?



Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



7/9

Diese Bräuche/Traditionen gibt es nur in Deutschland

Brauch/Tradition	Beschreibung



Ein typischer Schweizer Jodelchor
© EDA, Präsenz Schweiz

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



8/9

Posten 2

Aufgabe:

Jedes Land hat Traditionen und Bräuche, die sich schon seit mehreren Jahrzehnten und Jahrhunderten halten. Warum halten die Menschen an diesen Traditionen fest und lassen die Bräuche hochleben?
Beantwortet die folgenden Fragen in einer Gruppe und geht dieser Thematik auf den Grund.

Traditionen und Bräuche

Weshalb orientieren sich Personen oder ganze Gesellschaften oft an Althergebrachtem und Traditionellem? Welches sind aus eurer Sicht die Beweggründe?

Gewisse Bräuche oder Traditionen verschwinden im Laufe der Zeit – andere bleiben bestehen. Was könnte der Grund sein? Findet einen Lösungsansatz.

Gibt es in eurer Familie, in eurem Dorf oder Bundesland spezielle Feste, Bräuche oder Traditionen, die euch am Herzen liegen? Könnt ihr eruieren, weshalb das so ist? Notiert eure Argumente.

Gibt es moderne Bräuche und Traditionen, die erst wenige Jahre alt sind, aber bereits zum festen Bestandteil einer Gesellschaft bzw. einer Region geworden sind? Wichtig ist dabei zu bedenken, dass Traditionen über mehrere Generationen Bestand halten sollten.

Kulturelle Vielfalt

Lösung



9/9

Lösung:

Mögliche Antworten zu den Fragestellungen

Traditionen und Bräuche

Weshalb orientieren sich Personen oder ganze Gesellschaften oft an Althergebrachtem und Traditionellem? Welches sind aus eurer Sicht die Beweggründe?

Traditionen und Bräuche schenken Vertrauen und zeigen oft eine etwas verklärte, positive Sicht der Vergangenheit. Sie geben zudem Identität und vereinen Menschen und Bevölkerungsgruppen, die aus derselben Region stammen. Bei der Ausübung von Traditionen und Bräuchen spürt man häufig die Gemeinsamkeiten.

Gewisse Bräuche oder Traditionen verschwinden im Laufe der Zeit – andere bleiben bestehen. Was könnte der Grund sein? Findet einen Lösungsansatz.

Bräuche überleben nur dann, wenn sie von den Menschen gepflegt und „behütet“ werden. Oft verschwinden Bräuche und Traditionen, weil beispielsweise Leute aus Bergregionen abwandern und das traditionelle Gedankengut deshalb nicht mehr gepflegt und weitergetragen wird. Bräuche und Traditionen, die eine weite Ausstrahlung haben (über die Region oder Landesgrenze hinaus), sind auch medial interessant und werden dadurch am Leben erhalten (z. B. Sechseläuten, Basler Fasnacht etc.).

Gibt es in eurer Familie, in eurem Dorf oder Bundesland spezielle Feste, Bräuche oder Traditionen, die euch am Herzen liegen? Könnt ihr eruieren, weshalb das so ist? Notiert eure Argumente.

Mögliche Argumente: Gemeinsam etwas unternehmen und erleben, Zusammenhalt in der Familie oder in der Dorfgemeinschaft, gemeinsames feiern, Ausgelassenheit, den Alltag hinter sich lassen, spezielle und nicht alltägliche Feste gemeinsam erleben (z. B. Stadtfeste).

Gibt es moderne Bräuche und Traditionen, die erst wenige Jahre alt sind, aber bereits zum festen Bestandteil einer Gesellschaft bzw. einer Region geworden sind? Wichtig ist dabei zu bedenken, dass Traditionen über mehrere Generationen Bestand halten sollten.

Beispiele: Streetparade in der Schweiz, Loveparade in Deutschland, Public Viewings bei Sportveranstaltungen

Kulturelle Vielfalt

Informationen für Lehrpersonen



1/13

Posten 3

Schweizer Künstler im Fokus

Arbeitsauftrag 	Die einzelnen Posten geben unterschiedliche methodische und didaktische Schwerpunkte und Arbeitsweisen vor. Die genauen Arbeiten sind auf den Postenblättern ersichtlich.
Ziel 	Die SuS kennen verschiedene kulturelle Eigenheiten des Landes und deren Herkunft bzw. die Gründe.
Material 	Postenblätter Diverses Material pro Posten
Sozialform 	Gruppenarbeit
Zeit 	120'

Zusätzliche Informationen

- + Websites zu den Künstlern:
 - Museum Tinguely in Basel: www.tinguely.ch
 - Museum Beyeler in Riehen (Basel): www.fondationbeyeler.ch
 - Website des Künstlers Carigiet: www.carigiet.net
 - Marc Forster in der internationalen Filmdatenbank: <http://www.imdb.com/name/nm0286975/>
 - Max Bill: www.maxbill.ch
 - Max Frisch: <http://www.mfa.ethz.ch/>
 - Centre Friedrich Dürrenmatt: www.bundesmuseen.ch/cdn/
 - Pipolotti Rist: www.pipilottirist.net
 - Museum Johanna Spyri: www.johanna-spyri-museum.ch
- + Weitere Informationen: www.aboutswitzerland.org → Künstler

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



2/13

Posten 3 Aufgabe:

Die Schweiz hat einige namhafte Künstler hervorgebracht, deren Werke weitherum bekannt sind. Hier werden einige in Porträts vorgestellt. Lies die Informationen zu den verschiedenen Künstlern und versuche anschliessend, die gestellten Aufgaben zu lösen.

Max Bill



© www.bill-stiftung.ch

Max Bill wurde 1908 in Winterthur geboren und starb 1994 in Berlin. Bill war ein Schweizer Architekt, Künstler und Designer.

Bill machte von 1924 bis 1927 eine Lehre als Silberschmied an der Kunstgewerbeschule Zürich. Im Alter von 17 Jahren wurde er 1925 mit seinen Schülerarbeiten nach Paris eingeladen, wo ihn zahlreiche Werke berühmter Architekten und Künstler beeindruckten.

In den 1950er-Jahren erfand Max Bill die so genannte „konkrete“ Kunst. Für diese Kunst-Art sollten möglichst wenig Materialien verwendet werden.

Im Laufe seiner bemerkenswerten Karriere entwarf Bill neue Gebäudeformen, Brücken, Möbel, Uhren oder verschiedene Gebrauchsgegenstände. Max Bill unterrichtete an der Kunstgewerbeschule Zürich und war Gründungsmitglied der Hochschule für Gestaltung in Ulm.

In Ulm entwarf er auch den berühmten „Ulmer Hocker“, ein Sitzmöbel, das auch als Tablett, Hocker, als Teil eines Regals oder Beistelltisch genutzt werden kann. Das Design wird auch „Bill-Hocker“ genannt. Max Bill hatte den ersten Entwurf auf einer Papierserviette skizziert. Der Ulmer Hocker wird heute noch nach den Plänen von Max Bill hergestellt.

Eine andere bekannte Designarbeit sind die betont schlichten Zifferblätter für Junghans-Uhren, die heute wieder erhältlich sind.



Ein frühes Exemplar der Re-Edition des berühmten Ulmer Hockers von Max Bill

© Christos Vittoratos

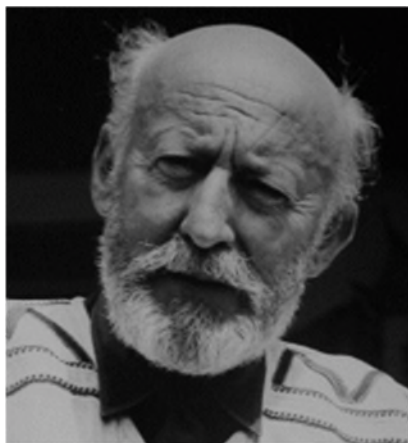
Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



3/13

Alois Carigiet



© www.carigiet.net

Alois Carigiet wurde am 30. August 1902 in Trun/GR geboren und starb am 1. August 1985 ebenfalls in Trun.

Alois Carigiet kam 1911 mit seinen Eltern nach Chur, absolvierte eine Lehre als Dekorationsmaler und ging dann nach Zürich, wo er in einem Werbeatelier arbeitete. 1927 konnte er ein eigenes Atelier eröffnen, in welchem er für ein Kabarett Bühnenbilder und Kostüme entwarf. 1939 folgte der Wechsel vom Grafiker zum freischaffenden Künstler, als er nach Obersaxen umsiedelte.

Dort arbeitete er auch an der Illustration von Kinderbüchern. Am bekanntesten wurde der „Schellenursli“ (Text von Selina Chönz), mit dem der Engadiner Brauch Chalandamarz weltbekannt wurde. Die folgenden Kinderbücher wie „Flurina und das Wildvöglein“ erreichten nicht ganz diesen Bekanntheitsgrad, sind aber aus künstlerischer Sicht nicht weniger wertvoll.



Briefmarke von Schellenursli

© Orell Füssli Verlag AG

Es folgten Ausstellungen in Schaffhausen, Solothurn und Genf. 1950 zog er wieder nach Zürich. 1956 erstellte er im Auftrag der Brauerei Falken (Schaffhausen) die Fassadenmalerei des "Schwarzen Adler" in Stein am Rhein. 1960 kehrte er in seine Bündner Heimat zurück und widmete sich weiter der Illustration von Büchern. Daneben schrieb er auch selbst Kinderbücher.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



4/13

Marc Forster



Marc Forster am Prix Walo

© EDA, Präsenz Schweiz



Beim Dreh des Films „Kite Runner“

© Focus online

Der Filmregisseur und Drehbuchautor Marc Forster wurde 1969 als Sohn eines Deutschen Pharma-Unternehmers und einer Schweizer Mutter in Deutschland geboren. Als er neun Jahre alt war, wanderte die Familie in die Schweiz aus; dort wuchs er im Wintersportort Davos auf.

Marc Forsters Karriere beginnt in einem Dorfkino in den Bündner Alpen. Als er zwölf Jahre alt ist, schleicht er sich aus der elterlichen Villa, um – verbotenerweise – ins Kino zu gehen. Als er im Alter von zwölf Jahren im Kino den Film „Apocalypse Now“ sieht, entwickelt er den Wunsch, Regisseur zu werden.

Ein Schicksalsschlag verändert plötzlich seine Lebensumstände – die Familie verliert auf einen Schlag ihr gesamtes Vermögen; später muss er auch noch den Verlust eines Bruders und des Vaters miterleben. Diese Ereignisse haben ihn stark geprägt und kommen in seinen Filmen immer wieder vor.

Nach seiner Zeit an der New York University schrieb Marc Forster fleissig Drehbücher und bemühte sich um Aufträge. Leider hatte er anfangs mit seiner Arbeit wenig Erfolg. Er verschuldete sich und konnte seinen Lebensunterhalt und die Miete kaum noch bezahlen. Trotzdem lehnte er unter anderem ein lukratives Angebot für einen Disney-Film ab und verwirklichte kleinere Projekte.

Im Jahr 2000 zog Forster nach Los Angeles – hier hatte er endlich Erfolg und wurde von der Öffentlichkeit wahrgenommen. Mit einer Amateurkamera, 100'000 US-Dollar sowie Schauspielern und Technikern, die ohne Lohn arbeiteten, drehte er den Film „Everything Put Together“, der als sein erster Kinofilm für den Jurypreis des Sundance Film Festival nominiert wurde.

Danach ging es Schlag auf Schlag: Mit 33 Jahren erlangte er seinen kommerziellen Durchbruch mit dem Film „Monsters Ball“. Forster war in Hollywood der Mann der Stunde und wurde mit Angeboten nur so überhäuft. Bekannt wurde er auch durch seine weiteren Filme „Finding Neverland“, „Stay“, „Stranger Than Fiction“ und „The Kite Runner“. Als „Regisseur des Jahres 2007“ drehte er auch den 22. James-Bond-Film „Quantum Of Solace“.

Zuletzt führte er Regie beim Actionfilm „World War Z“

2008 wurde ihm das Ehrenbürgerrecht von Davos verliehen. Somit ist er nun offiziell Schweizer Staatsbürger.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



5/13

Alberto Giacometti



Alberto Giacometti

© EDA, Präsenz Schweiz

Alberto Giacometti wurde 1901 in Borgonovo geboren und starb 1966 in Chur.

Er war ein Schweizer Bildhauer, Maler und Grafiker, der seit 1922 hauptsächlich in Paris lebte und arbeitete. Er besuchte jedoch regelmässig das heimatliche Gebirgstal Bergell, um seine Familie zu treffen und dort künstlerisch tätig zu sein.

Alberto kreierte schon in seiner Jugend sehr viele Farb- und Bleistiftzeichnungen. Die drei Geschwister Diego, Ottilia und Bruno sasssen ihm immer Modell. 1913 malte er sein erstes Ölbild, und ein Jahr später entstanden die ersten Plastiken. Als 14-jähriger besuchte er ein Internat, wo er sich mit Zeichnen, Malen und Bildhauerei beschäftigte.

Giacometti gehört zu den bedeutendsten Bildhauern des 20. Jahrhunderts. Seine ersten Figuren waren maximal sieben Zentimeter gross. In der Nachkriegszeit entstanden Giacomettis bekannteste Werke; die extrem langen, schlanken Skulpturen sind typisch für ihn. Sie zieren auch die Rückseite der Schweizer 100-Franken-Banknote.

Noch zu Lebzeiten des Künstlers wurde 1965 die Alberto-Giacometti-Stiftung in Zürich gegründet. Der Schweizer Galerist Ernst Beyeler hatte von einem amerikanischen Kunstsammler eine grosse Giacometti-Sammlung erworben: 59 Skulpturen, sieben Gemälde und 21 Zeichnungen. Die Werke der Stiftung sind im Kunsthaus Zürich sowie in Museen in Basel und Winterthur ausgestellt. Heute besteht die Sammlung aus 150 Skulpturen, 20 Gemälden und zahlreichen Arbeiten auf Papier.



Giacometti auf einem Muster der Schweizer 100-Franken-Banknote

© Schweizerische Nationalbank

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



6/13

Pipilotti Rist



© EDA, Präsenz Schweiz



Ausschnitt/Standbild aus der Videoinstallation «FORZA DONNA» von Pipilotti Rist

© Pipilotti Rist

Pipilotti Rist (richtiger Name Elisabeth Charlotte Rist) wurde 1962 in Grabs geboren; sie ist eine Schweizer Videokünstlerin, die auch Objekte gestaltet, mit Computerkunst experimentiert und Fotomontagen herstellt. Sie lebt heute mit ihrem Lebensgefährten und ihrem Sohn in Zürich.

Ihr Künstlername „Pipilotti“ war ihr Spitzname als Kind; er stammt von der beliebten Kinderbuch-Figur Pippi Langstrumpf.

Nach ihrem Studium (1982 bis 1986 Fotografie in Wien und von 1986 bis 1988 Audiovisuelle Kommunikation in Basel) arbeitete sie freiberuflich als Computergrafikerin für industrielle Videostudios.

1997 durfte sie ihre Kunst zum zweiten Mal auf der Biennale in Venedig ausstellen und gewann sogar einen Preis. Im gleichen Jahr erhielt sie den Auftrag für die künstlerische Leitung der Schweizer Landesausstellung Expo, trat jedoch 14 Monate nach der Ernennung vom Amt zurück.

2002 lehrte sie auf Einladung des Künstlers und Professors Paul McCarthy ein Jahr lang an der University of California, Los Angeles.

Von 2005 bis 2009 arbeitete Pipilotti Rist an ihrem ersten Spielfilm „Peppermint“.

Pipilotti Rist ist zu einer Ikone der Popkultur geworden; ihre Kunst ist international bekannt.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



7/13

Johanna Spyri



© EDA, Präsenz Schweiz



Die Erstausgabe von „Heidi“

© Regine Schindler: Johanna Spyri - Spurensuche, Pendo Verlag, Zürich 1997

Johanna Spyri (ledig Johanna Heusser) wurde 1827 in Zürich geboren und starb 1901. Sie wuchs als eines von sechs Kindern in Hirzel, einem Dorf im Kanton Zürich, auf.

1852 heiratete sie den Zürcher Juristen und Redakteur Johann Bernhard Spyri (1821–1884). Die Ehe der Splyris war nicht wirklich glücklich. Johanna Spyri mochte die Hausarbeit nicht, Bernhard Spyri arbeitete viel und war oft abwesend.

Die begeisterte Schreiberin veröffentlichte 1878 ihr erstes Kinderbuch «Heimatlos» mit Erzählungen. Erstmals fand sich auf dem Umschlag die Anmerkung «Eine Geschichte für Kinder und auch für solche, welche die Kinder lieb haben», welche auf fast allen Ausgaben Splyris zu finden ist.

Im Jahr 1879 erschien ihr Kinderbuch „Heidis Lehr- und Wanderjahre“, das sehr erfolgreich war und sie finanziell absicherte. 1881 veröffentlichte sie das zweite Buch «Heidi kann brauchen was es gelernt hat». Heidi wurde in mehr als 50 Sprachen übersetzt und ist – so heisst es – nach der Bibel und dem Koran das am häufigsten übersetzte Buch der Welt, welches auch mehrfach verfilmt wurde.

Das Schicksal von Kindern und jungen Frauen lagen der Autorin besonders am Herzen, was sich in all ihren Veröffentlichungen widerspiegelt. Bis zu ihrem Tod veröffentlichte Spyri 31 Bücher, 27 Erzählbände, vier Broschüren sowie 48 Erzählungen.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



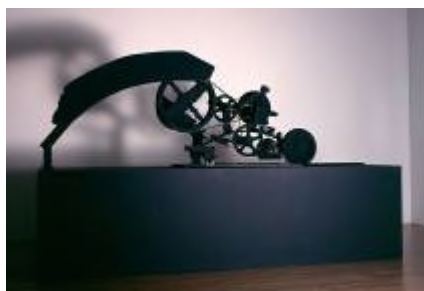
8/13

Jean Tinguely



Jean Tinguely, 1963

© photo©ErlingMandelmann.ch



Skulptur von Jean Tinguely

© EDA, Präsenz Schweiz



Skulptur von Jean Tinguely

© EDA, Präsenz Schweiz

Jean Tinguely wurde 1925 in Freiburg geboren und starb 1991 in Bern.

Tinguely (auch Jeannot genannt) war ein Schweizer Maler und Bildhauer und einer der Hauptvertreter der bewegten Kunst (= kinetische Kunst).

Tinguely wuchs im Basel-Gundeldingen-Quartier auf und besuchte zunächst die École des Beaux-Arts in Basel, bevor er sich von 1941 bis 1944 als Dekorateur ausbilden liess und Kurse an der Allgemeinen Gewerbeschule in Basel belegte.

Mit dem Eisenplastiker Bernhard Luginbühl verband ihn eine langjährige Freundschaft. Mit ihm und weiteren Künstlern sowie mit seiner Frau Niki de Saint Phalle realisierte er diverse gemeinsame Projekte.

Tinguely wurde vor allem durch seine beweglichen, maschinenähnlichen Skulpturen bekannt. Seine motorisierten Apparate kreierte er grösstenteils aus Schrottbestandteilen.

Aus alltäglichen Materialien wie Eisendraht, Weissblech und Farbe konstruierte Tinguely bewegliche abstrakte Konstruktionen, die sich mit einem Zahnradmechanismus und Handkurbeln in Bewegung setzen lassen.

Mit Hilfe von Rollen, Treibriemen und Elektromotoren bewegen sich Metallelemente und farbige Bilder in unterschiedlicher Geschwindigkeit und bilden ständig neue, zufällige Kompositionen.

Jean Tinguely starb 1991 im Alter von 66 Jahren im Inselspital in Bern. In seiner Heimatstadt Basel werden seit 1996 viele seiner Werke in dem nach ihm benannten Museum Tinguely ausgestellt.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



9/13

Posten 3

Aufgabe:

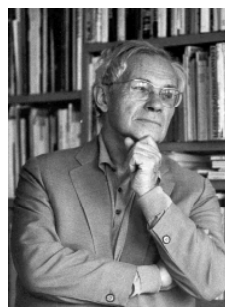
Hier siehst du nun einige Werke von vier Schweizer Künstlern. Kannst du dir anhand der beschriebenen Stile vorstellen, welcher Künstler für die verschiedenen Werke verantwortlich ist? Versuche, die Abbildungen richtig zuzuordnen und schreib die Nummern der Bilder zu den entsprechenden Künstlern.

Jean Tinguely

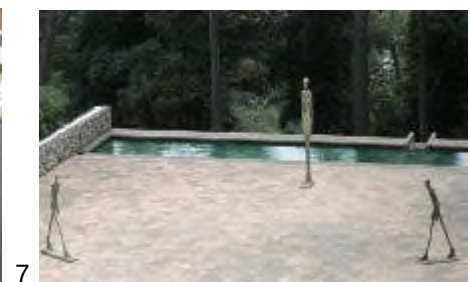
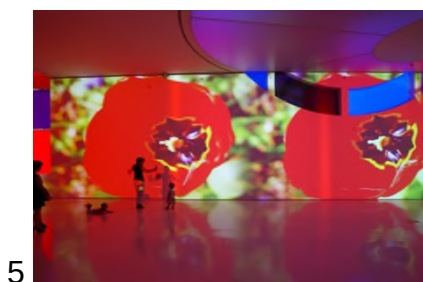
Max Bill

Alberto Giacometti

Pipilotti Rist



--	--	--	--



Kulturelle Vielfalt

Postenblätter

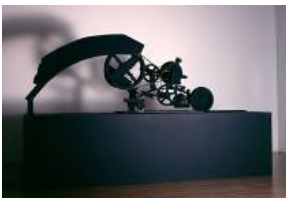


10/13

Posten 3 Aufgabe:

Ist Kunst schön? Die Schönheit der künstlerischen Arbeit liegt im Auge des Betrachters. Das heisst: jede Person hat ein eigenes Empfinden und eigene Argumente, weshalb ein Kunstwerk gefällt oder nicht.

Betrachtet die Kunstwerke von Schweizer Künstlern und versucht, eine individuelle Wertung abzugeben. Argumentiert, weshalb euch die Arbeiten und ihr ein solches Kunstwerk in eurem Garten aufstellen bzw. an die Wand hängen würdet.



Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



11/13

Posten 3

Aufgabe:

Kennst du auch Deutsche Künstler? Suche Informationen zu dir bekannten Deutschen Persönlichkeiten aus den Bereichen Film, Literatur oder Malerei und erstelle selber 2–3 Porträts.

--	--

--	--

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



12/13

--	--

--	--

Kulturelle Vielfalt

Lösung



13/13

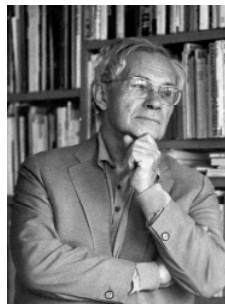
Lösung:

Jean Tinguely



3, 4

Max Bill



1, 6

Alberto Giacometti



2, 7

Pipilotti Rist



5

Bildquellen:

- 1 EDA, Präsenz Schweiz
- 2 HolstebroRaadhus1/Rob Anybody
- 3 gemeinfreies Bild
- 4 MyName (Rufus46)
- 5 BAK/HAUSER & WIRTH/LIANG JUNJIE /SRF
- 6 gemeinfreies Bild
- 7 Sébastien Bertrand from Paris, France

Kulturelle Vielfalt

Informationen für Lehrpersonen



1/14

Posten 4

Kulinarische Kultur

Arbeitsauftrag 	Die einzelnen Posten geben unterschiedliche methodische und didaktische Schwerpunkte und Arbeitsweisen vor. Die genauen Arbeiten sind auf den Postenblättern ersichtlich.
Ziel 	Die SuS kennen verschiedene kulturelle Eigenheiten des Landes und deren Herkunft bzw. die Gründe.
Material 	Postenblätter Diverses Material pro Posten
Sozialform 	Gruppenarbeit
Zeit 	120'

Zusätzliche Informationen

-  Im Rahmen einer „Schweizer Woche“ im Unterricht könnte man jeden Tag ein anderes Gericht zubereiten.
-  Die Rezepte stammen von der Website <https://migusto.migros.ch/de>.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



2/14

Posten 4

Aufgabe:

Bestimmt hast du schon von Schweizer Spezialitäten gehört? Kennst du vielleicht auch die Geschichte hinter den Schweizer Gerichten? Lies die Informationen, suche dir ein Gericht aus und erstelle dann einen kurzen Vortrag, in dem du die Spezialität deinen Klassenkameraden vorstellst.

Kulinarische Kultur

Käsefondue

Fondue bedeutet übersetzt „geschmolzen“ und ist ein Gericht aus geschmolzenem Käse. Es stammt aus der französischen Schweiz, Savoyen (Frankreich) und aus dem Piemont (Italien).



© swissmilk.ch

Der Ursprung des Fondues geht weit zurück zu den Sennen aus den Alpen, die früher oft von der Umwelt abgeschnitten waren. Die Sennen produzierten damals ihre Grundnahrungsmittel wie Brot und Käse selber. Man erzählt sich, dass Mönche in der Fastenzeit keine feste Nahrung zu sich nehmen durften und deshalb – um keine Fastenregel zu brechen – ihren Hunger durch das Schmelzen von Käse stillten.

Als das Käsefondue in den 1950er-Jahren in die Kochbücher der Schweizer Armee aufgenommen wurde, wurde es in der ganzen Schweiz bekannt und somit zum Schweizer Nationalgericht. Die Wehrmänner brachten das Rezept aus dem Militärdienst nach Hause.

Seit 1995 kennen wir auch das Fertigfondue. Früher war es zudem üblich, dass man in den Schweizer Käsereien komplette Fondue-Sets gegen eine Gebühr mieten konnte. Heute wird dieser Service jedoch nicht mehr in Anspruch genommen, da praktisch jeder Schweizer sein eigenes Fondue-Set besitzt.

Jeder Schweizer kennt den Ausdruck „Figugegl“, welcher aus einer Werbekampagne in den 1970er- und 1980er-Jahren stammt. Dieser Ausdruck ist kein Modewort, sondern die Abkürzung von „Fondue isch guet und git e gueti Luune“ („Fondue ist gut und macht gute Laune“).

Das Käsefondue wird nicht in der ganzen Schweiz gleich gegessen: Es gibt zahlreiche regionale Variationen, welche typisch für die Gegend sind. Erwähnenswert ist hier das Appenzeller Fondue, welches ausschließlich aus Appenzeller Käse zubereitet wird. Im Kanton Freiburg wird ein Fondue (fondue fribourgeoise) nur aus der Käsesorte Freiburger Vacherin hergestellt, manchmal auch aus Vacherin und Greyerzer zu gleichen Teilen. In Genf mischt man zwei Teile Greyerzer und einen Teil Raclettekäse. Die Ostschweizer bevorzugen eine Mischung aus gleichen Teilen Greyerzer, Appenzeller sowie Tilsiter. In der Region Basel weit verbreitet ist eine Mischung aus gleichen Teilen Greyerzer, Vacherin und Appenzeller.

In vielen Restaurants in der Schweiz werden auch Abwandlungen des Käsefondues angeboten. So gibt es das Tomatenfondue mit Tomatenmark, das Kräuterfondue mit verschiedenen Kräutern, das Knoblauchfondue, das Curryfondue und das Champagnerfondue, wo der Weißwein durch Champagner ersetzt wird.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



3/14

Älplermagronen

Der Name Älplermagronen leitet sich von Älpler (Bewohner aus den Alpen) und Magronen (Schweizer Bezeichnung für Teigwaren oder Makkaroni) ab. Das Gericht besteht aus Kartoffeln, Teigwaren, Rahm, Käse und Zwiebeln.



© swissmilk.ch

Auch wenn der Eintopf als typisch schweizerisches Gericht bezeichnet wird, ist er mehr eine Mischung aus verschiedenen Zutaten, die früher in die Schweiz importiert wurden. Aus den nördlichen Nachbarländern wurden Kartoffeln und aus Italien Teigwaren importiert und dann mit den Schweizer Zutaten Rahm und Käse vermischt und mit Zwiebeln gewürzt. So entstanden dann die Älplermagronen, welche den Sennen auf der Alp Kraft und Energie für die strenge Arbeit gaben. Später wurden die Teigwaren unter Zugabe von Eiern selber hergestellt.

Heute ist das Gericht nicht nur bei den Sennen sehr beliebt, sondern in der ganzen Schweiz. Vor allem Wanderer oder Wintersportler lieben die bodenständige Mahlzeit an den Holztischen der Alpwirtschaften.

Die Urner fanden an den Magronen so sehr Geschmack, dass sie die Kartoffeln aus dem Rezept entfernten und die Älplermagronen ohne Kartoffeln zubereiteten. In anderen Landesteilen jedoch, hält man bis heute am Teigwaren-Kartoffel-Mix fest.

Üblicherweise verwendet man für die Zubereitung den rezenten Sbrinz-Käse oder auch verschiedene Sorten von Alpkäse, welche in der Schweiz sehr beliebt sind. Als spezielle Beilage wird häufig Apfelmus serviert.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



4/14

Zürcher Geschnetzeltes

Zürcher Geschnetzeltes ist ein Gericht mit Ragout aus Kalbfleisch in Rahmsauce, das traditionellerweise mit Rösti aus Kartoffeln gegessen wird. Man wird in der Schweiz kaum jemanden finden, der dieses Gericht nicht mag – auch wenn das Rezept farblich nicht gerade speziell oder schön aussieht.



© swissmilk.ch

Für die Schweizer gehört dieses Rezept auf jede gute Speisekarte eines Restaurants mit Schweizer Küche. Sie haben eine klare Vorstellung davon, wie Zürcher Geschnetzeltes schmecken muss – die Köche wissen das und würden sich keinen Gefallen tun, wenn sie das Grundrezept abwandeln würden.

Das Gericht wurde 1947 erstmals in einem Kochbuch erwähnt. Damals fehlten noch die Champignons, jedoch wurde die Sauce aus Weißwein und Rahm erstmals beschrieben. Ein ähnliches Gericht mit geschnetzeltem Kalbfleisch ohne Rahmsauce existiert schon seit längerer Zeit – das Rezept wurde in österreichischen Kochbüchern aus dem 19. Jahrhundert entdeckt. So liegt die Vermutung nahe, dass österreichische Köche das Rezept später in die Schweiz mitgebracht haben könnten.

Es gibt nur eine Rezeptvariante des Zürcher Geschnetzelten, welche bekannt ist: Anstelle der Champignons werden teilweise Nieren verwendet – ob diese dazu gehören ist Glaubens- und Geschmackssache. Man erzählt sich, dass ein Metzger den Auftrag erhalten habe, das Fleisch für einen Grossanlass zu liefern. Da er zu wenig Kalbfleisch hatte, sei er auf die Idee gekommen, das teure Fleisch mit günstigen Nieren zu strecken. Später, als immer weniger Innereien gegessen wurden, hat man die Nieren durch Champignons ersetzt.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



5/14

Rösti

Als Rösti wird ein flacher in der Pfanne ausgebackener Fladen aus Kartoffeln bezeichnet. Die Rösti kann in beliebigen Varianten zubereitet werden, d. h. oft werden auch Speck (Berner Rösti), Zwiebeln, Käse, Gemüse, Äpfel oder frische Kräuter hinzugefügt. Die reine Kartoffelrösti gilt als klassische Beilage zum Zürcher Geschnetzelten.

Die Rösti ist DAS Nationalgericht in der Schweiz – die Schweizer haben die Zubereitungsart schließlich erfunden. Kartoffeln gab es früher fast überall, deshalb wollten sie etwas Spezielles daraus machen und rieben die Kartoffeln über eine „Röstiraffel“. Anschließend hat man die erhaltenen Späne mit Butter und Salz angebraten, bis sich eine schöne Kruste bildete – fertig war die Rösti.



© migusto.migros.ch

Man kann die Rösti mit rohen oder gekochten Kartoffeln zubereiten – die Westschweizer verwenden beispielsweise vorwiegend gekochte Kartoffeln, welche in der Schweiz auch „Gschwelli“ genannt werden. In der Deutschschweiz verwendet man für die Herstellung von Rösti eher rohe Kartoffeln.

Der Name „Rösti“ stammt übrigens aus der französischen Sprache. „Rôti“ heißt gebraten und wurde von den Deutschschweizern in den Begriff „Rösti“ umgewandelt.

Gebratene Kartoffeln wurden schon früher gegessen, doch waren sie lange Zeit auf den Tischen der Ur-Schweizern nicht sehr beliebt. Während einer Hungersnot 1770 wurden die Kartoffeln als Magenfüller verwendet und erhielten einen wichtigen Platz auf den Schweizer Speisekarten. Fortan galt die Rösti zusammen mit Milchkaffee als traditionelles Frühstück in Bauernstuben und als nahrhaftes Mittagessen bei städtischen Bürgerfamilien.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



6/14

Birchermüesli

Das Birchermüesli wird mit Haferflocken und weiteren verschiedenen Produkten auf Getreidebasis, Früchten, Milch oder Joghurt zubereitet und in der Schweiz als leichte Mahlzeit oder zum Frühstück gegessen.



© VirtualSteve

Die Schweizer Spezialität wurde um 1900 vom Arzt Maximilian Oskar Bircher-Benner entwickelt, der seine Erfindung damals Apfeldiätspeise oder einfach d'Spys (die Speise) nannte. Er versuchte, seine Kreation den Patienten in seinem Krankenhaus als gesunde Diät mit frischen Früchten anzupreisen, was ihm auch mit grossem Erfolg gelang. Fortan wurde das Birchermüesli als leichtes Abendessen serviert.

Bircher-Benner war aber nicht der eigentliche Erfinder dieser Mahlzeit: Vielmehr entdeckte er das für ihn bisher unbekannte Gericht auf einer Wanderung in den Alpen, als ihm eine Bäuerin diese Mahlzeit servierte. Die Alpherben kannten das Müesli aus Haferflocken, Äpfeln, Nüssen, Zitronensaft und gezuckerter Kondensmilch schon seit über 100 Jahren. Bircher-Benner war überzeugt, dass unbearbeitete pflanzliche Rohkost, wie sie für ein Müsli verwendet wird, dem Körper Lebenskraft spendet und hat diese köstliche Mahlzeit deshalb in seinem Krankenhaus eingeführt.

Die ehemalige Krankenhausmahlzeit hat sich zum Gourmetfrühstück entwickelt und findet sich auf jedem guten Hotelbuffet. Heute wird das Birchermüesli anders zubereitet als noch vor 100 Jahren. Bircher-Benner vermischte Getreideflocken, Honig, Nüsse, Zitronensaft, geraffelte Äpfel und Kondensmilch. Heute wird nebst Milch oft auch Joghurt verwendet; zudem werden verschiedene Beeren oder auch Bananen beigemischt. Es gibt zahlreiche Kreationen, und jeder kann sein Birchermüesli so verfeinern, wie es ihm am besten schmeckt.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



7/14

Capuns

Capuns bestehen aus ganz einfachen Grundzutaten: Spätzliteig (aus Mehl, Eiern und Milch), luftgetrocknetem Fleisch und Mangoldblättern.



© swissmilk.ch

Capuns waren in früherer Zeit ein Gericht, das vor allem von der ärmeren Bevölkerung gegessen wurde, um Speisereste zu verarbeiten. Heute aber fehlt es auf keiner Speisekarte im Kanton Graubünden – selbst in der Spitzengastronomie.

Ein Priester aus einem Bündner Bergtal schrieb 1742: «Für starke Mägen und Arbeitsleuth sind sie eine gute veste Speiss und des ganzen Landvolks Sommer und Winter bey nachen täglich Nahrung.» (Für starke Mägen und Arbeiter sind die Capuns eine gute feste Speise bieten im Sommer und Winter tägliche Nahrung.)

Heute gibt es über 250 verschiedene Capuns-Rezepte. In der Gemeinde Flims im Kanton Graubünden hat im Sommer 2010 ein spezielles Capuns-Restaurant, die „Capunseria“, eröffnet.

Was bedeutet der Name „Capuns“? Der Capuns-Spezialist Charly Bieler sagt, dass der Name aus dem Russischen kommt. Im 18. Jahrhundert ist der russische General Suworos mit seiner Armee durch die Bündner Bergtäler gezogen. Die russische Küche kennt Krautwickel (Galuptzi) und Kabissuppe (Kapusta). Daher könnte sich der Name auch abgeleitet haben.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



8/14

Aargauer Rüebliorte

Die Aargauer Rüebliorte wird in der ganzen Schweiz hergestellt und genossen. Zugeschrieben wird sie jedoch dem Kanton Aargau im Norden der Schweiz.

Angeblich leitet sich der Name vom Begriff „Rübenland“ ab, haben doch im 19. Jahrhundert viele Menschen Rüben angebaut. Zubereitet wird diese süße Versuchung mit Karotten (Schweizerdeutsch: Rüebli).



© swissmilk.ch

Eines der vermutlich ältesten gedruckten Rezepte stammt aus dem Jahr 1892 und ist in einer Rezeptsammlung der Haushaltungsschule Kaiseraugst/AG zu finden. Der im Rezept als Gelbrüblitorte bezeichnete Kuchen ist auffallend reichhaltig, werden doch je 500 Gramm Rüebli, Zucker und Haselnüsse und drei Eier mit nur 100 Gramm Mehl und zehn Gramm Backpulver sowie dem Saft und der Schale einer Zitrone zu einem Teig verarbeitet.

Die Torte wurde anfänglich nur im privaten Haushalt hergestellt. Erst als sich die Menschen vermehrt um ihre Gesundheit Gedanken machten und sich klar wurden, dass man sich etwas gesünder ernähren sollte, haben die Bäcker diese köstliche Nachspeise ins Sortiment aufgenommen. Ob sie wirklich so gesund ist wie es der Name verspricht, sei dahingestellt.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



9/14

Posten 4

Aufgabe:

Hier findest du nun ein paar einfache Rezepte, um Schweizer Gerichte nachzukochen. In Gruppen könnte Ihr so ein Menü für die ganze Klasse kreieren und gemeinsam kochen. Guten Appetit!

Rösti

Zutaten für 4 Portionen

1.2 kg grosse, fest kochende Kartoffeln (alle möglichst gleich gross)
 3 EL Bratbutter oder halb Schweineschmalz und halb Bratbutter
 2 TL Salz

Zubereitung

1. Am Vortag Kartoffeln in der Schale im Siebeinsatz im Dampf ca. 40 Minuten halbgar kochen. Noch heiss schälen. Bis zum nächsten Tag kühl stellen.
2. Kartoffeln an der Röstiraffel in möglichst lange Späne raffeln.
3. Bratbutter-Schweinefett-Mischung in einer Gusseisen- oder in einer beschichteten Bratpfanne erhitzen. Kartoffeln hinzufügen. Salzen und sorgfältig mischen. Am Rand mit einer Holzgabel leicht zusammenschieben, sodass ein schöner Kuchen entsteht. Ca. 10 Minuten braten. Rösti in der Luft wenden. Weitere 10 Minuten fertig braten.

Zubereitungszeit

30 Minuten + ca. 40 Minuten garen + über Nacht kühl stellen + ca. 20 Minuten braten

Nährwerte pro Portion

Kalorien: 300 kcal
 Eiweiss: 6 g
 Fett: 6 g
 Kohlenhydrate: 54 g

Tipps zu diesem Rezept

- Wer gehackte Zwiebeln oder Speckwürfel zugeben möchte, mischt diese unter die noch kalten Kartoffelspäne.
- Nicht mit der Gabel oder Bratschaufel in der Rösti herumstochern. Sie wird sonst matschig.
- Die Bratzeit hängt stark vom Wassergehalt der Kartoffeln ab und kann sich je nach Sorte etwas verlängern.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



10/14

Birchermüesli

Zutaten für 4 Portionen

- 2 dl Halbrahm
- 1 Becher Haselnussjoghurt à 180 g
- 1 Becher Fruchtojoghurt à 180 g
- 2 EL gemahlene Haselnüsse
- 2 EL Haferflocken
- 2 EL Zucker
- 1 Beutel Vanillezucker
- 1 Apfel
- 1 Banane
- 2 Aprikosen, frisch oder tiefgekühlt
- 200 g gemischte Beeren, z. B. Himbeeren, Blaubeeren, Erdbeeren, je nach Saison frisch oder tiefgekühlt

Zubereitung

- Rahm steif schlagen, mit den Joghurts mischen. Haselnüsse, Haferflocken, Zucker und Vanillezucker unterrühren. Apfel dazuraffeln, mischen. Bananen in Scheiben schneiden, Aprikosen achteln. Früchte und Beeren mit dem Joghurt gut vermengen. Mindestens 1 Stunde kühl stellen.

Zubereitungszeit

10 Minuten + mindestens 1 Stunde kühl stellen

Nährwerte pro Portion

Kalorien: 550 kcal
 Eiweiss: 7 g
 Fett: 20 g
 Kohlenhydrate: 41 g

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



11/14

Äplermagronen

Zubereitungszeit

35 Minuten

Zutaten für 4 Portionen

3	Zwiebeln
300 g	festkochende Kartoffeln
2 EL	Bratbutter
50 g	Butter
300 g	Magronen (Teigwarensorte)
1 l	Gemüsebouillon
3 dl	Rahm
300 g	geriebener Sbrinz

Zubereitung

1. Zwiebeln hacken. Kartoffeln in Würfel schneiden. Bratbutter in einer Pfanne erhitzen. Zwiebeln darin goldbraun braten. Butter begeben, ca. 2 Minuten weiter braten. Kartoffeln begeben, ca. 3 Minuten weiter braten.
2. Magronen begeben. Bouillon dazugliessen, bis sie ca. 1 cm über den Magronen steht. Alles ca. 10 Minuten köcheln lassen.
3. Rahm dazumischen. Käse auf das Gericht geben, nicht umrühren, sondern vom Rand her vorsichtig darunterziehen. Ca. 2 Minuten ziehen lassen.

Nährwerte pro Portion

Kalorien:	1050 kcal
Eiweiss:	36 g
Fett:	70 g
Kohlenhydrate:	72 g

Tipps zu diesem Rezept

- Mit Apfelmus servieren.
- Sobald die Magronen zugegeben werden, nicht mehr umrühren, so bleiben die Kartoffeln unten, und die Magronen können nicht anbrennen.
- Nach der Kochzeit sollte die Flüssigkeit vollständig eingekocht sein. Ist noch zu viel Flüssigkeit vorhanden, löst sich der Käse nicht gut auf.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



12/14

Aargauer Rüeblitorte

Zubereitungszeit

45 Minuten + ca. 45 Minuten backen+ ca. 2 Stunden auskühlen lassen

Zutaten

Ergibt 12 Portionen für 1 Springform à 28 cm ø

Mürbeteig

40 g	Petits-Beurre (Butterkekse)
60 g	Butter weich
60 g	Zucker
30 g	gemahlene Haselnüsse
1 Prise	Salz
1	Ei
0.5 dl	Wasser
150 g	Mehl
	Butter für die Form

Karottenteig

400 g	Karotten
1	Bio-Zitrone
2	Eier
80 g	Zucker
150 g	Butter weich
100 g	gemahlene Haselnüsse
0.25 TL	Zimt
170 g	Mehl
1 Beutel	Backpulver

Dekoration

4 EL	Aprikosenkonfitüre
200 g	Puderzucker
6 EL	Zitronensaft
50 g	Haselnusskrokant oder gemahlene Haselnüsse
12	Marzipankarotten

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



13/14

Zubereitung

1. Für den Mürbeteig Petits-Beurre im Cutter mahlen. Mit Butter, Zucker, Haselnüssen und Salz in eine Schüssel geben. Alles zwischen den Fingern bröselig verreiben. Ei verquirlen, die Hälfte davon mit dem Wasser in die Schüssel geben. Restliches Ei für den Rüebeliteig beiseite stellen. Mehl ebenfalls in die Schüssel geben. Alles rasch zu einem Teig zusammenfügen.
2. Springformboden mit Backpapier belegen. Mürbeteig darauf ca. 4 mm dünn auswallen, überstehenden Teig wegschneiden. Formrand aufsetzen und einbuttern. Backofen auf 180 ° C vorheizen. Form kühl stellen.
3. Für den Karottenteig die Karotten an der Bircherraffel reiben. Zitronenschale fein dazureiben. Eier trennen. Eiweiss steif schlagen. Zucker einrieseln lassen. Weiterschlagen bis die Masse glänzt. Butter schaumig rühren. Eigelb und beiseite gestelltes Ei dazurühren. Karotten, Haselnüsse und Zimt begeben und alles gut durchrühren. Mehl und Backpulver daruntermischen. Eiweiss in 2 Portionen unter die Masse heben. Teig in die vorbereitete Form füllen und glattstreichen. In der Ofenmitte ca. 45 Minuten backen. Herausnehmen. Tortenring entfernen. Torte auf ein Küchentuch stürzen und ca. 2 Stunden auskühlen lassen.
4. Zum Fertigstellen Torte mit einer Platte wenden, so steht sie wieder auf dem Mürbeteigboden. Aprikosenkonfitüre erwärmen und durch ein Sieb streichen. Torte damit rundum dünn bestreichen. Puderzucker und Zitronensaft zu einer dickflüssigen Glasur verrühren. Torte samt Rand grosszügig mit Glasur bestreichen. Rand mit Krokant bestreuen. Torte mit Marzipankarotten dekorieren.

Nährwerte

Pro Portion ca.

Kalorien:	520 kcal
Eiweiss:	8 g
Fett:	29 g
Kohlenhydrate:	58 g

Tipps zu diesem Rezept

- Die Torte schmeckt besonders gut, wenn man sie einen Tag ruhen lässt.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



14/14

Capuns

Zutaten für 4 Portionen

Füllung

1	Salsiz (Salami) à 95 g
4 Scheiben	Vollkorntoast
1	Zwiebel
	Butter zum Dünsten
Je 3 Zweige	Rosmarin, Petersilie, Pfefferminze
150 g	Vollkornmehl
1 dl	Milch
2	Eier
	Salz, Pfeffer aus der Mühle, frisch geriebener Muskat

Zum Fertigstellen

20 Stangen	mittelgrosse Krautstiele (Mangold)
	Salz
4 EL	Sonnenblumenkerne
	Erdnussöl zum Dünsten
2	Knoblauchzehen
6 dl	Gemüsebouillon, heiss
0.5 dl	Halbrahm

Zubereitung

1. Salsiz und Toast in feine Würfel schneiden. Zwiebel hacken und in wenig Butter glasig dünsten. Auskühlen lassen. Kräuter von den Stängeln zupfen und fein hacken. Wenig beiseitestellen. Mehl mit Milch und Eiern zu einem glatten Teig rühren. Mit einem Kochlöffel so lange schlagen, bis der Teig Blasen wirft. Mit vorbereiteten Zutaten mischen. Mit Salz, Pfeffer und Muskat würzen. Beiseitestellen.
2. Krautstielstängel und Blätter voneinander trennen. Blätter in siedendem Salzwasser ca. 1 Minute blanchieren. Herausheben und eiskalt abschrecken. Abtropfen lassen. Stängel schälen, dabei die Schale in langen Fäden vom Krautstiel ziehen. Stängel in ca. 1 cm breite Streifen schneiden. Sonnenblumenkerne in einer beschichteten Bratpfanne ohne Fett rösten. Beiseitestellen.
3. Von den Blättern die dicke Blattrippe keilförmig ausschneiden. Blätter auf einem Küchentuch auslegen. Je 1 EL Füllung in die Mitte jedes Blattes geben. Längsseiten der Blätter auf die Füllung umlegen. Blätter mit sanftem Druck zu Capuns aufrollen.
4. Öl in einer weiten Pfanne erhitzen. Krautstielstängel dazugeben. Knoblauch direkt dazupressen. Bei mittlerer Hitze unter gelegentlichem Rühren 6 Minuten dünsten. Salzen, pfeffern. Capuns auf die gedünsteten Stiele setzen. So viel Bouillon darüber giessen, dass die Stiele knapp bedeckt sind. Bei mittlerer Hitze ca. 15 Minuten unter dem Siedepunkt garen.
5. Rahm beifügen. Kurz aufwallen lassen. Sauce mit Salz, Pfeffer und Muskat abschmecken. Beiseite gestellte Kräuter und Sonnenblumenkerne darüber streuen. Sofort servieren.

Zubereitungszeit

60 Minuten + ca.15 Minuten garen

Nährwerte pro Portion

Kalorien:	620 kcal
Eiweiss:	26 g
Fett:	37 g
Kohlenhydrate:	45 g

Kulturelle Vielfalt

Informationen für Lehrpersonen



1/5

Posten 5

Schweizer Musik

Arbeitsauftrag 	Die einzelnen Posten geben unterschiedliche methodische und didaktische Schwerpunkte und Arbeitsweisen vor. Die genauen Arbeiten sind auf den Postenblättern ersichtlich.
Ziel 	Die SuS kennen verschiedene kulturelle Eigenheiten des Landes und deren Herkunft bzw. die Gründe.
Material 	Postenblätter Diverses Material pro Posten
Sozialform 	Gruppenarbeit
Zeit 	120'

Zusätzliche Informationen

-  Die erwähnten Lieder in der Aufgabe am Schluss können hier angehört und gelernt werden:
 → Version Schweizerdeutsch: <http://www.youtube.com/watch?v=DrBZVLTNros>
 → Version Deutsch: <http://www.youtube.com/watch?v=dxjb9kUaWwE>

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



2/5

Posten 5

Aufgabe:

Hier lernst du einiges über Musik in der Schweiz – du wirst überrascht sein! Und wie wäre es, wenn ihr anschliessend versucht, ein Schweizerdeutsches Lied zu singen?

Schweizer Musik



Schwyzerörgeli

© EDA, Präsenz Schweiz

Schweizer Musik wird oft mit Jodeln und Alphornblasen in Verbindung gebracht, obwohl weder das Jodeln noch das Alphornblasen ihre Wurzeln (ausschliesslich) in der Schweiz haben. Es wird angenommen, dass bereits in der frühen Steinzeit gejodelt wurde und das Jodeln z. B. auch in Polen eine lange Tradition hat. Das Schweizer Jodeln benötigte man, um sich über Hügel und Täler etwas zuzurufen oder die Kühe auf der Alp zusammenzutreiben.

Das Alphorn hat seine Wurzeln in Nordasien und wurde von Nomadenstämmen nach Europa gebracht. Ursprünglich hatte das Alphorn die Funktion, Signale zu senden. Als Musikinstrument wird es erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts eingesetzt.

In der Schweiz verbreitete Volksmusikinstrumente sind weiter das "Schwyzerörgeli" (eine spezielle Handorgel), das Hackbrett und das Trümpi (Maultrommel).

Das Schweizer Nationalinstrument

Seit langer Zeit nutzten Alphirten Musik- und Signalinstrumente aus unterschiedlichen Materialien. Das Alphorn als traditionelles Instrument der Hirten wurde in der Schweiz nach 1800 immer seltener. In einem Text von 1814 steht: "Von dem Alphorn hört und siehet man fast nichts mehr."

Das Alphorn starb beinahe aus, weil es nicht mehr für die Kommunikation verwendet wurde und viele Bergbauern mit ihren Käsereien in die Täler zogen.

Der Berner Schultheiss Niklaus von Mülinen liess in den 1820er-Jahren Alphörner herstellen und verteilte sie in seiner Region an begabte Spieler, die in Alphornkursen unterrichtet wurden.

In der gleichen Zeit wurden Alphörner wieder vermehrt in Alprozessionen und an traditionellen Festen gezeigt. An der Fasnacht (Karneval) 1828 in der Nähe von Basel traten Menschen als Alphirten auf und trugen Alphörner mit sich. An einem grossen Winzerfest in Vevey spielten Hirten auf ihren Alphörnern und begeisterten die Zuschauer. 1827 wurde das Alphorn als "Schweizerisches Nationalinstrument" bestimmt. Gleichzeitig war es mehr oder weniger von den Alpen verschwunden, wurde aber zunehmend zu einer Touristenattraktion. Das Alphorn wurde ein Symbol für die Schweiz.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



3/5

Jodeln

Es gibt die verschiedensten Arten von Jodelliedern oder Jodelgesängen.



Appenzeller Jodler
© EDA, Präsenz Schweiz

Das „Muotatal Jüüzli“ hat zwei bis drei Stimmen. Das so genannte „Zäuerli“ oder das „Ruggusserli“ von Appenzell sind mehrstimmige Naturjodel, die häufig spontan gesungen werden. Bei speziellen Anlässen wie Alpfeiern oder Konzerten für Touristen werden mehrstimmige Naturjodel häufig mit Talerschwingen (eine Münze wird in einem Gefäss geschwungen, so dass ein spezieller Ton erzeugt wird) oder Schellenschütteln (Läuten mehrerer kleiner Alpglocken) begleitet.

Die typischen Jodellieder preisen Bergwelt, Natur und Heimat, aber auch Freiheit und Unabhängigkeit.

Es gibt mehr als 2000 Kompositionen von Schweizer Jodelliedern, hauptsächlich auf Deutsch, aber auch auf Französisch.

Moderne Schweizer Musik

Die moderne Schweiz bietet verschiedene Musikfestivals und Konzerte und bringt immer wieder Musiker hervor, die in Europa erfolgreich sind. Das Jazzfestival in Montreux ist beispielsweise eines der wichtigsten Festivals in Europa.

Besonders erfolgreiche Schweizer Pop- und Rockmusiker sind etwa DJ Bobo, Gölä, Polo Hofer, Bligg, Stephan Eicher, Krokus, Yello, Stress, Adrian Stern, Baschi, Gotthard, Sina und Andreas Vollenweider. Viele davon haben in mehreren Ländern Erfolg. In Deutschland bekannt ist vor allem die Sängerin Stefanie Heinzmann, die einen Musikwettbewerb von Stefan Raab gewonnen hat und der Musiker DJ Bobo. Einige Musiker oder Bands wie zum Beispiel Polo Hofer, Züri West, Patent Ochsner, Stiller Has oder Sina sind aufgrund der Mundarttexte quasi an die Schweiz gebunden.

Den Eurovision Song Contest gewann die Schweiz zwei Mal: bei der Erstausgabe 1956 (Lys Assia) sowie 1988 (Céline Dion). Leider konnten die Schweiz seither nicht mehr glänzen und musste einige Male mit null Punkten wieder nach Hause reisen.

Zudem ist eine breite Palette an Liedern der Volksmusik aus allen Sprachregionen bekannt. Berühmt ist die Schweiz des Weiteren für die Zürcher Street Parade – die weltweit zweitgrösste Techno-Veranstaltung, welche jährlich gegen eine Million Besucher zu begeistern vermag.

Vermischung von Tradition und Moderne

Für die TV Sendung „Die grössten Schweizer Hits“ wurde das Lied „Volksmusigg“ von Bligg im Oktober 2007 mit der Volksmusikgruppe „Streichmusik Alder“ aus Urnäsch neu aufgenommen. Diese Version wurde ein grosser Erfolg und war als Single mehr als 20 Wochen in den Schweizer Single-Charts vertreten.

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



4/5

Posten 5

Aufgabe:

Baschi ist in der Schweiz ein bekannter Popsänger, der mit seiner Teilnahme an einer Castingshow bekannt geworden ist. Sein grösster Hit „Chum bring en hei“, den er für die Fussball-EM 2008 geschrieben hat, wurde in Deutschland von Oliver Pocher adaptiert und übersetzt. Versucht nun, das Lied gemeinsam einzustudieren – zuerst in Deutsch, dann in Schweizer Mundart!

Komm bringt ihn heim (Oliver Pocher)

Komm bringt ihn heim, komm bringt ihn,
 komm bringt ihn heim, komm bringt ihn,
 bringt den Pokal nach Haus
 Komm bringt ihn heim, komm bringt ihn,
 komm bringt ihn heim, komm bringt ihn,
 bringt den Pokal nach Haus
 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 11
 Komm bringt ihn heim, komm bringt ihn,
 komm bringt ihn heim, komm bringt ihn,
 bringt den Pokal nach Haus
 Das ganze Leben dauert 90 Minuten,
 es wartet nur auf dich.
 Das ist meine Mannschaft, das sind meine Helden,
 sie spielen nur für mich.
 Bitte lieber Fussballgott, lass uns heute nicht im Stich,
 denn wir wollen den Pokal, alles andre wollen wir nicht.
 Komm bringt ihn heim, komm bringt ihn,
 komm bringt ihn heim, komm bringt ihn,
 bringt den Pokal nach Haus.

Wir können singen, wir können feiern,
 beim Sieg wird durchgedreht,
 keine andere Mannschaft kann uns jetzt noch stoppen,
 Deutschland zieh dir dein Trikot an!!

Bitte lieber Fussballgott, lass uns heute nicht im Stich,
 denn wir wollen den Pokal, alles andre wollen wir nicht.

Komm bringt ihn heim, komm bringt ihn,
 komm bringt ihn heim, komm bringt ihn,
 bringt den Pokal nach Haus.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 11

Komm bringt ihn heim, komm bringt ihn,
 komm bringt ihn heim, komm bringt ihn,
 bringt den Pokal nach Haus.

Ich bin im Himmel, hör ich den Anpfiff
 Die Engel singen, beim ersten Angriff
 Ihr könnt es bringen, das wär fantastisch
 Die Engel singen, das wird bombastisch.
 Komm bringt ihn heim, komm bringt ihn,
 komm bringt ihn heim, komm bringt ihn,
 bringt den Pokal nach Haus.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 11

Komm bringt ihn heim, komm bringt ihn,
 komm bringt ihn heim, komm bringt ihn,
 bringt den Pokal nach Haus.



Oliver Pocher

© www.promiflash.de

Kulturelle Vielfalt

Postenblätter



5/5

Chum bring en hei (Baschi)

Chum bring en hei, chum bring en
 chum bring en hei, chum bring en
 chum bring en hei, zu mir...
 (1,2,3,4,5,6,7,11)
 s`ganze Lebe nume für 90 Minute
 es wartet alles nur uf di
 das isch mini Mannschaft
 das sind mini Helde
 i leb mis Lebe fürs Spiel

Bitte Herr im Himmel gib eus Chraft und lo eus ned lo sctoh
 Stürmer chum drück scho ab und schenk eus no es Goal

chum bring en hei, chum bring en
 chum bring en hei, chum bring en
 chum bring en hei, zu mir...

all si am schreie
 all si am gumpe
 mir sind d Legände vo morn
 nume no e blinde Schiri chan eus no schtoppe
 Schiri, i weiss wo dis Auto schoot

bitte Herr im Himmel gib eus Chraft und lo eus ned lo sctoh
 Stürmer chum drück scho ab und schenk eus no es Goal

chum bring en hei...

es Gschänk vom Himmel
 wänn du am Ball bisch
 Ängel singe
 es wird fantastisch

es Gschänk vom Himmel
 wänn du am Ball bisch
 Ängel singe
 es wird fantastisch

chum bring en hei..



*Baschi bei einem Besuch bei Radio
 Pilatus in Luzern im Juni 2009*

© Boris Macek

Politisches System Schweiz

Informationen für Lehrpersonen



1/7

Arbeitsauftrag 	Die SuS lernen das politische System der Schweiz durch ein attraktives Referat kennen. Sie schlüpfen in unterschiedliche Rollen (Bundesrat, Nationalrat etc.), die es ihnen erlauben, die jeweilige Verantwortung zu erkennen. Verschiedene politische Themen müssen aus Sicht der Rolle zugeteilt und diskutiert werden.
Ziel 	Die SuS erleben anhand von unterschiedlichen Rollen, Problemstellungen und Verantwortlichkeiten das politische System der Schweiz und können dieses mit dem „eigenen“ politischen System vergleichen.
Material 	Einleitung/Informationstext für die LP Präsentation Rollendefinitionen Arbeitsblatt
Sozialform 	Plenum Gruppenarbeit
Zeit 	60'

Zusätzliche Informationen

🇨🇭 Weitere Informationen unter www.aboutswitzerland.org und www.parlament.ch.

Politisches System Schweiz

Einleitung/Informationstext LP



2/7

Information:

Dieser Text dient als Einleitung und Hintergrundinformation für die Lehrperson. Zudem werden weitere methodisch-didaktische Ansätze zur Bearbeitung des Themas aufgezeigt.

Das politische System der Schweiz

Die Schweiz ist eine föderale Republik mit einer direkten Demokratie, in der das Volk die oberste Gewalt des Staates ist. Keine der drei Ebenen Bund, Kanton und Gemeinde kann eigenmächtig handeln. Die Aufgaben sind so verteilt, dass jeder das macht, was vernünftigerweise auf seiner Ebene am besten geregelt werden kann. Die übergeordnete Behörde macht nur, was die Möglichkeiten der unteren Ebene übersteigt. Der Grund für diese verästelte Struktur liegt in der Geschichte des Landes: Der Zusammenschluss der einzelnen Kantone geschah freiwillig, weil ihre Bürger erkannten, dass sie sich gegen die Grossmächte nur gemeinsam verteidigen konnten. Das wichtigste Prinzip war und ist die Solidarität.



Stimmlokal in Bern

© EDA, Präsenz Schweiz

Die Verfassung der Schweiz (Grundgesetz) wurde 1848 erstellt. Die Gesetze der Kantone und Gemeinde dürfen nicht gegen die Bundesverfassung verstossen. Der Bund vertritt die Interessen der Schweiz im Ausland und erlässt Gesetze und Verordnungen, wie zum Beispiel Sozialversicherung, Verkehrspolitik oder Umweltschutz. Der Bund erhebt eigene Steuern und ist für die Armee zuständig.

Das Schweizerische Parlament, die Bundesversammlung, setzt sich aus dem National- und Ständerat zusammen. Sie vertritt die Bevölkerung und die Kantone des Landes in Bern, der Hauptstadt der Schweiz. Alle Parlamentarier üben ihr Amt im Nebenberuf aus. Das ermöglicht eine grosse Nähe zum Volk und zu den individuellen Anliegen.

Die Regierung wird durch 7 Bundesräte gebildet, die vom Nationalrat und Ständerat gewählt werden. Pro Jahr amtiert ein Mitglied des Bundesrates als Bundespräsident.

Die Kantone haben ihre eigenen Verfassungen, Regierungen und Parlamente und dadurch eine grosse Autonomie und Entscheidungsfreiheit. So haben die einzelnen Kantone ein eigenes Schulsystem, eine eigene Polizei oder ein eigenes Steuersystem.

Die Gemeinden sind die kleinste politische Einheit. Sie vergeben das Bürgerrecht, aus dem automatisch das kantonale und das eidgenössische Bürgerrecht entstehen. Wie die Kantone haben auch die Gemeinden ihre eigenen Behörden. An den Gemeindeversammlungen haben die Stimmberechtigten der Gemeinde die Möglichkeit über verschiedene Fragen abzustimmen.

Facts zum politischen System der Schweiz

Anzahl Kantone:	26
Anzahl Gemeinden:	2148
Anzahl Bundesräte:	7
Anzahl Nationalräte:	200
Anzahl Ständeräte:	46 (Jeder Kanton hat Anrecht auf 2, die sechs Halbkantone haben jeweils Anrecht auf einen Sitz)

Politisches System Schweiz

Einleitung/Informationstext LP



3/7

Die direkte Demokratie

Die direkte Demokratie ist eine der wichtigsten Besonderheiten des schweizerischen Politiksystems. Das Referendum erlaubt den Stimmbürgern, in wichtigen Entscheidungen des Parlaments das letzte Wort zu haben, während mit der Volksinitiative Änderungen der Verfassung vorgeschlagen werden können. Das Referendum und die Volksinitiative wurden im 19. Jahrhundert zunächst auf Kantonsebene eingeführt und setzten sich später auch auf Gemeinde- und Bundesebene durch.

Volksrechte sind Instrumente zur Kontrolle der politischen Elite. Direkte Demokratie bedeutet aber auch Selbstbestimmung und erhöht damit die Legitimation der politischen Entscheidung.



Stimmzettellabgabe

© EDA, Präsenz Schweiz

Um die Risiken ablehnender Entscheide einzugrenzen, kooperieren die grossen Parteien: Sie bilden eine Allparteien-Regierung und versuchen, im Parlament grosse Koalitionen zu bilden, die gemeinsam hinter den Entscheiden stehen. Als indirekter Effekt hat daher die direkte Demokratie dazu beigetragen, dass sich das politische System von einer Mehrheitsdemokratie zu einem Konkordanzsystem, einer auf Kompromiss und Konsens basierenden Demokratie, gewandelt hat.

Die direkte Demokratie erlaubt es dem Volk, in wichtigen Entscheidungen des Parlaments das letzte Wort zu haben oder Änderungen der Verfassung vorzuschlagen. Referendum und Initiative können parlamentarische Entscheidungen korrigieren und führen zu einer permanenten Kontrolle der politischen Vertreter. Durch das

Referendum und die Volksinitiative nehmen die Schweizer Stimmbürger Einfluss auf die wichtigsten politischen Geschäfte von Bund, Kantonen und Gemeinden. Die Entscheidungen, welche einer Volksabstimmung unterstehen, sind durch die Verfassung definiert. Die Volksentscheide sind daher bindend. Die direkte Demokratie hat zur hohen Stabilität des schweizerischen Systems beigetragen: Entscheidungen haben die grössten Chancen auf eine Annahme durch das Volk, wenn sie auf wechselseitigem Einverständnis zwischen den grossen politischen Parteien beruhen.

Obwohl die direkte Demokratie ein wichtiges Element der schweizerischen Demokratie darstellt, hat sie weder Revolutionen hervorgebracht, noch zu einer „Volksgesetzgebung“ geführt. Die zentralen Akteure im politischen Entscheidungsprozess in der Schweiz sind immer noch Parlament und Regierung. Die meisten Entscheidungen werden von Parlament und Bundesrat abschliessend getroffen. In dieser Hinsicht funktioniert das schweizerische System wie jede andere parlamentarische Demokratie.

Politisches System Schweiz

Einleitung/Informationstext LP



4/7

Methodische und Didaktische Ansätze (Stufe 2)

In der Folge sind einige Arbeitsblätter vorbereitet. Als Ergänzung finden Sie hier mögliche methodische und didaktische Vorschläge für die weitere Bearbeitung des Themas.

Politik:

Die SuS erstellen Porträts der verschiedenen politischen Systeme und stellen anschliessend umfassende Vergleiche an.

Politik

Die SuS vergleichen die Werte und Leitideen der verschiedenen politischen Parteien miteinander. Sie suchen das Pendant zu den Schweizer Parteien in der deutschen Parteienlandschaft.

Politik/Geschichte:

Die SuS suchen in regionalen und nationalen Schweizer Zeitungen nach aktuellen politischen Themen und versuchen diese, auf die Ebenen Bund/Kanton/Gemeinde bzw. Bund/Bundesland/Gemeinde herunterzubrechen.

Politik/Deutsch:

Die Klasse verfolgt über eine gewisse Zeit die politische Diskussion zu einem spezifischen Thema und macht eine Auslegeordnung zu den verschiedenen Meinungen und Positionen (kommunale, regionale, nationale oder internationale Themen). Sie äussern individuell ihre eigene Ansicht und unterlegen ihre Meinung mit Argumenten.

Politik/Deutsch:

Die Klasse analysiert politische Diskussionen und Gesprächsrunden, die im TV gezeigt werden. Sie achten dabei auf die Gesprächsführung, die Körpersprache und die Dialektik. Sie setzen anschliessend zu einem gewählten Thema eine entsprechende Diskussion selber um (evtl. mit Videoaufnahme).

Politik/Kunst:

Die SuS untersuchen Wahl- und Polit-Plakate und deren Konzept. Sie setzen selbständig eigene Plakate um, welche sich auf aktuelle politische Themen beziehen, indem Sie die Bildsprache und Tonalität der untersuchten Plakate adaptieren.

Politisches System Schweiz

Arbeitsblatt



5/7

In der Schweiz stehen alle vier Jahre Nationalratswahlen an. Das heisst, die Bevölkerung kann wählen, wer sie in diesem Rat vertreten soll. Jede Partei präsentiert ihre Kandidaten auf einer Liste. Die Bürgerinnen und Bürger wählen schlussendlich ihre Favoriten aus und notieren diese auf ihrem Wahlzettel.

Aufgabe:

In der Schule wird ein Schülerrat gewählt. Wen aus eurer Klasse würdet ihr in diesen Rat wählen?

Organisiert in eurer Klasse ein Podiumsgespräch mit den potenziellen 3–5 Kandidaten/Kandidatinnen, die zu unterschiedlichen brisanten Themen Red und Antwort stehen müssen.

Notiert in der Folge drei Namen von Mitschülerinnen oder Mitschülern, die ihr gerne in den Rat wählen würdet. Anschliessend zählt ihr aus, wer am meisten Stimmen erhalten hat. Diese Person wird dann in den Schülerrat gewählt.

Analysiert anschliessend die Wahl und die ausschlaggebenden Faktoren.

Wahlzettel für die Wahl in den Schülerrat der Schule _____

Ich schlage die folgenden Personen aus meiner Klasse für den Schülerrat vor:

Der Wahlzettel muss gefaltet in die bereitgestellte Urne gelegt werden

Politisches System Schweiz

Arbeitsblatt



6/7

In einer direkten Demokratie kann die Bevölkerung entscheiden, ob Sie über ein bestimmtes Anliegen abstimmen möchte. So kann zum Beispiel eine Gruppe eine so genannte Initiative ins Leben rufen. Hierfür werden 100'000 Unterschriften von Personen benötigt, die eine solche Initiative unterstützen. Wird dieses Ziel innerhalb von 18 Monaten erreicht, wird in der ganzen Schweiz über dieses Thema abgestimmt. So hat die Schweizer Bevölkerung zum Beispiel darüber abgestimmt, ob Minarette gebaut werden dürfen oder nicht, ob die Armee abgeschafft oder ob die Alpenregion speziell geschützt werden sollen.

Aufgabe:

Definiert in eurer Klasse ein Thema, das ihr in eurer Gemeinde/Stadt beliebt machen möchtet. Verfasst eine Initiative und versucht anschliessend, bei den Bürgerinnen und Bürgern Unterschriften für das Anliegen zu sammeln.

Bei der Unterschriftensammlung ist Folgendes zu beachten:

- Es handelt sich nicht um eine reale politische Umfrage, sondern um ein Schulprojekt – erklärt den Interessenten diese Tatsache.
- Beschreibt eure Initiative sehr klar und unmissverständlich. Überlegt euch im Vorfeld, mit welchen Fragen und Argumenten ihr konfrontiert werden könntet.
- Achtet auf ein zuvorkommendes Erscheinungsbild und eine freundliche Kommunikation mit den Bürgerinnen und Bürgern.

Initiative

Thema: _____

Ich finde, dass über das oben genannte Thema abgestimmt werden sollte und bestätige dies mit meiner Unterschrift:

1

2

3

4

5

6

7

8

Politisches System Schweiz

Arbeitsblatt



7/7



Abstimmungstafel im Nationalratssaal

© EDA, Präsenz Schweiz

Im Nationalrat der Schweiz arbeiten 200 Politikerinnen und Politiker aus den verschiedenen Kantonen (Landesteilen). Sie diskutieren zum Beispiel über Gesetzesänderungen und stimmen darüber ab. Jede Person des Nationalrats kann seine Meinung kundtun und versuchen, die anderen Mitglieder des Nationalrats von ihrer Meinung zu überzeugen. Teilweise sind die Ansichten sehr unterschiedlich. Schlussendlich wird abgestimmt. Die Mehrheit gewinnt und das Gesetz wird angenommen. Ist die Entscheidung 100:100 entscheidet die Präsidentin des Nationalrats – dies kommt jedoch sehr selten vor.

Aufgabe:

In eurer Klasse soll eine neue Klassenregel eingeführt werden. Die einen Schülerinnen und Schüler finden dies eine gute Sache – die anderen haben keine Freude an dieser Änderung. Jedes Kind in der Klasse kann seine Meinung vor der Klasse äussern. Schlussendlich stimmt die ganze Klasse ab.

Klassenregel

Diese Regel soll neu in unserer Klasse geschaffen werden.

Diese Argumente sprechen für die neue Regeln:

Diese Argumente sprechen dagegen:

- ☐ Ja, ich möchte die neue Regel annehmen
- ☐ Nein, ich bin gegen die neue Regel

Das politische System der Schweiz



1



Schweizer Bundeshaus

© EDA, Präsenz Schweiz

Einführung



Das politische System der Schweiz ist vom Grundsatz geprägt, dass das Volk die oberste Gewalt des Staates ist. In der Gemeinde, im Kanton und auf Bundesebene können die Schweizerinnen und Schweizer ihre Meinung kundtun. Sie können über unterschiedliche Fragen abstimmen und ihre Vertreter in die Bundeshauptstadt nach Bern wählen, die dort die Anliegen des Volkes vertreten.

In dieser Präsentation werden die Regierung und das Parlament erklärt sowie einige wichtige Elemente der direkten Demokratie vorgestellt.



Auch die Schweiz wurde nicht in einem Tag gebaut ...

© EDA, Präsenz Schweiz

Die Schweiz und Deutschland– ein Vergleich



Staatsform: Föderalistischer Bundesstaat	Staatsform: Föderaler und sozialer Rechtsstaat
Legislative: Die Bundesversammlung, die gesetzgebende Gewalt, ist nach dem Zwei-Kammer-Prinzip aufgebaut, dem National- und Ständerat. Es handelt sich um ein Milizparlament.	Legislative: Die Bundesversammlung, bestehend aus Bundestag und Bundesrat, ist an der Gesetzgebung beteiligt. Die jeweiligen Abgeordneten sind Berufsparlamentarier.
Nationalrat: Vertretung des Volkes durch 200 Abgeordnete. Jeder Kanton wählt proportional zur Bevölkerungsgrösse die Anzahl Abgeordneter.	Bundestag: Die obere Kammer des deutschen Parlaments vertritt die Anliegen der Bevölkerung. Die Verteilung der 598 Sitze erfolgt nach Stimmenanteil der einzelnen Parteien bei den Bundeswahlen.
Ständerat: Vertretung der Kantone mit zwei Vertretern pro Kanton und einem Vertreter pro Halbkanton. Insgesamt hat der Ständerat 46 Mitglieder.	Bundesrat: Die zweite Kammer der Bundesversammlung besteht aus 69 Entsandten der Landesparlamente, welche die Interessen der Bundesländer beim Bund vertreten.
Exekutive: Die Regierung setzt sich aus dem siebenköpfigen Bundesrat zusammen. Er erfüllt als Kollektivorgan die Funktion eines Staatsoberhauptes. Jeder der sieben Bundesräte steht einem eidgenössischen Departement (Ministerium) vor. Im Bundesrat sind die vier grössten Parteien des Landes vertreten (Konkordanzprinzip).	Exekutive: Die Bundesregierung, die sich aus dem Bundeskanzler und den 15 Bundesministern mit jeweils eigenem Ressort zusammensetzt, übt die Regierungsgewalt aus. Im Regelfall handelt es sich um eine Koalition zwischen 2–3 Parteien.
Bundeskanzler: Der Bundeskanzler ist der Stabschef des Bundesrats und unterstützt diesen bei der Erledigung seiner Geschäfte.	Bundeskanzler: Der Bundeskanzler trägt die Regierungsverantwortung und ist mit der Bildung des Kabinetts, der Leitung der Regierung und dem Erlassen der Richtlinien der Politik beauftragt.

Die Schweiz und Deutschland – ein Vergleich



Bundespräsident: Ein Mitglied des Bundesrats amtiert nach dem Rotationsprinzip jeweils ein Jahr. Er übernimmt mehrheitlich repräsentative Aufgaben. Er ist „Erster unter Gleichen“.	Bundespräsident: Staatsoberhaupt der Bundesrepublik. Repräsentative Aufgaben und Vertretung der Bundesrepublik nach innen und aussen.
Judikative: Die oberste richterliche Gewalt liegt beim Bundesgericht. Als letzte Berufungsinstanz legt es die Richtlinien, nach dem das Gesetz zu interpretieren ist, fest.	Judikative: Das Bundesverfassungsgericht ist das oberste Gericht, bestehend aus 16 Richtern. Es wacht über die Einhaltung des Grundgesetzes.
Parteienlandschaft: In der Bundesversammlung ist die grosse Mehrheit der Sitze zwischen folgenden Parteien aufgeteilt: SVP, SP, FDP und CVP.	Parteienlandschaft: Im Bundestag vertretene Parteien sind SPD, CDU/CSU, FDP, Die Grünen und Die Linke. Die Sitzaufteilung in der Bundesversammlung erfolgt nach dem jeweiligen Stimmenanteil der Partei bei den Bundeswahlen. Zur Regierungsbildung sind Koalitionen – ein Parteienbündnis – nötig, da die absolute Mehrheit unwahrscheinlich ist.
Föderalismus: Dezentralisierte Aufgabenteilung, die sich durch eine hohe Autonomie der 26 Kantone auszeichnet. Die Kantone verfügen über eigene Verfassung, Gesetze, Parlament und Gerichte.	Föderalismus: Politische Aufgliederung zwischen Bundesstaat und 16 Bundesländern. Die Bundesländer verfügen jeweils über ein eigenes Landesparlament und eine eigene Landesregierung.

Die Regierung



5

Die Regierung der Schweiz besteht aus den sieben Mitgliedern des Bundesrats, die von der Vereinigten Bundesversammlung für eine vierjährige Amtsdauer gewählt sind. Die Bundespräsidentin oder der Bundespräsident ist nur für ein Jahr gewählt.



Der Schweizer Bundesrat 2022

© www.admin.ch

Die Regierung



6

Das politische System zeichnet sich durch hohe Stabilität aus. Auf Bundesebene sind alle grossen Parteien bei der Zusammensetzung der Regierung mit eingebunden.



Bundeshaus in Bern

© Parlamentsdienste 3003 Bern

Parlament: Die Bundesversammlung



7

Die Bundesversammlung – das Schweizer Parlament – ist nach dem Zweikammersystem organisiert. Die beiden Kammern heissen Nationalrat und Ständerat.

Im Unterschied zu den meisten ausländischen Parlamenten ist die Bundesversammlung kein Berufsparlament. Die Bundesversammlung wird deshalb als Milizparlament bezeichnet.



Die Bundeshauskuppel mit den 26 Schweizer Kantonen

© EDA, Präsenz Schweiz

Der Ständerat

Der Ständerat setzt sich aus 46 Vertreterinnen oder Vertretern der Schweizer Kantone zusammen.

Jeder Kanton wählt zwei, die Kantone Obwalden, Nidwalden, Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden eine Person.

Zürich mit über 1 Million Einwohnern wählt ebenso zwei Personen wie der Kanton Uri, der rund 35'000 Einwohner zählt.



Ständeratssaal während einer Session

© Parlamentsdienste 3003 Bern

Der Nationalrat

Der Nationalrat vertritt das Schweizer Volk mit 200 Mitgliedern.

Die Sitzverteilung im Nationalrat richtet sich nach der Einwohnerzahl in der Schweiz. Bei rund 8,4 Millionen Einwohnern entfällt auf je 42'000 Personen ein Sitz (Wohnbevölkerung geteilt durch 200). Jeder Kanton bildet einen Wahlkreis, der selbst dann mindestens ein Mandat erhält, wenn seine Bevölkerungszahl unter 42'000 liegt.



Nationalratssaal

© Parlamentsdienste 3003 Bern

Verfassungsinitiative und Gesetzesreferendum



10

Das Volk entscheidet selber!

In einer direkten Demokratie wählt das Volk nicht nur Abgeordnete in die verschiedenen Parlamente auf kommunaler, kantonaler und nationaler Ebene, sondern stimmt auch über alle wichtigen Fragen direkt mit ab.

Jede Bürgerin und jeder Bürger kann ein Thema zur Sprache bringen, über das abgestimmt werden soll. Hierfür stehen verschiedene politische Instrumente zu Verfügung: die **Initiative** und das **Referendum**.

Das Volk soll und darf mitbestimmen, wie die Politik des Landes, des Kantons oder der Gemeinde aussieht.

Abstimmen dürfen alle Bürgerinnen und Bürger, welche einen Schweizer Pass besitzen und das 18. Lebensjahr erreicht haben.



Gesammelte Unterschriften

© EDA, Präsenz Schweiz

Instrumente der direkten Demokratie



11

Initiative

Die Initiative ist ein Recht, das dem Volk ermöglicht, ein wichtiges Thema zur Abstimmung zu bringen.

Hierfür werden in der Schweiz **100'000 Unterschriften** benötigt, die im ganzen Land gesammelt werden. Kommen genügend Unterschriften zusammen, werden diese der Regierung übergeben und das Thema wird zur Abstimmung gebracht.

Referendum

Wenn das Parlament ein Gesetz annimmt, kann das Volk verlangen, dass es über dieses Gesetz auch abstimmen darf.

Hierfür benötigt man **50'000 Unterschriften aus der Bevölkerung**. Kommen diese Unterschriften zusammen, wird das Gesetz an der Urne gutgeheissen oder abgelehnt. Das Volk hat das letzte Wort.



Entstehung einer Initiative



Abschluss

Die Gesetzesänderung muss in der Abstimmung sowohl von einer Mehrzahl der Stimmbürger (Volksmehr) als auch von der Mehrzahl der Kantone (Ständemehr) angenommen werden.

Volksabstimmung

Der Beschluss ist eine Empfehlung an das Stimmvolk. Zwischen Einreichung der Volksinitiative und der Volksabstimmung dürfen maximal 3 ¼ Jahre vergehen, bei einem Gegenvorschlag 4 ¼ Jahre.

Beratungen

Beratung der Initiative im Bundesrat (innerhalb eines Jahres) und im Parlament (innerhalb von zwei Jahren), Entscheidung, über Annahme oder Ablehnung (Ablehnung evtl. mit Gegenvorschlag).

Einreichung und Zustandekommen

Einreichen der Unterschriftenlisten bei der Bundeskanzlei.

Stimmrechtsbescheinigung

Prüfung auf Stimmberechtigung der Unterschriften durch die Wohngemeinden, Bescheinigung.

Veröffentlichung im Bundesblatt

Veröffentlichung im Schweizer Bundesblatt nach Absegnung, Start der Sammelfrist von 18 Monaten für 100'000 Unterschriften.

Einreichung/Vorprüfung

Einreichen des Initiativtextes, Prüfung des Initiativtextes vor der Unterschriftensammlung durch die Bundeskanzlei (Erfüllung gesetzlicher Vorgaben, Übersetzung/Abgleich Sprachversionen, Kontrolle Initiativkomitee, Unterschriftenliste).

Entstehung eines Referendums



Abschluss

Die Gesetzesänderung muss in der Abstimmung sowohl von einer Mehrzahl der Stimmbürger (Volksmehr) als auch von der Mehrzahl der Kantone (Ständemehr) angenommen werden.

Volksabstimmung

Zustandekommen der Volksabstimmung nach Einreichung der benötigten Unterschriften.

Einreichung und Zustandekommen

Einreichen der Unterschriftenlisten bei der Bundeskanzlei.

Anstoss durch Kantone

Innerhalb der Frist können acht Kantone verlangen, dass ein Gesetz vom Volk gutgeheissen wird.

Stimmrechtsbescheinigung

Prüfung auf Stimmberechtigung der Unterschriften durch die Wohngemeinden, Bescheinigung.

Veröffentlichung im Bundesblatt

Veröffentlichung im Schweizer Bundesblatt nach dem Beschluss eines neuen Gesetzes oder einer Gesetzesänderung im Parlament, Start der Sammelfrist von 100 Tagen für 50'000 Unterschriften.

Beispiele Direkte Demokratie



Gemeinde



Auf Gemeindeebene können die Bürgerinnen und Bürger zum Beispiel über die Höhe einer Hundesteuer abstimmen oder einen Kredit für den Neubau des Schulhauses gutheissen.

Kanton



Auf kantonaler Ebene stimmen die Stimmbürgerinnen und -bürger zum Beispiel über den Ausbau der Kantonspolizei ab oder können dem Bau eines neuen Kantonsspitals zustimmen oder ihn ablehnen.

Bund



Auf nationaler Ebene stimmen die Bürgerinnen und Bürger zum Beispiel über den Beitritt zur UNO ab oder äussern sich an der Urne für oder gegen den Kauf neuer Kampfflugzeuge für die Schweizer Armee.

Innovative Schweiz

Informationen für Lehrpersonen



1/11

Arbeitsauftrag 	Die SuS erfassen mithilfe von Porträt-Texten die Leistungen und die Errungenschaften von Schweizer Pionieren sowie die Innovationskraft der Schweizer Industrie und Forschung. Die wichtigsten Facts fassen die SuS in einem eigenen Text zum Thema „Innovationen braucht ein Land“ zusammen.
Ziel 	Die SuS sind sich bewusst, dass viele Innovationen und Pionierleistungen ihre Wurzeln in der Schweiz haben. Aktuelle Beispiele (z. B. Bertrand Piccard) und der Blick in die Zukunft zeigen dies auf. Sie erkennen die Bedeutung von innovativen Leistungen in Bezug auf die Volkswirtschaft, die Nachhaltigkeit und die Arbeitsplätze.
Material 	Einleitung/Informationstext für die LP Innovationsporträts Arbeitsblatt
Sozialform 	Einzel- oder Partnerarbeit Plenum
Zeit 	45'

Zusätzliche Informationen

-  Welche Rolle kann die kleine Schweiz bei der Lösung weltweiter klimatischer und energetischer Probleme einnehmen? Weitere Informationen unter www.aboutswitzerland.org

Innovative Schweiz

Einleitung/Informationstext LP



2/11

Information:

Dieser Text dient als Einleitung und Hintergrundinformation für die Lehrperson. Zudem werden weitere methodisch-didaktische Ansätze zur Bearbeitung des Themas aufgezeigt.

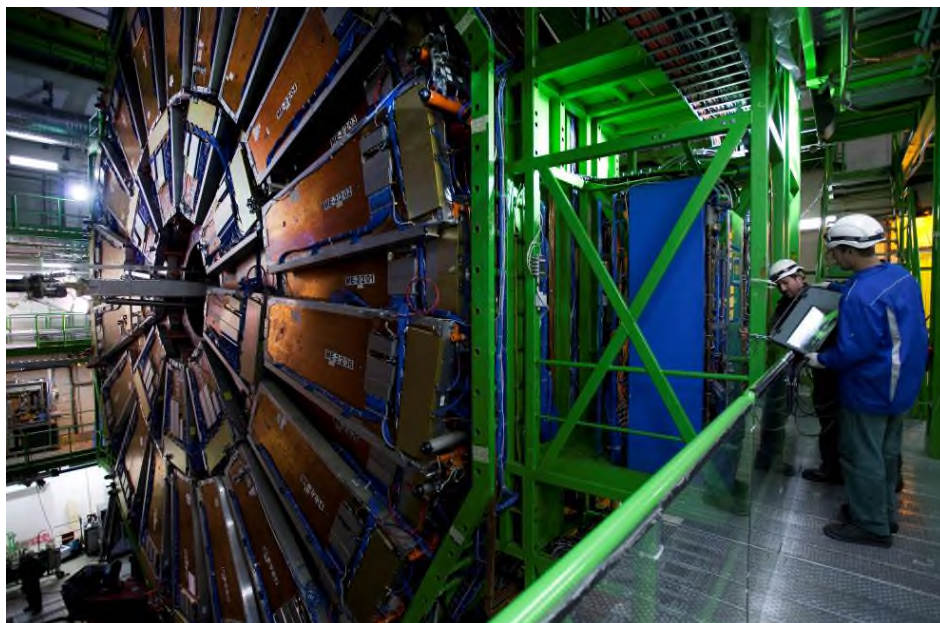
Innovative Schweiz

Nur dank ständiger Innovation können in der rohstoffarmen Schweiz Unternehmen überleben. Es braucht Ideen, mutige Unternehmerpersönlichkeiten und eine optimale Bildungsstruktur, um innovativ zu sein. All dies kann die Schweiz vorweisen und bringt dadurch immer wieder Lösungen auf den Markt, die weltweit begeistern und zum Fortschritt in den unterschiedlichsten Bereichen beitragen.

Am Anfang steht die Ausbildung. Die Schweiz hat mit dem dualen Bildungssystem eine Eigenheit, welche in fast keinem anderen Land vorhanden ist. Nach der obligatorischen Schulzeit haben Schweizer Jugendliche die Möglichkeit, eine gymnasiale Karriere anzustreben oder sich einer Berufslehre zu widmen. Die Berufslehre ermöglicht eine Kombination zwischen Theorie und Praxis. In der Schule werden theoretische Informationen und Fachwissen gebüffelt, im Lehrbetrieb erfolgt eine optimale Anbindung an die Praxis. Nach der Lehre begeistern diese jungen Menschen in der Praxis: Sie wissen was sie tun und kennen die relevanten Handkniffe. Durch weiterführende Ausbildungen und Studien können die jungen Menschen somit weiterhin Theorie und Praxis verknüpfen. Eine optimale Basis für die Innovationsfähigkeit eines Jeden.

Innovation und Forschung liegen nahe beieinander: An den Universitäten, den technischen Hochschulen oder an den spezialisierten Forschungsanstalten, wie beispielsweise dem CERN in Genf oder am Paul Scherrer Institut (PSI), wird geforscht, getüftelt und mit den verschiedensten Materialien und Vorgaben gearbeitet. So entstehen immer wieder Errungenschaften, welche weltweit bekannt sind und einen einwandfreien Ruf geniessen.

Das Wissen aus den Hochschulen wird in die Unternehmen getragen, die durch spezialisierte und vielfältige Arbeitskräfte Erkenntnisse in neue Produkte oder Dienstleistungen umwandeln und so das Leben auf diesem Planeten vereinfachen und bereichern.



CERN, weltgrösstes Forschungszentrum auf dem Gebiet der Teilchenphysik
© EDA, Präsenz Schweiz

Innovative Schweiz

Einleitung/Informationstext LP



3/11

Methodische und Didaktische Ansätze (Stufe 2)

In der Folge sind einige Arbeitsblätter vorbereitet. Als Ergänzung finden Sie hier mögliche methodische und didaktische Vorschläge für die weitere Bearbeitung des Themas.

Gesellschaftskunde:

Die SuS überlegen sich, welche Herausforderungen die Menschheit zu lösen hat und versuchen anschliessend herauszufinden, auf welche Art und Weise geforscht wird und wie weit diese Forschungen vorangeschritten sind. Sie erstellen hierfür zum Beispiel zu jeder Herausforderung eine Kurzpräsentation bzw. ein Kurzreferat.

Gesellschaftskunde:

Die SuS recherchieren nach Informationen über die Herkunft und Entwicklung bzw. die Lancierung von verschiedenen Innovationen. Sie diskutieren und definieren den Stellenwert der jeweiligen Innovation in der heutigen Gesellschaft.

Deutsch/Physik:

Ein bekannter Forscher und Physiker hat seine Wurzeln an einer Schweizer Hochschule: Albert Einstein. Die SuS setzen sich mit dem Lebenslauf und den Errungenschaften eines der grössten Genies der Menschheit auseinander.

Gesellschaftskunde/ Geografie/Physik:

Die SuS verfolgen in den Medien (Web/Zeitung/TV etc.) die Entwicklung des Projektes von Bertrand Piccard. Sie schätzen die Wichtigkeit eines solchen Projektes für die Entwicklung der erneuerbaren Energien ein.



Forschungslabor der Novartis in Basel

© EDA, Präsenz Schweiz

Aufgabe

Lest die Informationen zu den Schweizer Errungenschaften und Erfindungen und streicht diejenigen Informationen und Argumente an, welche die beschriebenen Entwicklungen zu regelrechten „Innovationen“ machen.

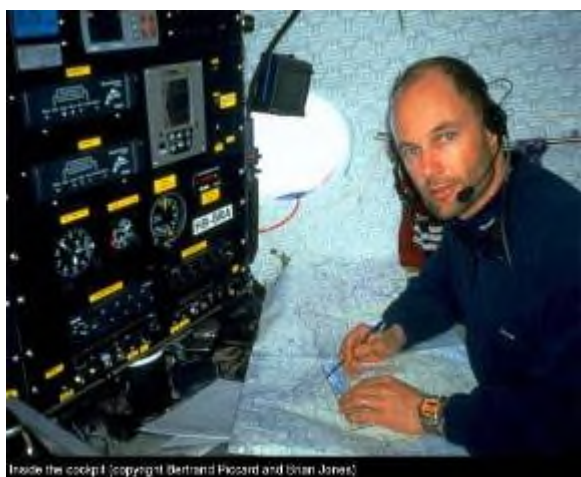
Verfasst anschliessend einen Text zum Thema „Innovationen braucht das Land“. In diesem Text soll eure Einschätzung zum Tragen kommen, wieso ein Land Visionen entwickeln und daraus Innovationen entstehen lassen sollte!

Solar Impulse und die Familie Piccard



Solar Impulse

© kiknet-Lektion „E-Magazines“



Bertrand Piccard

© kiknet-Lektion „E-Magazines“

Solar Impulse ist ein Projekt der Schweizer Bertrand Piccard und André Borschberg. Mit dem Solarflugzeug Solar Impulse ist der Traum des freien Fluges ohne einen Tropfen fossile Energien auch über lange Distanzen Realität geworden.

Das Solarflugzeug wird ausschliesslich von Solarenergie angetrieben. Das Projekt Solar Impulse hat zum Ziel, mehrere Tage und Nächte durchgehend ohne Treibstoff zu fliegen.

Von Abu Dhabi nimmt Solar Impulse in diversen Etappen eine Weltumrundung mit Stopovers in Oman, Indien, Myanmar und China in Angriff. Danach folgt die Überquerung des Pazifiks (5 Tage und 5 Nächte mit nur einem Piloten!), ein Aufenthalt in den USA und schliesslich die Überquerung des Atlantiks (4 Tage und 4 Nächte) Richtung Südeuropa – Nordafrika und der Rückflug zur Ausgangsdestination. Da das Cockpit nur für einen Piloten konzipiert ist, dienen die Zwischenlandungen einerseits zur Übergabe des Steuers, aber auch zur Präsentation des Vorhabens gegenüber der Öffentlichkeit, politischen und wissenschaftlichen Institutionen.

Am Ende jedes Tages beginnt also ein echter Countdown und die Spannung hält bis zum Ende der Nacht an! Der genaue Zeitpunkt, ab dem die Sonne wieder hoch genug am Horizont steht und auf die Solarzellen des Flugzeugs trifft, ist genau bekannt. Und alle hoffen, dass das Flugzeug ihn erreicht, bevor die Batterien leer sind.

Bertrand Piccard will aufzeigen, dass es mit erneuerbaren Energien und mit der heutigen Technik möglich ist, den Energieverbrauch mehr als zu halbieren.

Bertrand stammt aus einer berühmten Familie: Sein Grossvater, Auguste Piccard (1884–1962), flog am 18. August 1932 mit einem Ballon bis auf 16'940 m Höhe. Sein Vater, Jacques Piccard (1922–2008) brach den Tiefseetauchweltrekord und tauchte 10'916 m unter den Meeresspiegel. Er baute mit der Auguste Piccard das erste Touristen-U-Boot der Welt, erforschte mit der Ben Franklin 1969 den Golfstrom und setzte sich intensiv für das Leben im Meer ein.

Klettverschluss



Klettband mit Widerhaken

© Alexander Klink



Klettband mit Schlaufen

© Alexander Klink



Widerhaken an einer Klette

© Christian Fischer



Turnschuh mit Klettverschluss

© EverJean



Der Klettverschluss ist ein Verschluss, der von Klettenfrüchten abgeschaut wurde. Er besteht in der typischen Form aus zwei Nylonstreifen, wovon einer Widerhäkchen, der andere Schlaufen hat. Zusammengepresst halten sie optimal.

Das System des Verhakens und Verknüpfens ist in der Natur weit verbreitet. Nach einem Waldspaziergang bemerkte der Schweizer Erfinder George de Mestral, dass er und sein Hund mit Kletten bedeckt waren.

Er legte die Früchte unter sein Mikroskop und entdeckte, dass sie winzige elastische Häkchen tragen, die nicht abbrechen. Georges de Mestral untersuchte die Kletten genauer und entdeckte eine Möglichkeit, zwei Materialien auf einfache Art zu verbinden. Diese Beobachtung war für ihn die Anregung, den so genannten "touch and close®"-Verschluss zu erfinden.

Nach jahrelangen Experimenten entdeckte der Forscher einen Nylonfaden, der sich schnell an eine Form anpasst und sich auch schnell wieder löst. 1951 meldete Mastral den Klettverschluss als seine Erfindung zum Patent an.

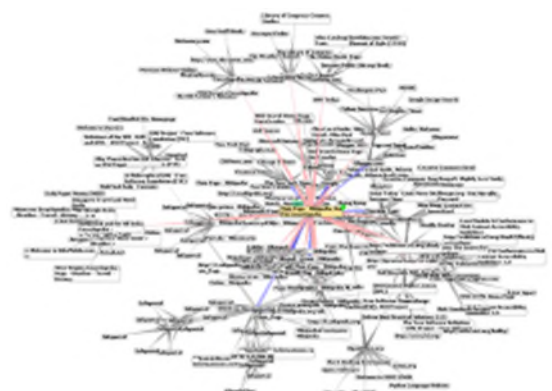
Georg de Mestral war nicht nur ein Genie, der Haken und Fausch kombinierte. Er kombinierte auch die französischen Worte "Velours" (Samt) und "Crochet" (Haken) zum berühmten Markennamen "Velcro®", welcher weltweit einen sehr hohen Bekanntheitsgrad erreicht hat.



World Wide Web



Das historische WWW-Logo, entworfen von Robert Cailliau



Grafische Darstellung einiger weniger Seiten im World Wide Web um en.wikipedia.org am 18. Juli 2004

© Chris73

Das World Wide Web (kurz Web oder WWW aus dem Englischen für „weltweites Netz“) ist ein über das Internet abrufbares System, bestehend aus elektronischen Dokumenten, die miteinander verknüpft sind. Es wurde am 6. August 1991 weltweit zur allgemeinen Benutzung freigegeben.

Das Web entstand 1989 als Projekt an der europäischen Organisation für Nuklearforschung (CERN) bei Genf, an dem Tim Berner-Lee arbeitete. Das ursprüngliche Ziel des Systems war es, Informationen auf einfache Art und Weise mit Kollegen auszutauschen.

Die Idee hat sich schnell weiterentwickelt. Man hat zuerst Schulen und Universitäten miteinander verbunden, bevor man begann, einzelne Computer miteinander zu verbinden.

Berner-Lee hat sich durch das von ihm entwickelte System einen Platz in der Geschichte gesichert. Wer kann sich heute noch vorstellen wie es war, bevor wir im Internet surfen konnten?



Erster Webserver von Tim Berner-Lee

© Thomas Stiren



Schweizer Taschenmesser (Sackmesser)



Das klassische Schweizer Messer von Victorinox
© EDA, Präsenz Schweiz



Modell 1890, das erste Schweizer Soldatenmesser
© Cutrofiano



Soldatenmesser 08, in Gebrauch seit 2008
© Francis Flinch

Schweizer Messer, Offiziersmesser oder Armeemesser (in der Schweiz Sackmesser genannt) sind die bekanntesten und meistverkauften Taschenmesser. Ein Merkmal ist, dass neben einer Klinge noch zahlreiche Werkzeuge im Messer integriert sind. Normalerweise haben die Messer rote Griffschalen aus Kunststoff und tragen das Schweizer Kreuz als Erkennungszeichen.

Das ursprüngliche Schweizer Messer wurde Ende des 19. Jahrhunderts für die Soldaten der Schweizer Armee entwickelt, um unterschiedliche Werkzeuge in einem einzigen Taschenmesser zu vereinen. Aufgrund dieser Eigenschaft sind Schweizer Messer bis heute beliebt. Die beiden Originalhersteller des Schweizer Messers sind das Unternehmen Victorinox aus dem deutschsprachigen Kanton Schwyz und das Unternehmen Wenger aus dem französischsprachigen Kanton Jura.

Ende der 1880er-Jahre entschied sich die Schweizer Armee zur Beschaffung eines neuen, klappbaren Soldatenmessers, welches unter anderem beim Essen sowie beim Reparieren des eigenen Gewehres helfen sollte. Die integrierten Werkzeuge waren daher Klinge, Dosenöffner, Schlitzschraubendreher und Ahle (einfaches Werkzeug, mit dessen Hilfe Löcher in verschiedene Materialien gestochen oder vorhandene Löcher geweitet werden können).

Im Januar 1891 erfolgte der Auftrag durch die Schweizer Armee für das Modell 1890 mit Griffschalen aus geschwärztem Eichenholz (teilweise wurde später Ebenholz verwendet).

Da zu diesem Zeitpunkt kein Schweizer Unternehmen die nötige Produktionskapazität hatte, wurden die ersten 15'000 Messer im Oktober 1891 von der deutschen Messermanufaktur Wester & Co. aus Solingen geliefert. Bereits Ende 1891 übernahm dann aber die Firma Karl Elsener aus Ibach im Kanton Schwyz, das spätere Victorinox, die Herstellung. Auch zahlreiche andere Messerhersteller aus Deutschland und der Schweiz fertigten diese Messer und seine Nachfolgemodelle an.



Alufolie



Alufolie – glänzende und matte Seite



Alufolie in Verwendung

Aluminiumfolie, auch Alufolie oder Silberpapier genannt, ist die Bezeichnung für eine zwischen 0,004 und 0,2 mm dünne Folie, die durch Walzen aus Aluminium hergestellt wird. Aluminiumfolien sind gas- und luftdicht sowie weich und biegsam. Deshalb werden sie häufig zur Verpackung von Lebensmitteln und Medikamenten verwendet.

Der Schweizer Unternehmer Heinrich Alfred Gautschi hat das Verfahren 1905 erfunden. Dieses bestand im Prinzip darin, dass ein dünnes Aluminiumblech gewalzt, dann in zwei Hälften aufgeteilt, aufeinander gelegt und der Vorgang so lange wiederholt wurde, bis man ein Paket von 64 Folienblättern erreicht hatte. Damit konnte man eine wesentlich grössere Reissfestigkeit und Flexibilität der Folie erreichen als durch das Dünnwalzen nur eines Bleches.

Da auf diesem Weg nur relativ kleine Folien hergestellt werden konnten, entwickelte der aus der Schweiz stammende Robert Victor Neher zusammen mit Erwin Lauber und Albert Gmür ein spezielles Verfahren, um endlose Bänder auszuwalzen.

Die im Haushalt verwendete Aluminiumfolie ist meist 0,010 bis 0,015 mm dünn und wird in der Regel auf 30 cm oder 50 cm (Gastronomie) breiten Rollen mit unterschiedlicher Länge verkauft.

Nahrungsmittel können in Alufolie nahezu lichtdicht verpackt werden und erreichen somit eine längere Haltbarkeit. Da die eingewickelte Nahrung auch nahezu luftdicht abgeschlossen ist, wird Alufolie oft zum Transportieren verschiedener Nahrungsmittel verwendet.

Innovative Schweiz

Arbeitsblatt



9/11

Aufgabe:

Verfasse einen Text mit dem Titel „Innovationen braucht das Land“.

Achte dabei auf die folgenden Punkte:

- Begründe deinen Text mit stichhaltigen und fundierten Argumenten
- Schreibe den Text unter Einbezug der behandelten und analysierten Porträts und beziehe dich auf deren Inhalte.

**Aufgabe:**

Du hast nun einiges über Schweizer Errungenschaften und Innovationen aus verschiedenen Bereichen gelernt. Kennst du auch Beispiele aus Deutschland, welche weltweit bekannt sind und den Menschen das Leben erleichtern? Schreibe diese in die Kästchen mit einer kurzen Beschreibung.

Deutsche Erfindungen



Innovative Schweiz

Lösung



11/11

Lösung

Mögliche Lösungen für Innovationen und Erfindungen aus Deutschland

- Airbag (1971)
- Antibabypille (1979)
- Aspirin (1897)
- Aufwindkraftwerk (1982)
- Auto (1886)
- Bier (1516)
- Buchdruck (1440)
- Chipkarte (1968)
- Computer (1941)
- Dieselmotor (1890)
- Dübel (1958)
- Düsentriebwerk (1936)
- Dynamo (1866)
- Faxgerät (1959)
- Fernsehen (1930)
- Glühbirne (1854)
- Goldbär (1922)
- Hubschrauber (1936)
- Hybridmotor (1973)
- Jeans (1873)
- Kaffeefilter (1908)
- Spiel „Mensch ärgere dich nicht“ (1905)
- Motorrad (1885)
- Mundharmonika (1821)
- Scanner (1963)
- Schraubstollenschuh (1953)
- Segelflugzeug (1894)
- Teebeutel (1929)
- Thermoskanne (1903)
- Vakuum (1650)
- Zahnpasta (1907)
- Zündkerze (1902)
- Currywurst (1949)

Wasser / Energieträger

Informationen für Lehrpersonen



1/16

Arbeitsauftrag 	Durch den Blick auf eine Schweizkarte werden die SuS darauf aufmerksam gemacht, wie die Schweiz hauptsächlich ihren Strom produziert. Die unterschiedlichen Arten und Orte der Stromerzeugung werden definiert und eingetragen.
Ziel 	Die SuS erkennen, dass die Schweiz alle möglichen Energieträger berücksichtigt und den umfassenden Strommix anstrebt. Eine Eigenheit der Stromerzeugung wird aufgezeigt: Staudämme in den Alpen.
Material 	Einleitung/Informationstext für die LP Schweizkarte Bild-Panels
Sozialform 	Gruppenarbeit Plenum
Zeit 	30'

Zusätzliche Informationen

- +** Im Internet findet man eine gesammelte Aufstellung aller Staumauern (Talsperren) der Schweiz wie auch der ganzen Welt: www.swissdams.ch.
- +** **Zusatzübung:** Mit der Klasse kann man versuchen, in einem nahen Bach das Wasser zu stauen und dabei die Bauweise von Staumauern nachzuvollziehen. Man könnte ebenfalls versuchen, Strom zu produzieren, indem man ein Wasserrad mit einem Fahrrad-Dynamo koppelt und durch die Kraft des Wassers eine Lampe zum Leuchten bringt.

Wasser / Energieträger

Einleitung/Informationstext LP



2/16

Information:

Dieser Text dient als Einleitung und Hintergrundinformation für die Lehrperson. Zudem werden weitere methodisch-didaktische Ansätze zur Bearbeitung des Themas aufgezeigt.

Wasser und andere Energieträger

Die Schweizer Energiepolitik verfolgt zwei Hauptziele: Den sparsameren Verbrauch respektive die effizientere Nutzung von Energie und die Förderung erneuerbarer Energien. Ein wichtiger Energielieferant sind die Bergbäche und die Gletscher, die eine unglaubliche Menge an Energie produzieren können. In den Bergtälern wird diese Energie mit Hilfe von Talsperren gespeichert und bei Bedarf über grosse Druckstollen in die Tiefe gelassen, wo Turbinen und Generatoren Strom produzieren. Oft sieht man auf Bergwanderungen oder bei einer Fahrt über die Passstrassen die riesigen Staumauern, die in der Schweiz mittlerweile zum Bestandteil des Landschaftsbildes geworden sind.

Die Landschaft in den Bergen begünstigt die Produktion von CO₂-freiem Strom. Die hohen Bergflanken sind die Basis für die tonnenschweren Bauwerke. Die Bergbäche liefern in den meisten Monaten eine genügende Menge an Wasser. Im Sommer haben die Staumauern den Höchststand der Füllmenge erreicht. Der Schnee schmilzt und auch die Gletscher geben das kostbare Gut Wasser preis.

Einige der grössten Talsperren der Welt wurden in der Schweiz gebaut. Unter anderem die Staumauer „Grande Dixence“ im Wallis, die mit ihren 285 Metern den Lac de Dix staut.

Auch die vielen Flüsse und Bäche im Mittelland bieten eine günstige Basis für Laufwasserkraftwerke und Kleinwasserkraftwerke. So können über 50 % des Schweizer Stromverbrauchs mit diesen umweltfreundlichen Kraftwerken produziert werden.

Bei der Planung von neuen Wasserkraftwerken wird grossen Wert auf die Schonung der Umwelt gelegt. Lebewesen und Natur sollen so wenig wie möglich beeinträchtigt werden: Eine grosse Aufgabe für die Ingenieure und Planer dieser Kraftwerke.



Staumauer Grande Dixence

© EDA, Präsenz Schweiz

Wasser / Energieträger

Einleitung/Informationstext LP



3/16

Methodische und Didaktische Ansätze (Stufe 2)

In der Folge sind einige Arbeitsblätter vorbereitet. Als Ergänzung finden Sie hier mögliche methodische und didaktische Vorschläge für die weitere Bearbeitung des Themas.

Geografie/Politik/ Umwelt:

Die SuS verfolgen die Energiediskussion in den Medien und machen sich ein Bild über die Möglichkeiten und Chancen im Bereich erneuerbarer Energien. Sie betrachten in diesem Zusammenhang den aktuellen und zukünftigen Strommix Deutschlands.

Geografie/Politik:

Die SuS äussern sich zu Vor- und Nachteilen von Stau- und Flusswasserkraftwerken. Sie analysieren die aktuelle Situation der Wasserkraftwerke in Deutschland und erkennen die Potenziale.

Geografie:

Die grössten Staumauern der Welt: Die SuS suchen nach den grössten Talsperren der Welt und vergleichen diese miteinander. Sie erstellen eine Wandzeitung mit Fotografien und Kerninformationen zu den unterschiedlichen Bauwerken (Alternative zur Wandzeitung: Quartett, Rätselspiel, Kurzpräsentation etc.).

Physik/Umwelt:

Die Klasse betrachtet unterschiedliche erneuerbare Energieformen wie zum Beispiel Windkraft, Solarenergie oder die Energiegewinnung aus Biomasse und versucht, die Potenziale der verschiedenen Technologien abzuschätzen. Sie recherchieren nach Informationen, die eine Aussage bezüglich der Zukunftschancen dieser Technologien machen.

Physik/ Gesellschaft

Die SuS berechnen unterschiedliche Grössen, die über die Leistung eines Kraftwerkes Auskunft geben (z. B. Stromverbrauch eines Landes in kWh, Leistung eines Kraftwerkes in kWh, wie viele Wasserkraftwerke müssen neu gebaut werden, um ein Kernkraftwerk zu ersetzen? etc.).

Wasser / Energieträger

Arbeitsblatt



4/16

Aufgabe:

Nehmt eine Karte der Schweiz hervor und versucht durch genaues Hinschauen zu erkennen, wie die Menschen in der Schweiz ihren Strom produzieren.

Woher kommt der Strom?

Wie jedes andere Land der Welt benötigt die Schweiz Strom für alle möglichen Dinge. Kein Computer läuft ohne Strom. In Deutschland wird ein Grossteil des Stroms mithilfe von Braunkohle produziert. In der Schweiz gibt es keine Braunkohle-Vorkommen. Die Schweizer müssen also auf eine andere Art und Weise Energie gewinnen.

Aufgabe 1

Hast du mit Hilfe der Schweizkarte herausgefunden, wo die Schweizer Ihren Strom produzieren? Zeichne deine Erkenntnisse auf der Karte ein. Verwende dazu am besten die Farben der Legende.

	Wasserkraftwerke (Speicherkraftwerke (Staumauern)/Flusskraftwerke)
	Atomkraftwerke
	Windkraftwerke
	Solkraftwerke
	Kraftwerke mit Biogas



Wasser / Energieträger

Arbeitsblatt



5/16

Aufgabe:

Löse nun die weiteren Aufgaben anhand der Fragestellungen.

1. Was fällt dir auf, wenn du deine Schweizkarte betrachtest? Versuche deine Erkenntnisse in wenigen Sätzen zusammenzufassen.



2. Nimm als Vergleich die Karte Deutschlands hinzu – was fällt dir auf, wenn du die beiden Karten miteinander vergleichst?



Wasser / Energieträger

Arbeitsblatt



6/16

Aufgabe:

Du hast erkannt, wie man die Landschaft und die Eigenheiten der Schweiz nutzt, um Strom zu produzieren.
Lies den folgenden Text und bearbeite die Arbeitsaufträge zum Thema „Strommix“.

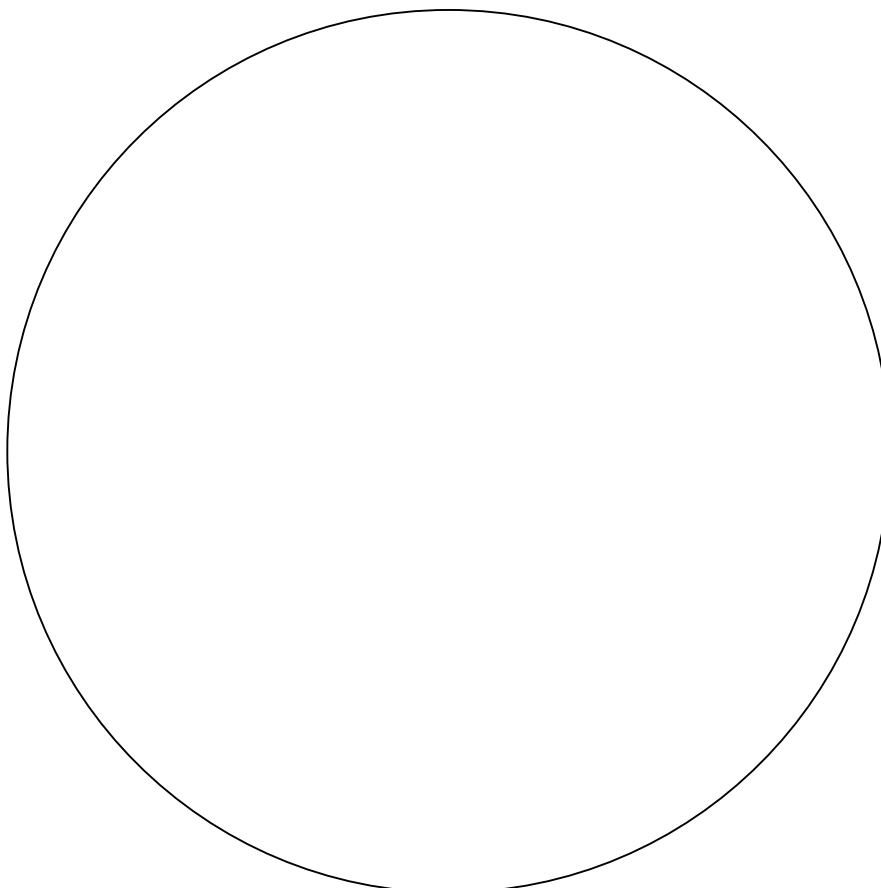
Der Schweizer Strommix

Schaut man den Strommix – das heisst die Menge des produzierten Stroms pro Energieträger – an, so erkennt man in der Schweiz die folgende Verteilung:

Daten 2020¹

-  Kernenergie 32,9 %
-  Wasserkraft 58,1 %
-  Diverse erneuerbare Energien 5 %
-  Konventionell-thermische Kraft- und Fernheizkraftwerke (erneuerbar) 1,7 %
-  Konventionell-thermische Kraft- und Fernheizkraftwerke (nicht erneuerbar) 2,3 %

1. Stelle diese Werte in einem Kuchen- (oder Kreisdiagramm) dar!



¹ Quelle: Bundesamt für Energie 2020

Wasser / Energieträger

Arbeitsblatt



7/16

2. Findest du eine Zusammenstellung der verschiedenen Stromproduktionsarten (in Prozent) aus Deutschland? Vervollständige die folgende Zusammenstellung und versuche ebenfalls eine grafische Darstellung zu erstellen.

Braunkohle	
Steinkohle	
Atomkraft	
Wasserkraft	
Erdgas	
Windkraft	
Solarenergie	
Biomasse	

Hier hast du Platz für deine grafische Darstellung:

3. Warum hat die Schweiz im Vergleich zu Deutschland einen derart kleinen Anteil an Windenergie? Versuche, deine Überlegungen in Worte zu fassen.

Wasser / Energieträger

Arbeitsblatt



8/16

Aufgabe:

In der Schweiz spielt das Wasser für die Energiegewinnung eine wichtige Rolle. Wie das Wasser optimal genutzt wird und warum die Berge dabei sehr bedeutsam sind, lernst du jetzt!

Power aus Wasser!

Du hast gesehen, dass die Schweiz mehr als die Hälfte des benötigten Stroms aus Wasserkraft bezieht. Ein grosser Teil dieser Stromproduktion befindet sich in den Bergen. Reist man durch die Schweizer Berglandschaft sieht man an vielen Orten, wie grosse Staumauern zwischen zwei Bergflanken gebaut wurden. Diese massiven Bauwerke stauen das Wasser, welches aus den kleinen Bergbächen und den Gletschern kommt. Vor allem im Sommer füllen sich die Stauseen in den Bergen. Die Gletscher schmelzen, das Gletscherwasser wird von den Stauseen aufgenommen und für den Antrieb der Turbinen im Tal verwendet. Je nach Bedarf kann die Staumauer mehr oder weniger Wasser abgeben – so kann man genau soviel Strom produzieren, wie gerade benötigt wird.



Staumauer Grande Dixence © EDA, Präsenz Schweiz

Die grösste und berühmteste Staumauer der Schweiz ist die „Grande Dixence“ im Kanton Wallis. Die Staumauer ist 285 m hoch, an der dicksten Stelle 200 m und staut den Lac de Dix mit rund 400 Millionen m³ Wasser.

Von dieser Staumauer aus führen Druckstollen ins Tal, wo 4 Kraftwerke angeschlossen sind. Diese produzieren mithilfe des Wassers rund 2 Mrd. kWh Strom im Jahr. Die Schweizer Bevölkerung deckte im Jahr 2019 ihren Endenergieverbrauch von 232 TWH mehrheitlich mit erneuerbaren Quellen.

Gerade weil die Berge ein grosses Wasserreservoir sind (Schnee und Eis), sind diese Kraftwerke sehr wichtig. Zudem sind sie umweltschonend: Speicherkraftwerke stossen keine Abgase aus und belasten so das Klima nicht.

Wasser / Energieträger

Arbeitsblatt



9/16

1. Mach dich auf die Suche nach weiteren hohen Staumauern in der Schweiz. Suche im Internet nach Abbildungen der hier aufgeführten Staumauern und zeichne ein, wo sich diese in der Schweiz befinden.

Grande Dixence



Verzasca-Contar Staumauer/Lago di Vogorno

Zervreila Staumauer

Wasser / Energieträger

Arbeitsblatt



10/16

Aufgabe:

Jede Kraftwerksart hat ihre Vor- und Nachteile. Versuche in der folgenden Gegenüberstellung die wichtigsten Vor- und Nachteile der beiden Stromproduktionsanlagen „Speicherkraftwerk“ und „Kernkraftwerk“ zu eruieren.

Wasser- und Kernkraft – eine Gegenüberstellung

Speicherkraftwerk

Vorteile

Nachteile

Kernkraftwerk

Vorteile

Nachteile



Speicherkraftwerk Emosson, Wallis
© EDA, Präsenz Schweiz



Kernkraftwerk Leibstadt, Aargau
© EDA, Präsenz Schweiz

Wasser / Energieträger

Arbeitsblatt



11/16

Wasserkraft ist eine der wichtigsten Energien, die die Schweiz besitzt. Ein Grossteil des Stroms, den man im Alltag benötigt, wäre somit ohne die Kraft des Wassers nicht vorhanden und man müsste auf „unsaubere“ Kraftwerke wie zum Beispiel Kohlekraftwerke ausweichen. Mit den folgenden Berechnungen kannst du erkennen, wie wichtig die Wasserkraft für die Stromproduktion in der Schweiz ist.

Aufgabe:

1. Lies den Text zu den Wasserkraftwerken. Mache dir Notizen zu den wichtigsten Zahlen und Werten, die in diesem Text vorkommen.
2. Löse die Rechenaufgaben auf der nächsten Seite mithilfe der Zahlen und Angaben aus dem Text.
3. Was erkennst du mithilfe dieser Berechnungen? Verfasse einen kurzen Text, indem du die Resultate der Rechenaufgaben beschreibst und erklärst.

Wasserkraft und Strom

Ein Land braucht Strom. Nicht nur jeder Haushalt benötigt für die verschiedensten Geräte Strom, sondern auch die Unternehmen und Industriebetriebe, die Strassen und Flughäfen etc. sind auf dieses kostbare Gut angewiesen. In der Schweiz braucht die Industrie 18 %, Büros und Dienstleistungen brauchen 16,1 %, die Landwirtschaft benötigt 1,7% und der Verkehr 37,7 % – der Rest des benötigten Stroms fällt auf die privaten Haushalte.



Neubauprojekt Wasserkraftwerk Rheinfelden
© EDA, Präsenz Schweiz

Dass dieser große Stromverbrauch abgedeckt werden kann, verdanken wir den verschiedenen Kraftwerken, die über die ganze Schweiz verteilt sind. Ein Großteil der Strommenge liefern die Speicherkraft- und die Laufwasserkraftwerke mit 56,4 %. Die Kernkraftwerke liefern 35,2 %. Der Rest der Strommenge wird durch andere Kraftwerkarten geliefert.

Wie bereits gesagt benötigen die privaten Haushalte einen grossen Teil des produzierten Stroms. Der durchschnittliche Haushalt (4 Personen) benötigt 4'500 kWh elektrische Energie. Eine Untersuchung hat gezeigt, dass zum Beispiel 13 % der Energie für Lampen und die Beleuchtung verwendet werden, 8 % für TV, Computer, etc. und 15 % für Kühlanlagen (z. B. Kühlschrank- oder Gefrierschränke).

Übrigens – ein nicht kleiner Teil des Stromverbrauchs fällt auf Stand-by-Funktionen. Ein Fernseher, eine Kaffeemaschine oder ein Telefon, das nicht verwendet wird und sich im Standby-Modus befindet, benötigt immer noch Strom! Man hat herausgefunden, dass man 15 % des Stromverbrauchs einsparen könnte, wenn man die Geräte konsequent ausschalten würde.

Wasser / Energieträger

Arbeitsblatt



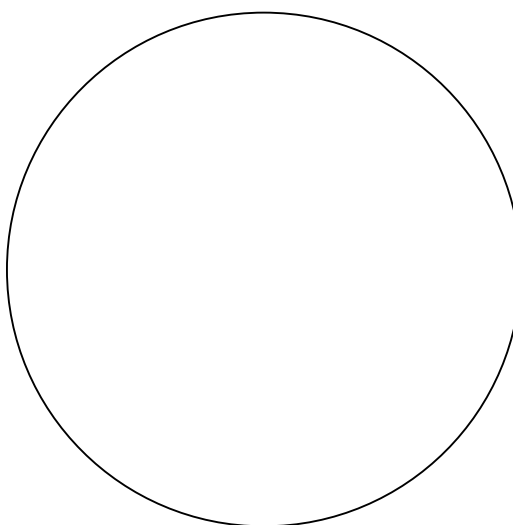
12/16

Rechenaufgaben

1. Wie viel Prozent des Schweizer Stromverbrauchs fällt auf die privaten Haushalte?

--

Stell die Stromverbraucher mit den jeweiligen Prozentzahlen in einem Kreisdiagramm dar.



2. Wie viele kWh werden für diese Geräte benötigt?

Beleuchtung:

TV/Computer:

Kühlgeräte:

3. Wie viel Geld kann ein durchschnittlicher Haushalt einsparen, wenn konsequent auf die Stand-by-Funktion verzichtet würde?

--

Wasser / Energieträger

Lösung

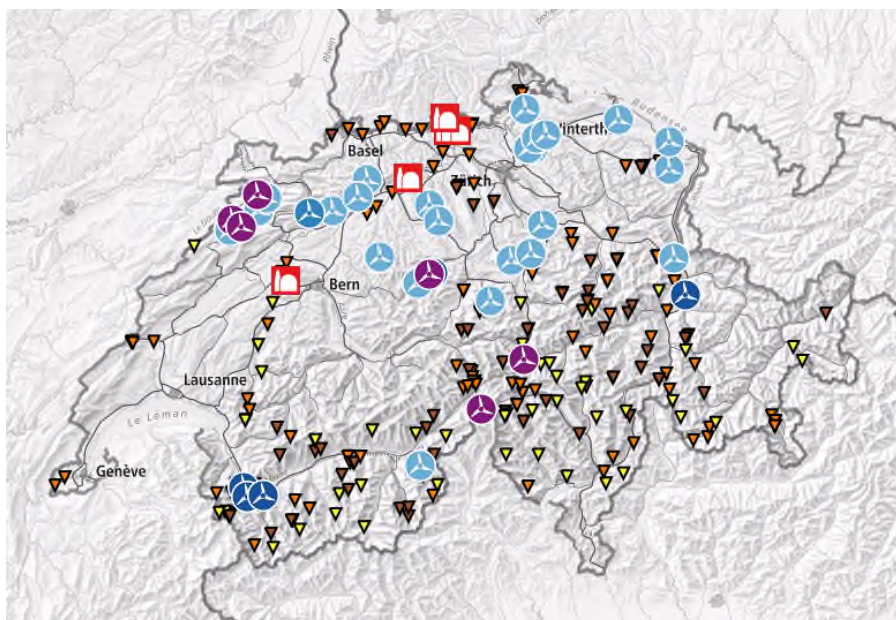


13/16

Lösung:

Woher kommt der Strom?

Tipp: Mit der Karte von Swisstopo <https://map.geo.admin.ch>, lassen sich die verschiedenen Energieträger einfach darstellen.



Karte: <https://map.geo.admin.ch>

Hinweis: Es wurden nicht alle Anlagen eingezeichnet. Die Darstellung zeigt jedoch klar die Summierung der Wasserkraftanlagen in den Berggebieten.

Aufgabe 2

Die Schweiz hat viele Kraftwerke, die mithilfe von Wasser Strom produzieren. Vor allem in den Bergregionen werden Bergbäche und Gletscherwasser in Staumauern gefasst und für die Stromproduktion verwendet. Daher findet man in den Bergen zahlreiche Speicherkraftwerke. Das heisst: Mithilfe von immensen Staumauern werden Flüsse gestaut (Speicherung von Wasser); bei Bedarf wird das Wasser durch mit hoher Geschwindigkeit durch Röhren ins Tal gelassen. Die Wassermengen treiben Turbinen an, welche Strom erzeugen. Solar- und Windkraftwerke findet man nur an vereinzelten Orten. Es zeigt sich aber, dass viele Leute in der Schweiz auf Sonnenenergie setzen und ihre Häuser mit Photovoltaikanlagen ausrüsten. Immer wichtiger werden auch die Biomasseanlagen.

Wasser / Energieträger

Lösung



14/16

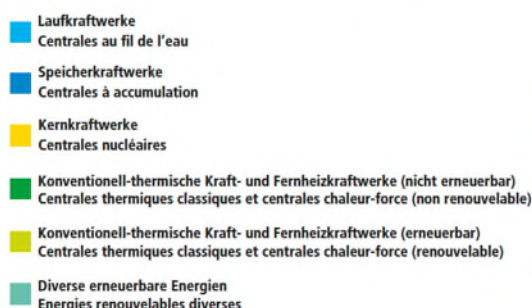
Aufgabe 3

Der grösste Unterschied besteht darin, dass sich die Stromerzeugungstechniken und die Energieträger stark unterscheiden. Das Wasser spielt in der Schweiz eine entscheidende Rolle – in Deutschland ist die Relevanz dieses Energieträgers klein. In Deutschland werden vor allem die Anteile der Windenergie in den kommenden Jahren zunehmen – hier spielt die Nordsee und die Küstenlandschaft eine wichtige Rolle. Die wichtigsten Kraftwerke in Deutschland sind die Kohlekraftwerke – diese Stromproduktionsart findet man in der Schweiz nicht.

Der Schweizer Strommix

Aufgabe 1

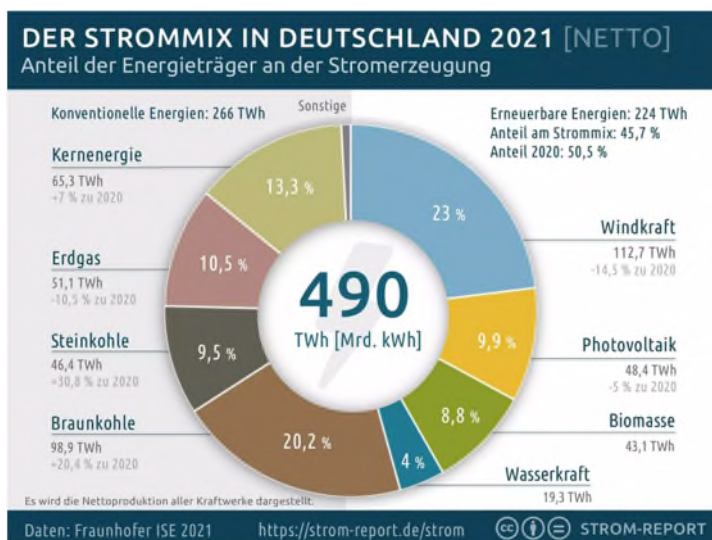
Fig. 1 Stromproduktion 2020 nach Kraftwerkategorien
Production d'électricité en 2020 par catégories de centrales



BFE, Schweizerische Elektrizitätsstatistik 2020 (Fig. 1)
OFEN, Statistique suisse de l'électricité 2020 (Fig. 1)

© BFE, Schweizerische Elektrizitätsstatistik 2020

Aufgabe 2



Quelle: <https://1-stromvergleich.com/strom-report/strommix/>

Wasser / Energieträger

Lösung



15/16

Power aus Wasser

Grande Dixence/Gewichtsstaumauer (1961)

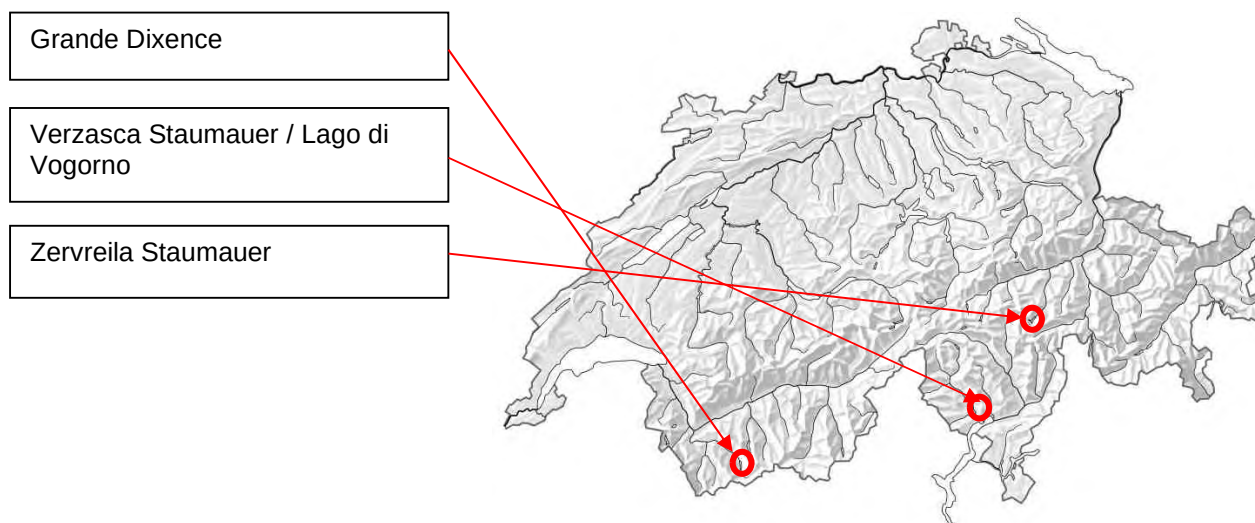
Kronenlänge: 695 m
Höhe: 285 m
Einzugsgebiet: 375 km²
Stauvolumen: 400 Mio. m³

Verzasca – Contra/Bogenstaumauern (1965)

Kronenlänge: 504 m
Höhe: 220 m
Einzugsgebiet: 64 km²
Stauvolumen: 105 Mio. m³

Zervreila/Bogenstaumauer (1957)

Kronenlänge: 504 m
Höhe: 151 m
Einzugsgebiet: 64 km²
Stauvolumen: 101 Mio. m³



Wasser / Energieträger

Lösung



16/16

Wasser- und Kernkraft – eine Gegenüberstellung

Speicherkraftwerk

Vorteile

- CO₂-neutral
- Energie kann auf Knopfdruck produziert werden und kann helfen, die Spitzen des Stromverbrauchs zu decken
- Erneuerbare Energie durch die Nutzung des Energielieferanten „Wasser“

Nachteile

- Starker Einschnitt in die Natur und in das Landschaftsbild der Bergregion
- Bau eines Speicherkraftwerkes ist sehr aufwändig, da meist in unwegsamem schwierig zugänglichem Gelände gearbeitet werden muss.

Kernkraftwerk

Vorteile

- CO₂-neutrale Energiegewinnung
- Flächenmässig eine minimale Beeinträchtigung der Kulturlandschaft
- Produzierte Energie auf Knopfdruck abrufbar/ Bandenergie

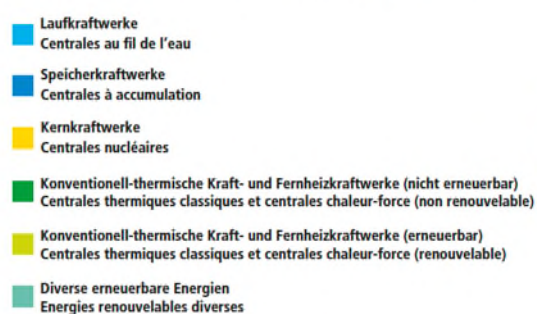
Nachteile

- Die Frage der Endlagerung der Abfälle (Uranbrennstäbe) ist ungelöst.
- Technologie mit verheerenden Folgen im Falle eines Zwischenfalls
- Kein erneuerbarer Rohstoff

Rechenaufgaben

Aufgabe 1

Fig. 1 Stromproduktion 2020 nach Kraftwerktypen
Production d'électricité en 2020 par catégories de centrales



BFE, Schweizerische Elektrizitätsstatistik 2020 (Fig. 1)
OFEN, Statistique suisse de l'électricité 2020 (fig. 1)

Aufgabe 2

Beleuchtung: 728 kWh
TV/Computer: 448 kWh
Kühlgeräte: 840 kWh

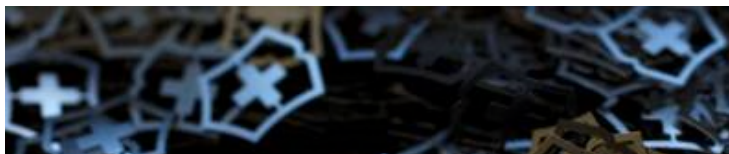
Aufgabe 3

Einsparungspotenzial: ungefähr Fr. 170.00

Quelle: BFE, Schweizerische Elektrizitätsstatistik 2020

Klischees

Informationen für Lehrpersonen



1/6

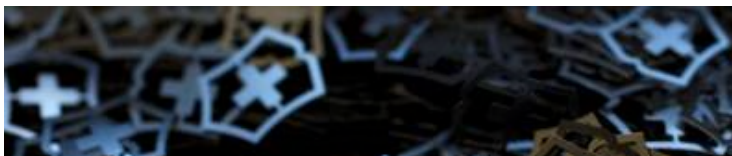
Arbeitsauftrag 	Schokolade, Käse, Uhren und Banken: eine Annäherung an die vier Themenschwerpunkte. Die SuS müssen Schweiz-Klischees aufzählen und versuchen herauszufinden, was wohl hinter den Klischees steckt. Die Hauptklischees werden mithilfe einer Präsentation angesprochen und die Technik, Tradition und Kultur dahinter werden aufgezeigt. Die Lehrperson komplettiert die Präsentation mit Hintergrundinformationen.
Ziel 	Die SuS erkennen, dass sich hinter den Klischees Innovation und Tradition verbirgt.
Material 	Einleitung/Informationstext für die LP Präsentation Arbeitsblatt Internet
Sozialform 	Gruppenarbeit Plenum
Zeit 	30'

Zusätzliche Informationen

-  Verschiedene Dossiers mit detaillierten Informationen zu einigen Schweiz-Klischees finden Sie unter nachfolgendem Link.
<http://www.abouswitzerland.org> → Dossiers

Klischees

Einleitung/Informationstext LP



2/6

Information:

Dieser Text dient als Einleitung und Hintergrundinformation für die Lehrperson. Zudem werden weitere methodisch-didaktische Ansätze zur Bearbeitung des Themas aufgezeigt.

Klischees

Die Schweizer Uhr „Omega“ ist die einzige Uhr, die je auf dem Mond war. Ohne ein Schweizer Taschenmesser wagen wenige Menschen eine Expedition. Auch die Schweizer Schokolade hilft vielen Menschen, wenn eine süsse Aufmunterung benötigt wird.



Das berühmte Schweizer Taschenmesser von der Firma Victorinox.

© EDA, Präsenz Schweiz

Die Schweiz wird oft aufgrund dieser Klischees begutachtet und definiert. Die Schweiz ist stolz auf diese Produkte und Klischees, stehen doch hinter den Produkten und Dienstleistungen viele kleinere und mittlere Schweizer Unternehmen. Sie produzieren, kreieren und begeistern mit ihren Lösungen und tragen zum wirtschaftlichen Fortschritt des Landes bei.

Im Ausland sind die Schweizer Uhren, die Taschenmesser und die Schokolade einem breiten Publikum bekannt. Weniger bekannt ist jedoch, dass viele spezialisierte Werkzeuge, Aufzüge oder Textilmaschinen ihren Ursprung ebenfalls in der Schweiz haben und

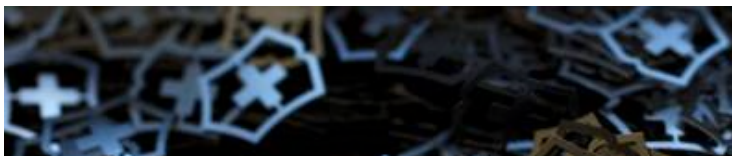
auf der ganzen Welt eingesetzt werden. Auch für die Automobilindustrie und die Luftfahrt

liefern Schweizer Unternehmen hochpräzise Teile und Komponenten. Somit ist die hohe Qualität und die Präzision, die weltweit bekannt ist und sehr geschätzt wird, eines der wichtigsten Klischees der Schweiz. Der Grossteil dieser Leistung wird von 99 % der Schweizer Unternehmen erbracht, die weniger als 250 Mitarbeitende beschäftigen. 89 % sind sogar Mikrounternehmen (weniger als 10 Mitarbeitende). Diese sogenannten KMU sind das Rückgrat der Schweizer Wirtschaft.

Viele dieser Unternehmen sind auch international tätig. Beispiel Schokolade: Obwohl der Kakao importiert werden muss, haben Tüftler mit der Erfindung der Milkschokolade die einmalige Kombination geschaffen, einen der wenigen Schweizer Rohstoffe – Milch – in ein weltweit beliebtes Markenprodukt zu verwandeln.

Klischees

Einleitung/Informationstext LP



3/6

Methodische und Didaktische Ansätze (Stufe 2)

In der Folge sind einige Arbeitsblätter vorbereitet. Als Ergänzung finden Sie hier mögliche methodische und didaktische Vorschläge für die weitere Bearbeitung des Themas.

Kunst:

Die SuS gestalten eigene Uhrendesigns oder Verpackungen von Schokolade. Auch eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Taschenmesser wäre spannend (welche zusätzlichen Klingen und Werkzeuge wären hilfreich?)

Gesellschaftskunde/ Deutsch:

Welche Produkte aus der Schweiz kennen die SuS? Von Ricola über Nespresso sollen alle Produkte zusammengetragen werden. Welche Werbeslogans sind bekannt? Sie betrachten den Werdegang und die Entwicklung eines Produktes genauer.

Hauswirtschaft:

Die SuS kochen verschiedene Rezepte mit Schokolade oder Käse. Sie gehen den einzelnen Inhaltsstoffen dieser Produkte auf den Grund und verfolgen den Produktionsprozess. Woher kommt eigentlich die Kakaobohne? Was braucht es, damit ein guter Käse entstehen kann?

Gesellschaftskunde/ Deutsch

Beantwortung und Diskussion der folgenden Fragen: Wie kommen Klischees zustande? Welche Vor- und Nachteile bieten Klischees? Kann man den Begriff Klischee mit dem Begriff Vorurteil gleichsetzen?

Gesellschaftskunde/ Deutsch:

Beantwortung und Diskussion der folgenden Fragen: Welche Klischees sind aus anderen Ländern präsent? Mit welchen Produkten, Dienstleistungen und Werten wird Deutschland gleichgesetzt? Gibt es Klischees, welche die beiden Länder teilen?

Klischees

Arbeitsblatt



4/6

Aufgabe:

Was versteht man unter dem Begriff Klischee? Diskutiere mit deinen Kolleginnen und Kollegen und versuche, diesen Begriff zu umschreiben und zu definieren.

Findet einige Klischee-Beispiele, die auf die Schweiz und solche, die auf Deutschland zutreffen.

Alles Klischee?

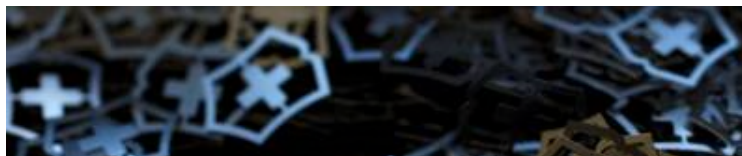
Das bedeutet für uns das Wort „Klischee“

Dies sind typische Klischees, die auf die Schweiz zutreffen

Dies sind typische Klischees, die auf Deutschland zutreffen!

Klischees

Arbeitsblatt



5/6

Aufgabe:

Gibt es eine Begründung oder ein erhärtetes Argument, dass das für die Schweiz gewählte Klischee auf dieses Land zutrifft? Begründe deine Annahme, indem du mit Hilfe des Internets oder mit passender Literatur das Klischee nachvollziehbar untermauerst.

Alles Klischee?

Klischee	Meine Begründung

Klischees

Arbeitsblatt



6/6

Aufgabe:

Du hast nun einiges über die am meisten bekannten Klischees der Schweiz erfahren. Schreibe hier zu den gehörten Punkten eine kurze Zusammenfassung in eigenen Worten, welche die Klischees erklärt.



Klischees



1

- Jedes Land ist verbunden mit Klischees.
- Wenn wir an Italien denken, fallen uns Pasta und Pizza ein, bei Holland denken wir vielleicht an Windräder und Tulpen.
- Woran denken wir, wenn wir uns mit der Schweiz auseinandersetzen?



© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Käse



2



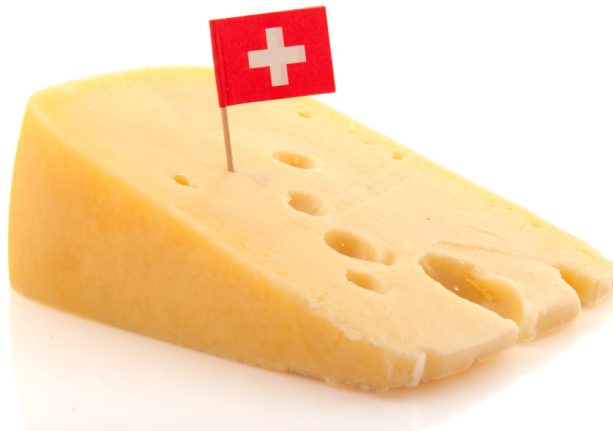
Bildlegenden/Quellen am Schluss der Präsentation

Klischees – Käse



3

- Schweizer Käse wird erstmals im ersten Jahrhundert vom römischen Historiker Plinius dem Älteren erwähnt. Dieser beschrieb den "Caseus Helveticus", den Käse der Helvetier, welche damals die heutige Schweiz besiedelten.
- Sobald der Käse länger haltbar war, wurde er für die Schweiz zu einem wichtigen Handelsgut. Spätestens seit dem 18. Jahrhundert wurde Käse aus der Schweiz in ganz Europa verkauft.



© gourmetnews.ch

Klischees – Käse



4

- Doch nicht nur der Käse, auch viele Käser verliessen die Schweiz.
- Auch Richtung Osten wanderten verschiedene Käser aus. So hat der Tilsiter seinen Namen von der ostpreussischen Stadt Tilsit erhalten, wo er von einem Schweizer Käser kreiert wurde.



© schweizerkaese.ch

Klischees – Käse



- Die Käseherstellung hat in der Schweiz jahrhundertelange Tradition. Emmentaler AOC*, Le Gruyère AOC, Sbrinz AOC, Appenzeller® oder Tête de Moine AOC gehören zu den bekanntesten Käsesorten.
- Gesamthaft werden über 450 Schweizer Käsesorten hergestellt. Knapp die Hälfte der abgelieferten Milch wird zur Käse verarbeitet.
- Hohe Qualität, Naturbelassenheit und guter Geschmack sind Merkmale des Schweizer Käse, was auch auf die strengen Produktionsrichtlinien, Qualitätskontrollen und Umweltauflagen zurückzuführen ist.

*AOC = Appellation d'origine contrôlée, französisch für „kontrollierte Herkunftsbezeichnung“, ein Schutzsiegel für bestimmte landwirtschaftliche Erzeugnisse



Käseherstellung in der Schweiz

© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Schokolade



Bildlegenden/Quellen am Schluss der Präsentation



Klischees – Schokolade



7

- 1697 brachte der Züricher Bürgermeister Heinrich Escher die Schokolade aus Brüssel in die Schweiz.
- Die erste Schokoladefabrik, die 1750 von zwei italienischen "Cioccolatieri" in einer ehemaligen Papiermühle in Bern gebaut wurde, musste wegen Absatzschwierigkeiten bald wieder geschlossen werden.
- Trotzdem wurden gegen Ende des 18. Jahrhunderts in der Westschweiz und im Tessin weitere Schokoladefabriken gebaut.
- Die erste Schokoladenstube (frz. "Chocolaterie") wurde 1792 in Bern eröffnet.



Schokoladeherstellung um 1900
Chocoladefabriken Lindt & Sprüngli AG
© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Schokolade



8

- Obwohl in der Schweiz kein tropisches Klima herrscht und das Land auch nie eine Kolonialmacht war, bietet es ideale Voraussetzungen für die Produktion von Schokolade.
- Die Fliessgeschwindigkeit der vielen Bäche und Flüsse können Mühlen antreiben. Einige Schokoladefabriken wurden deshalb in ehemaligen Getreidemühlen eingerichtet oder in Flussnähe neu gebaut, um den Wasserantrieb auszunutzen.
- Ausserdem führen die wichtigsten Handelswege durch die Schweiz, weshalb es einfach ist, Rohmaterial und Know-how zu importieren, was sich auch im kulinarischen Bereich zeigte.
- Zur Verbreitung der Schokolade trug im 19. Jahrhundert der aufblühende Tourismus bei, als viele wohlhabende ausländische Feriengäste die Schokolade entdeckten.

Klischees – Schokolade



9

- 1819 eröffnete François-Louis Cailler in Corsier eine der ersten mechanisierten Schokolade-Manufakturen und begründete so die älteste noch existierende Schokoladenmarke in der Schweiz.
- Damit war die Schokolade in das Land eingezogen, in dem sie bald die grössten Förderer und Pioniere fand.



© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Schokolade



10

- Die Schweizer sind stolz auf ihren Erfinder- und Unternehmergeist. Schweizer waren massgeblich für verschiedene Entwicklungen in der Schokoladenherstellung verantwortlich.
- So erfanden sie:
 - einen Mixer zur Vermengung von Zucker und Kakaopulver
 - das "Conchieren" zur Herstellung einer weicheren Schokolade
 - eine spezielle Art der Erwärmung, die die Bildung von Kristallen auf der - Schokoladenoberfläche verhindert



© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Schokolade



11

- Schokolade galt lange Zeit als Luxusprodukt. Die Werbung war auf eine wohlhabende, ausländische Kundschaft ausgerichtet. Diese Konsumenten wurden besonders umworben, da sie nicht nur das nötige Geld hatten, um Schokolade zu kaufen, sondern der Schokolade auch zu Weltruhm verhalfen.
- Letzteres war besonders wichtig, da der Schweizer Markt für den Absatz der Schokoladenindustrie zu klein war. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden drei Viertel der gesamten Produktion exportiert. Kurz vor dem ersten Weltkrieg war Schweizer Schokolade in der ganzen Welt verbreitet.



Schokoladeherstellung
© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Schokolade



12

- Eine der ersten Kundinnen, die Schokolade in grossen Mengen einkaufte, war die Schweizer Armee. Suchard lancierte bereits 1876 die erste Militärschokolade, die den Schweizer Soldaten verteilt wurde. Bis heute gehört die Schokolade zur Grundverpflegung der Schweizer Armee.
- Schweizer Schokolade stärkte ausserdem die russischen Offiziere, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegen die Japaner kämpften.



Schweizer Militärschokolade ist bei der Truppe heute noch sehr beliebt

© Mediathek Admin

Klischees – Uhren



13



Klischees – Uhren



14

- Die Uhrmacherei in der Schweiz konzentriert sich hauptsächlich auf die geografische Region der Jurakette, die sich von Genf bis Basel erstreckt. Touristisch wird diese Region als Watch Valley (Tal der Uhren) beworben.
- Die Uhrmacherschulen waren für den guten Ruf der Schweizer Uhrenindustrie verantwortlich.



*Uhrwerk von 1897 im Schloss Chillon.
Die ursprüngliche Uhr stammt aus dem Jahr 1543.*

© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Uhren



15

- Als Flüchtlinge in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Fabrikation von tragbaren Uhren nach Genf brachten, begann sich die Uhrmacherei auch in der Schweiz auszubreiten.
- Am Anfang konzentrierte sich die Produktion und die Innovation vor allem auf Genf. Aber bald breitet sich die Uhrmacherei über die Jurakette in andere Regionen aus.



*Reiseuhr von Breguet, die an Napoleon verkauft wurde.
Nebst einem Kalender sind auch die Mondphasen ersichtlich.*

© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Uhren



16

- In Neuenburg widmeten sich seit dem 17. Jahrhundert ganze Familien der Uhrmacherei. Die Produktion von Taschenuhren und Berufswerkzeugen war bedeutend.
- Später kamen auch die Neuenburger Pendeluhrer hinzu, die für ein paar Jahrzehnte den Produkten aus Paris Konkurrenz machten und weit verbreitet waren.
- Am Ende des 18. Jahrhunderts kamen noch Schaffhausen und Basel als weitere Uhrmachergebiete hinzu.
- In der Mitte des 19. Jahrhunderts erlebte die Uhrmacherei eine bedeutende Ausweitung in die Kantone Solothurn und Bern.



© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Uhren



17

- In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen die Amerikaner, Uhrenkomponenten massenweise zu produzieren. Diese Teilchen waren so präzise, dass sie für die verschiedensten Modelle passend waren.
- Die Folgen für die Schweizer Uhrenindustrie waren verheerend: Innerhalb von 10 Jahren schrumpfte der Export von Schweizer Uhren in die USA um 75 %.



© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Uhren



18

- Zu Beginn des 20. Jahrhunderts statteten die Schweizer Uhrmacher ihre Uhren mit zusätzlichen Funktionen (z. B. Kalender oder Stoppuhr) aus, um die Konkurrenzfähigkeit der Schweizer Produkte wieder herzustellen.
- In den 1920er Jahren konstruierte Rolex die erste wasserdichte Uhr, und 1926 wurde die erste automatische Armbanduhr gefertigt.
- Die bemerkenswerten Neuerungen im Bereich der Mechanik und der Herstellung erlaubten es der Schweiz, die heimische Uhrenproduktion wieder anzukurbeln.



© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Uhren

- Obwohl die erste Quarzuhr 1967 in Neuenburg entwickelt wurde, verpassten es die Schweizer Firmen, die Neuerung zu Geld zu machen.
- Von unerwarteter Seite gelang der Schweizer Uhrenindustrie jedoch die Rückkehr an die Spitze des Weltmarktes: Die Swatch, die analoge Quarzuhr, die hohe Qualität mit niedrigem Preis kombiniert, wurde 1983 zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert und seither millionenfach kopiert.
- 30 Jahre nach der Krise ist die Umstellung in der heimischen Uhrenproduktion gelungen: Die Uhrenindustrie gehört erneut zu den florierendsten Wirtschaftssektoren im Land.



Zwei Modelle aus der Swatch-Kollektion

© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Banken



20



Klischees – Banken



21

- Der Finanzsektor ist für die Schweiz von herausragender Bedeutung. Er trägt mit rund 9 % zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung der Schweizer Wirtschaft bei.
- 2017 betrug die Anzahl der direkt in Banken, Versicherungen und anderen Finanzinstituten Beschäftigten rund 213'400, d. h. 5,6 % der gesamten werktätigen Bevölkerung.
- Gemessen an ihrer Grösse verfügt die Schweiz über einen sehr bedeutenden Finanzplatz.



© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Banken



22

- In der Schweiz haben Bankgeschäfte eine lange Tradition, die bis auf das Ende der Renaissance zurückgeht.
- Dank ihrer Lage im Herzen Europas und einem wirtschaftlich und politisch stabilen Umfeld vermochte sich die Schweiz im Verlauf der Jahrhunderte eine Stellung als internationalen Finanzplatz zu erarbeiten, der für seine grosse Kompetenz und seine Diskretion anerkannt ist.



© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Banken



23

- Wichtigste Akteure auf dem Finanzplatz Schweiz sind die Banken.
- Die Vermögensverwaltung ist eines ihrer Kerngeschäfte.
- Insgesamt verwalteten Banken in der Schweiz 2017 Vermögen in der Höhe von CHF 5'788 Milliarden. Wird nur das grenzüberschreitende Vermögensverwaltungsgeschäft mit Privatkunden betrachtet, so ist die Schweiz mit CHF 2'867 Milliarden respektive einem Marktanteil von 25% sogar Weltmarktführer.



Der Paradeplatz in Zürich – symbolisches Zentrum des Finanzplatzes Schweiz. Hier befinden sich die renommiertesten Bankinstitute der Schweiz.

© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Banken



24

- Die Stabilität der Schweiz sowie die lange Tradition der Rechtssicherheit waren wertvolle Pluspunkte für den Finanzplatz Schweiz.
- Im 17. Jahrhundert verfügten Schweizer Händler in allen grossen europäischen Städten über gute Geschäftsbeziehungen und ein solides Netz für den internationalen Zahlungsverkehr, das die Grundlage für das Banksystem bilden sollte.



Reproduktion des berühmten "Holzfällers" (Gemälde von Ferdinand Hodler) auf der Rückseite einer 50-Franken-Banknote 1911.

© Swiss National Bank

Klischees – Banken



- Zu den treuesten Kunden dieser Privatbankiers gehörten die französischen Könige.
- Von Anfang an war diese Beziehung von der Forderung nach absoluter Diskretion geprägt: die französischen Könige konnten unmöglich eingestehen, dass sie sich als Katholiken bei „Ungläubigen“ Geld ausliehen.
- So entstanden die Grundlagen für das, was später mit dem Begriff Bankkundschaft bezeichnet werden sollte.
- Im 19. Jahrhundert entstanden die ersten Geschäfts- und Industriebanken.



Die Schweizer Nationalbank in Bern

© Swiss National Bank

Klischees – Banken



26

- Mit der Weltwirtschaftskrise von 1929 waren die europäischen Länder bemüht, die Steuerflucht einzudämmen, indem sie Druck auf die Schweiz ausübten.
- Doch dieses schwierige Umfeld vermochte den Schweizer Finanzplatz nicht zu schwächen, und im Jahre 1934 beschloss das Schweizer Parlament, das Bankgeheimnis im Gesetz zu verankern.



© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Banken



27

- Da sich die Schweiz an keinem der beiden Weltkriege beteiligt hatte, gelang es ihr, mit einer starken Währung, einem massvollen Steuersystem und einem stabilen politischen System aus den Kriegsjahren nahezu unversehrt hervorzugehen.
- Nebst dem Schutz der Privatsphäre im Finanzbereich trugen diese Faktoren dazu bei, den Ruf der Schweiz als sicheren Ort für internationales Kapital zu begründen.
- Mit diesen gewichtigen Vorteilen gegenüber der ausländischen Konkurrenz erfuhr der Finanzplatz Schweiz während der gesamten zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein sehr starkes Wachstum.



© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Banken



28

- Der Begriff des Bankgeheimnisses ist in vielen Ländern bekannt, wenn auch mit unterschiedlichen Anwendungsformen.
- Geldwäscher oder Terroristen können sich hinter dem Bankgeheimnis nicht verstecken und auch keine Menschen, die der Bestechung oder anderer gravierender Delikte verdächtigt werden.
- Das Bankgeheimnis kann auf Anordnung einer richterlichen Behörde oder der Aufsichtsbehörde gegen den Willen des Kunden aufgehoben werden.



Schliessfächer in einer Schweizer Bank
© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Banken



29

- Die Schweiz beteiligt sich auf internationaler Stufe an der Bekämpfung der grenzüberschreitenden Finanzkriminalität und orientiert sich bei der Sicherstellung der Integrität an den international anerkannten Standards.
- Nach der Übernahme des OECD-Standards zur Vermeidung der Doppelbesteuerung hat die Schweiz den internationalen Informationsaustausch in Steuersachen ausgedehnt. Neu leistet die Schweiz nicht mehr nur bei Steuerbetrug, sondern auch bei Steuerhinterziehung, Amtshilfe.
- Die Schweiz setzt in der Vermögensverwaltung konsequent auf steuerkonforme Gelder. Mit der anonymen Quellensteuer mit abgeltender Wirkung bringt die Schweiz zwei berechtigte Anliegen in Einklang: die Rechte der Staaten auf Steuereinnahmen, sowie die Rechte der Bürgerinnen und Bürger auf Schutz der Privatsphäre in Finanzangelegenheiten.



Schweizerische Nationalbank; Sitz des Verwaltungsrats in Zürich

© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Banken



30

- Die Schweiz beteiligt sich international an vorderster Front an der Bekämpfung der grenzüberschreitenden Finanzkriminalität und verfügt über ein griffiges Abwehrdispositiv gegen Geldwäscherei und Terrorismusfinanzierung.
- Sie beteiligt sich aktiv in der Gruppe zur Bekämpfung der Geldwäscherei (Groupe d'action financière GAFI). Mit ihren Anstrengungen und Erfolgen im Kampf gegen die Korruption und den Terrorismus trägt sie zur Integrität ihres Finanzplatzes bei.



Schliessfächer in einer Schweizer Bank

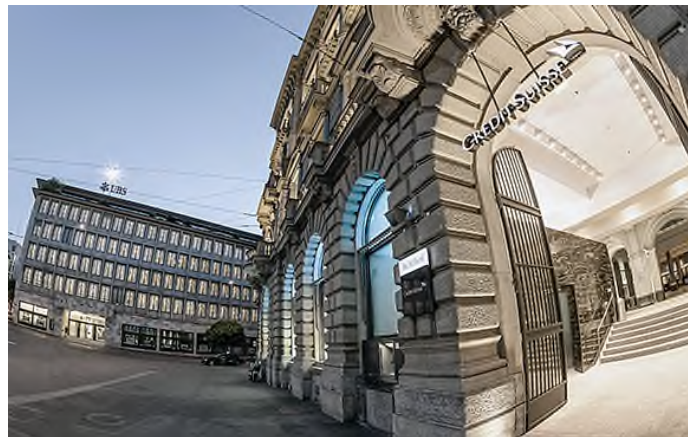
© EDA, Präsenz Schweiz

Klischees – Banken



31

- Seit der weltweiten Finanzkrise 2007, hat sich das internationale Umfeld stark geändert.
- Der Schweizer Finanzplatz hat sich an den internationalen Entwicklungen angepasst.
- Anpassungen wurden vor allem im Bereich der Kapital- und Liquiditätsanforderungen für Banken vorgenommen.
- Trotz Anpassungen und teilweise Kritik aus dem Ausland, gehört die Schweiz zu den global führenden Finanzplätzen.



© EDA, Präsenz Schweiz

Bildverzeichnis



32

- Seite 2: Schweizer Käse und Chästeilet (alter Brauch) im Jostital/Bern
- Seite 6: Alte Werbeplakate von der Schweizer Schokoladenfirma Cailler
- Seite 13: Detailaufnahme einer Uhr der Firma IWC
- Seite 20: Der Paradeplatz in Zürich, Finanzhauptplatz der Schweiz

Alle Bilder: © EDA, Präsenz Schweiz

Schweiz-Quiz

Informationen für Lehrpersonen



1/6

Arbeitsauftrag 	Die erarbeiteten Themen werden in einem Quiz nochmals behandelt und abgefragt.
Ziel 	Mit der Quiz-Spielform das Wissen der SuS festigen oder das Quiz als Lernkontrolle einsetzen.
Material 	Quizblatt
Sozialform 	Einzelarbeit
Zeit 	20'

Zusätzliche Informationen

- +** Die Quizfragen können auf unterschiedliche Art eingesetzt werden:
 - Fragen ausschneiden und in der Klasse reihum zirkulieren lassen, sodass jeder SuS jede Frage einmal erhält und diese auf einem eigenen Blatt Papier beantwortet.
 - Fragen einzeln an die Wand pinnen und die Klasse im Zimmer zirkulieren lassen
 - Quiz als effektive Lernkontrolle verwenden
 - Quiz zum Start der Lektion lösen lassen, um die Wissenslücken zu eruieren. Zum Abschluss der Lektionseinheit das Quiz nochmals lösen lassen und den Lernfortschritt sichtbar machen
 - Quiz durch eigene Fragen der SuS ergänzen

Schweiz-Quiz

Arbeitsblatt



2/6

Aufgabe:

Du hast nun einiges über die Schweiz erfahren! Kannst du die nachfolgenden Fragen nun beantworten?

Die Schweiz im Test

1. Wie heisst die grösste Stadt der Schweiz?

2. Welches ist der flächenmässig grösste Kanton der Schweiz?

3. Wann wurde der Bundesstaat Schweiz gegründet?

4. Welche sind die Schweizer Landessprachen?

5. Wie heisst der höchste Schweizer Berg und wie hoch ist er?

6. Wie viele Unternehmen der Schweiz haben weniger als 250 Mitarbeitende? (in %)

7. Welches ist das grösste Schweizer Unternehmen, und wo hat es seinen Sitz?

8. Wie lange ist der Gotthard-Basistunnel?

9. Welcher Schweizer Künstler wurde durch die Filme „Kite Runner“ und „Monsters Ball“ berühmt?

10. Was sind Capuns und aus welchem Kanton stammen sie?

11. An welchem Institut wurde das World Wide Web erfunden? Wo ist der Firmensitz?

12. Woher hat der Käse „Tilsiter“ seinen Namen?

13. Was bedeutet „direkte Demokratie“?

Schweiz-Quiz

Arbeitsblatt



3/6

14. Was bedeutet der Begriff „Referendum“?

15. Was sind die Gründe für den guten Ruf der Schweiz als sicheren Ort für internationales Kapital?

16. Wie viele berufstätige Menschen arbeiten in der Schweiz im Finanzsektor (Banken/ Versicherungen)?

17. Wie heisst das Innovations-Projekt von Bertrand Piccard? Welche Botschaft möchte er mit diesem Projekt vermitteln?

18. Wie hoch ist die grösste Staumauer der Schweiz?

19. Welcher Anteil (in %) der Schweizer Stromproduktion wird durch Wasserkraft abgedeckt?

20. Wer ist in der Schweiz die höhere politische Instanz: der Bundesrat oder die Bundeskanzlerin/der Bundeskanzler?

21. Wie viele Unterschriften der wahl- und stimmberechtigten Bevölkerung werden benötigt, um eine Initiative zu lancieren?

22. Wie nennt man das Schweizer Gericht, welches aus geraffelten Kartoffeln zubereitet wird?

23. Welche Schweizer Künstlerin hat ihren Namen der schwedischen Romanfigur „Pippi Langstrumpf“ zu verdanken?

24. Wie viele Mitglieder hat die vereinigte Bundesversammlung und aus welchen Räten besteht sie?

25. Wie hiessen die Schweizer zur Zeit Julius Cäsars (58 v. Chr.)?

26. Wann trat die Schweiz der UNO bei?

Schweiz-Quiz

Arbeitsblatt



4/6

27. Welche Fläche (in km²) hat die Schweiz?

28. Nenne 3 wichtige Schweizer Pässe, die den Norden mit dem Süden der Schweiz verbinden.

29. Wie viele Einwohner zählt die Schweiz?

30. Zusatzfrage: Welche Vorwahl musst du wählen, wenn du aus Deutschland in die Schweiz telefonieren möchtest?

Schweiz-Quiz

Lösung



5/6

Lösung:

1. **Wie heisst die grösste Stadt der Schweiz?**
Zürich
2. **Welches ist der flächenmässig grösste Kanton der Schweiz?**
Graubünden
3. **Wann wurde der Bundesstaat Schweiz gegründet?**
1848
4. **Welche sind die Schweizer Landessprachen?**
Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch
5. **Wie heisst der höchste Schweizer Berg und wie hoch ist er?**
Dufourspitze (4634 m ü. M.)
6. **Wie viele Unternehmen der Schweiz haben weniger als 250 Mitarbeitende? (in %)**
mehr als 99 %
7. **Welches ist das grösste Schweizer Unternehmen, und wo hat es seinen Sitz?**
Glencore International / Baar
8. **Wie lange ist der Gotthard-Basistunnel?**
57 km
9. **Welcher Schweizer Künstler wurde durch die Filme „Kite Runner“ und „Monsters Ball“ berühmt?**
Marc Forster
10. **Was sind Capuns und aus welchem Kanton stammen sie?**
Krautwickel aus dem Kanton Graubünden
11. **An welchem Institut wurde das World Wide Web erfunden? Wo ist der Firmensitz?**
CERN / Genf
12. **Woher hat der Käse „Tilsiter“ seinen Namen?**
Ein Schweizer Käser hat den Käse in der ostpreussischen Stadt Tilsit erfunden.
13. **Was bedeutet „direkte Demokratie“?**
In einer direkten Demokratie kann die Bevölkerung direkt entscheiden, ob sie über ein bestimmtes Anliegen abstimmen möchte.
14. **Was bedeutet der Begriff „Referendum“?**
Wenn das Parlament ein Gesetz annimmt, kann das Volk verlangen, dass es über dieses Gesetz auch abstimmen darf. Dafür werden 50'000 Unterschriften aus der Bevölkerung benötigt.
15. **Was sind die Gründe für den guten Ruf der Schweiz als sicheren Ort für internationales Kapital?**
Da sich die Schweiz an keinem der beiden Weltkriege beteiligt hatte, gelang es ihr, mit einer starken Währung, einem massvollen Steuersystem und einem stabilen politischen System aus den Kriegsjahren nahezu unversehrt hervorzugehen. Nebst dem Schutz der Privatsphäre im Finanzbereich trugen diese Faktoren dazu bei, den Ruf der Schweiz als sicheren Ort für internationales Kapital zu begründen.
16. **Wie viele berufstätige Menschen arbeiten in der Schweiz im Finanzsektor (Banken/ Versicherungen)?**
5,6 % der werktätigen Bevölkerung (ca. 213'400)
17. **Wie heisst das aktuelle Innovations-Projekt Von Bertrand Piccard? Welche Botschaft möchte er mit diesem Projekt vermitteln?**
Solar Impulse – Er will aufzeigen, dass man mit erneuerbarer Energie (Solartechnologie) und einer innovativen Bauweise bestehende Denkmuster aufbrechen kann.
18. **Wie hoch ist die grösste Staumauer der Schweiz?**
Grande Dixence mit einer Höhe von 285 m
19. **Welcher Anteil (in %) der Schweizer Stromproduktion wird durch Wasserkraft abgedeckt?**
Ca. 59 %

Schweiz-Quiz

Lösung



6/6

20. Wer ist in der Schweiz die höhere politische Instanz: der Bundesrat oder die Bundeskanzlerin/der Bundeskanzler?
Der Bundesrat
21. Wie viele Unterschriften aus der wahl- und stimmberechtigten Bevölkerung werden benötigt, um eine Initiative zu lancieren?
100 000 Unterschriften
22. Wie nennt man das Schweizer Gericht, welches aus geraffelten Kartoffeln zubereitet wird?
Rösti
23. Welche Schweizer Künstlerin hat ihren Namen der schwedischen Romanfigur „Pippi Langstrumpf“ zu verdanken?
Pipilotti Rist
24. Wie viele Mitglieder hat die vereinigte Bundesversammlung und aus welchen Räten besteht sie?
Nationalrat: 200 Mitglieder
Ständerat: 46 Mitglieder
25. Wie hiessen die Schweizer zur Zeit Julius Cäsars (58 v. Chr.)?
Helvetier
26. Wann trat die Schweiz der UNO bei?
2002
27. Welche Fläche (in km²) hat die Schweiz?
41'285 km²
28. Nenne 3 wichtige Schweizer Pässe, die den Norden mit dem Süden der Schweiz verbinden.
Gotthard, San Bernardino, Simplon
29. Wie viele Einwohner zählt die Schweiz?
ca. 8.6 Mio.
30. Zusatzfrage: Welche Vorwahl musst du wählen, wenn du aus Deutschland in die Schweiz telefonieren möchtest?
0041